



PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

GZSZ STAR ISABELL HORN

Als **PIA KOCH** ist sie die neue Wunderwaffe von RTL - wir zeigen die schöne Schauspielerin in ihrer heißesten Rolle

FIDEL CASTROS ENGSTER FEIND

Der Leibwächter des Diktators packt aus - Geheimgespräch mit einem Gejagten

PLUS

Interviews mit
Philipp Lahm, Noel
Gallagher, Josef Hader
und Wim Wenders

Gefährlicher Mythos:
Sebastian Vettel und
das Projekt Ferrari

Bikes & more: Das
große Playboy-
Motorrad-Spezial

Wählen Sie das
Playboy-Girl
des Jahres!

Sex Richtige:
Unser Autor
angelt sich eine
Millionärin



[audi.de/service-leistungen](https://www.audi.de/service-leistungen)

**Damit Ihr Audi nicht in falsche Hände gerät.
Audi Service.**



Audi Service



Helden der Straße

Hier erfahren Sie, warum Sie mit dieser Ausgabe erst rot sehen – und dann so richtig durchstarten können. Treten Sie aufs Gas!

Am 15. März 2015 wird es im australischen Melbourne historisch: Mit dem 17-jährigen Niederländer Max Verstappen, Sohn des ehemaligen Formel-1-Piloten Jos, geht dort erstmals ein Minderjähriger in der Königsklasse des Motorsports an den Start. Der neue Rennbolide von Toro Rosso wird dann von jemandem gesteuert, der auf deutschen Straßen seinen Pkw nur in Begleitung eines Erwachsenen bewegen dürfte. Ist die Formel 1 heute eher Kindergeburtstag als Überlebenskampf? Dem mehrmaligen Weltmeister Niki Lauda, der nach seinem Feuer-crash am Nürburgring einst dem Tode näher war als dem Leben, ist die Komfortzone der heutigen Fahrer offenbar zuwider. Lieber wäre ihm, wenn der Max Verstappen sich vor Angst „in die Hose machte“.



Auch wenn die Formel 1 seit dem letzten Todesfall vor mehr als 20 Jahren erfreulicherweise vieles von ihrem kalkulierten Schrecken verloren hat, steht die Rennserie auch heute noch für Technikspektakel und Extremsport im Grenzbereich. Und in der kommenden Saison dürften bei einigen Zuschauern nicht nur alte Erinnerungen, sondern auch neue Hoffnungen geweckt werden: Nach dem Kerpener Michael Schumacher macht sich nun der Heppenheimer Sebastian Vettel daran, in einem Ferrari Titel, Trophäen und Triumphe für die Ewigkeit zu sammeln. Für viele Formel-1-Fans liegt genau darin der Reiz: zu sehen, ob es dem viermaligen Weltmeister Vettel gelingt, nicht nur die Mercedes-Übermacht des Vorjahrs zu brechen, sondern an die rotseligen Schumi-Zeiten anzuknüpfen. Was den deutschen Champ im italienischen Traditionsrennstall erwartet und ob Vettels Reise eher einem Himmelfahrtskommando als einem Triumphzug gleicht, lesen Sie im Report „Der junge Mann und der Mythos“ des Motorsportexperten Elmar Brümmer. Ab Seite 100.

Diese Ausgabe dürfte ohnehin das Benzin in Ihrem Blut explosionsartig in Flammen setzen, um mal ein gängiges Bild zu bemühen: Ab Seite 51 zeigen wir Ihnen im großen Motorrad-Spezial „Helden der Straße“ die heißesten Super-Bikes, Café Racer und Scrambler der Zweiradsaison 2015. Starten Sie durch!

Ihr

Florian Boitin

FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR



Happy End: Beim Titel-Shooting auf Mauritius mit **Isabell Horn** standen Fotografin Autumn Sonnichsen (3. v. r.) und das Team um Antje List (hinten Mitte) drei Tage lang im Dauerregen. Dann kam die Sonne zum Glück doch noch raus – für strahlend schöne Fotos: **ab Seite 22**



„Der Himmel über Berlin“ von **Wim Wenders** ist einer der Lieblingsfilme von Playboy-Autor und Kino-Experte Uwe Kiling (l.). Umso erhebender war es für ihn, dem Regie-Star nun am einstigen Drehort zu begegnen, im 24. Stock überm Potsdamer Platz. Ein Gipfeltreffen – **ab Seite 94**



Gleich mit seiner ersten Ferrari-Story brachte unser Autor **Elmar Brümmer** den Firmensprecher einst so auf die Palme, dass der ihm schrieb, Italien sei in seinem Stolz verletzt. Prima Souvenir, so ein Brief aus der Zentrale, fand Brümmer. Enttäuschend nur: Das Kuvert war blau. Als Reaktion auf seine Ferrari-Story in diesem Heft wünscht er sich rote Post. **Ab Seite 100**



Um Juan R. Sánchez, den Ex-Leibwächter Fidel Castros, zu treffen, flog unser Autor **Michael Remke** (r.) nach Miami. Im bunten Treiben des Viertels Little Havana erzählte Sánchez ihm von Kubas – und Fidels – finstersten Seiten. **Ab Seite 44**



TIPP: Erfahren Sie als Erster von aktuellen Highlights – und abonnieren Sie jetzt meinen wöchentlichen Newsletter unter www.playboy.de/newsletter, oder schreiben Sie mir unter chefredaktion@playboy.de

NAUTIC SPIRIT



Baldessarini
BALDESSARINI

SEPARATES THE MEN FROM THE BOYS

baldessarini-fragrances.com



INHALT 04/15

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET



22

Titel

Isabell Horn

Die schöne Schauspielerin gab uns auf Mauritius ihre bislang intimste Vorstellung

Radar

- 13 **First Lady:** Simone Thomalla, zeitlos schön mit 50
- 14 **News:** Ein guter Monat, um ... // Till Lindemanns Männerpoesie // Historie des Hasen als Liebesgott
- 16 **20 Fragen an ...** Noel Gallagher
- 20 **(K)einer von uns:** Juhnke vs. Depardieu

Interview

- 38 **Philipp Lahm:** Der Weltklasse-Fußballer über seinen Freund Uli Hoeneß, den Rücktritt aus der Nationalelf und seine Wirkung auf reife Frauen
- 94 **Wim Wenders:** Deutschlands Vorzeigeregisseur über prügelnde Schauspieler, Drogenerfahrungen und warum er mal Priester werden wollte

Forum

- 67 **Du bist echt der Größte:** Sich selbst zu überschätzen zeigt nur eins – Mittelmäßigkeit! Eine Streitschrift

Menschen & Storys

- 44 **Fidel Castro demaskiert:** Ein exklusives Geheimtreffen mit dem Leibwächter des kubanischen Diktators. Jetzt packt Juan R. Sánchez aus ...
- 100 **Formel-1-Mythos Ferrari:** Sebastian Vettel vor seiner größten Aufgabe als Rennfahrer – plus vier persönliche Antworten, die er bereits gefunden hat

Motor & Technik

HELDEN DER STRASSE

DAS
PLAYBOY

MOTORRAD

SPEZIAL

- 52 **Ducati - Italiens bella rossa:** Die Geschichte der spannendsten Motorradmarke der Welt
- 56 **Retro-Bikes:** Vier Café Racer für jedes Budget
- 58 **BMW R1200 RS:** Das Geheimnis der Bayern-Gene
- 60 **News:** Indian Dark Horse // Schicke Helme // Ösi-Bike und Elektro-Cross
- 62 **Generationen-Duell:** Ford GT gegen Ford GT40 – zwei Sportwagenlegenden im Vergleich
- 105 **Mein Schlitten & ich:** Munichthals Mercedes 300 D
- 106 **Männerspielzeug:** Die 3-D-Brille fürs Smartphone

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen



Thomas Sabo

WATCHES

WWW.THOMASSABO.COM



Terry Richardson

134



38

Philipp Lahm

Motorrad-Spezial

51



Playmate Nicole Schumann

70



Wim Wenders

94

STANDARDS

- 4 Editorial
- 12 Impressum
- 84 Witze
- 90 Playboy-Berater
- 93 Cartoon
- 111 Playmate-News
- 154 www.playboy.de
- 155 Bezugsquellen
- 156 Schlusswort

Playmate

- 70 **Nicole Schumann:** Miss April verbrachte mit uns einen aufregenden Sonntag im Bett



Das Playboy-Handbuch für den Mann

- 85 **How to be a Playboy:** Bauch tragen mit Würde // Sich von Dingen trennen // Mitreden bei Frauenthemen // Tattoos pflegen // Richtig entspannen // Im Job schlau wirken // Gutes Sushi essen



Lust & Lebensart

- 98 **Wahlaufwurf:** Wer wird das Playboy-Girl des Jahres?
- 107 **Playboy-Umfrage des Monats:** Cannabis legalisieren?
- 112 **Ich angle mir eine Millionärin:** Der Playboy-Schürzenjäger beim Schnee-Polo in Kitzbühel
- 115 **Hotelcheck:** Balderschwangs „Hubertus Alpin Lodge“
- 118 **Tagebuch einer Verführerin:** Sex-Kolumnistin Sophie Andresky stellt uns die perfekte Wingwoman vor
- 119 **Männerküche:** Holger Strombergs Ratatouille
- 142 **„Extrem“, Teil 4 - von Kultautor Don Winslow:** Die sechsteilige Literaturserie – exklusiv für Playboy – bietet dieses Mal blutige Action auf hoher See

Stil

- 121 **Männerpflege:** Drei Typen, drei Lebensphasen – wie man aus jedem Alter das Beste rausholt
- 128 **Bart-Kunde:** Welche Rasur in welchem Beruf?
- 130 **Kernige Düfte:** Die Odeurs des Erfolgs
- 132 **Stil-Ikone:** Bruce Willis, der Charakterkopf

Blende Sechs

- 134 **Terry Richardson:** Der Star-Fotograf holt für Playboy „California Dreamin“-Girls vor die Kamera



Kultur

- 149 **Josef Hader:** Austrias Chef-Humorist über deutsche Lustigkeit, sozialen Abstieg und bäuerlichen Islam
- 152 **Musik:** Tuxedo bringen den Disco-Sound zurück
- 153 **Buch:** Michel Houellebecqs provokanter Roman



JOOP!

SHOP AT [JOOP.COM](https://www.joop.com)

HOLY FASHION GROUP

Groß. Stadt. Jäger.

Der neue CLA Shooting Brake.

Ab 28. März bei Ihrem Mercedes-Benz Partner.

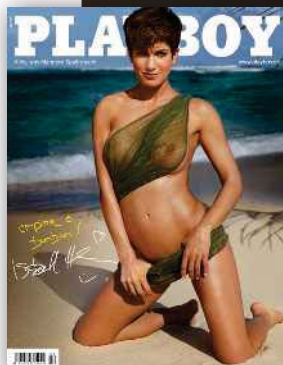
Der neue CLA Shooting Brake ist gekommen, um die Stadt zu erobern. Denn dank Mercedes connect me ist er rundum vernetzt und zudem mit zahlreichen Assistenzsystemen ausgerüstet. So, dass Ihnen zukünftig kaum etwas entgehen kann. Sei es eine angesagte Location oder ein unachtsamer Radfahrer.
www.mercedes-benz.de/cla_shootingbrake





Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

Exklusiv: Nur für unsere Abonnenten...



**Abonnenten
sehen besser:**
So landen wir
in Ihrem
Briefkasten –
mit exklusivem
Star-Cover
zum Sammeln

**... gibt's jeden Monat
mehr vom Bild:** Auf den
plakativen Abo-Covern –
exklusiv für unsere treuesten
Leser – grüßen unsere Titel-
Stars handschriftlich. Sonst
stört keine Schrift das Bild.

Exklusiv: Nur digital...

... gibt's noch mehr Bilder:
Viele zusätzliche unveröf-
fentlichte Fotos, interaktive
Features sowie heiße
Making-of-Videos zu den
Playboy-Shootings finden Sie
jeden Monat in unserer
Tablet-Edition.

**Runterladen und
noch mehr sehen:**
die Tablet-Edition
(fürs iPad) – Down-
load für 4,99 Euro
unter [www.
playboy.de/tablet](http://www.playboy.de/tablet)



Impressum

PLAYBOY

Deutschland

ISSN 0939-8546

Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München;
Telefon: 0 89/92 50-0, Fax: 0 89/92 50-12 10, E-Mail: info@playboy.de; Internet: www.playboy.de

Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin

Art Director: Wolfgang Buß (Mitglied der Chefredaktion)

Textchef: Philip Wolff (Mitglied der Chefredaktion)

Fotochefin: Saskia Straße

Film & Unterhaltung: Mareike Opitz (Leitung)

Motor & Technik: Michael Görmann (Leitung)

Lebensart, Buch: Klaus Mergel

Reporter: Alexander Neumann-Delbarre

Musik: Kai-Uwe Keup

Stil: Samira Fricke (extern); Tatjana Peco, Sabrina Siegel;

Philipp Eppmann (Praktikant)

Textredaktion: Tim Geyer; Alessa Kästner (Volontärin)

Sebastian R. Tromm (Volontär);

Lea Knobloch (Praktikantin), Max Sprick (Praktikant)

Pictorials: Antje List (Leitung); Natasha Mermer,

Kathrin Stadler, Lena Kahles (Junior Product Manager)

Bildredaktion: Corinna Beckmann (Leitung); Lea Schmitt

Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup

Online: Michael Wallach (Senior Project Manager IT

– Leitung); Christian Puchinger (Software Developer),

Carsten Richter (Software Developer);

Enny Lam (Manager Advertorials & Web Design)

Content Manager PlayboyPlus: Astrid Schlick

Online & Social Media: Angelika Zahn (extern)

Redaktionsassistent: Britta Geiger

Assistenz Chefredaktion & Verlag: Katharina Hunold

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Andreas Achmann, Marcel

Anders, Sophie Andresky, Uly Arndt, Suki Bamboo, Louis

Blom, Simon Bolz, Elmar Brümmer, Thomas Ehretmann,

Sabine Hohenester, Ralf Huisman, Uwe Killing, Mart Klein

& Miriam Miglazzi, Picture:Service GmbH, Thilo

Komma-Pöllath, Preston Mack, Jens Mauritz, Tim

Möller-Kaya, Stefan Müller, Michael Pleesz, Moritz Pontani,

Tobias Pützer, Birgit Querengäßer, Maximilian Reich,

Markus Reiter, Michael Remke, Terry Richardson, Ton Roks,

Katharina Rust, Ralf Schütze, Autumn Sonnichsen, Holger

Stromberg, Lucas Vogelsang, Don Winslow, Angelika Zahn

Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar

Schlussredaktion: Petra Kerkermeier (Leitung);

Gisela Haberer-Faye, Angelika Loos, Christina Madl,

Gerd Marte, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann,

Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates

Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Bernd Jebing,

Kai Knippenberg, Stephanie Speer

Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH,

Ralf Grasser (Leitung); Silvia Bergbauer

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt:

Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion.

Playboy Deutschland ist ein Magazin von BurdaNews.

Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

Director Finance & Operations: Vernon von Klitzing

Stv. Verlagsleiterin, Ltg. Markenkommunikation:

Carina Rey

Objektleitung: Myriam Karsch

Interim Brand Manager: Horst Jarkovsky

Senior Marketing Manager, Markenkommunikation

& PR: Nina van Splunter

Direktmarketing & E-Commerce: Karin Soller

Senior Brand Manager Playboy: Julia Bosch, Richard Kraus

Brand Manager: Julia Gröger

Verantwortlich für den Anzeigenteil:

Matthias Böhler, Arabellastraße 23, 81925 München

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 13a,

gültig seit 1. Januar 2015.

Vertriebsleiter: Markus Cerny

Vertriebsfirma: MVZ GmbH & Co. KG,

85716 Unterschleißheim, Internet: www.mvz.de

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner, U.S.-PLAYBOY: **Chief Executive Officer:**

Scott Flanders; **Chief Operating Officer:** David Israel; **Editorial Director:** Jimmy Jellinek;

Art Director: Mac Lewis; **Photo Director:** Rebecca Black. PLAYBOY INTERNATIONAL PUBLISHING:

SVF/Content Licensing & Rights: Mike Violano; **Publishing Services Manager:** Mary Nastos;

Digital Asset Manager: Gabriela Cifuentes; **Editorial Coordinator:** Lacey Won

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,90 inkl. 7% MwSt., **Abonnementpreis:** € 5,75 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandsbedingungen auf Anfrage unter Telefon 0 1806/5 56 1770*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 4,40 (inkl. Zustellgebühr und 7% MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.

© 2015, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH.



Printed in Germany

Druck: Burda Druck GmbH Nürnberg, Mainstraße 20, 90451 Nürnberg

Playboy (German) (USPS no. 0000323) is published monthly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price for USA is \$ 100 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.

PLAYBOY-SERVICE

Abo-Service

Änderung von Konto- und
Adressdaten/Urlaubsnachsendung
www.playboy-abo.de/kundenservice
Telefon: +49/(0)18 06/5 56 1770*
Telefax: +49/(0)18 06/9 10 07 00
E-Mail: abo@playboy.de
Anschrift: Playboy Deutschland,
c/o Playboy NVG Abo-service,
Postfach 084, 77649 Offenburg

Playmate-Casting

www.playmatecasting.de

Auskunft zu Playboy Online & Cyberclub

www.playboy.de/cyberclub
Telefon: +49/(0)89/92 50-39 79
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Playboy Leserbeirat

www.playboy.de/leserbeirat
E-Mail: chefredaktion@playboy.de

Playboy Newsletter

www.playboy.de/newsletter
E-Mail: chefredaktion@playboy.de

Einzelheftbestellung (Print & Digital)

www.playboy.de/magazin
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10

Themenvorschläge

Themenvorschläge werden
ausschließlich schriftlich
entgegengenommen.
E-Mail: info@playboy.de
Anschrift: Playboy Deutschland,
Arabellastr. 23, 81925 München

Leserservice & Leserbrief

Telefon: +49/(0)89/92 50-39 79
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10
E-Mail: Leserservice@playboy.de

Witze

Witze werden ausschließlich
schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: leserservice@playboy.de
Anschrift: Playboy Deutschland,
Arabellastr. 23, 81925 München

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen
Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich,
Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf



NEWS
MENSCHEN
TRENDS
WISSEN

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DER RADAR-LISTE HABEN SOLLTEN



FIRST LADY

LIEBE SIMONE!

Es war im Spätsommer 2009, als wir im Berliner „Borchardts“ mit einem Glas Champus auf unseren Vertrag anstießen. Wenige Monate später durfte „Bild“ es dann bundesweit vermelden: „Tatort“-Star Simone Thomalla - mit 44 nackt im Playboy“. Quer über (fast) die gesamte Titelseite! Das Ergebnis? Unsere Februar-Ausgabe 2010 wurde zum bombastischen Bestseller. Nun, am 11. April, feierst Du Deinen 50. Geburtstag - und ich erhebe wieder das Glas: auf eine großartige Schauspielerin und zeitlos schöne Frau! Auf Dein Wohl, Dein

FLORIAN BOITIN,
CHEFREDAKTEUR

Für drei Tage zog sich Simone Thomalla im Herbst 2009 mit unserem Team um Star-Fotograf Antoine Verglas in die Gemächer des Schlosshotels „Manoir de Lébioles“ im belgischen Spa zurück. Heraus kam eine Sensation: unsere Ausgabe 2/2010 - nachzubestellen auf <http://magazin.playboy.de>

FOTO: ANTOINE VERGLAS FÜR PLAYBOY

Ein **GUTER MONAT**, um ...

Der Playboy-**Männerkalender** für die nächsten Wochen. Sie brauchen schließlich auch mal Abwechslung. Nur Sex und Champagner im Pool Ihrer Yacht können nicht alles sein

... DIE **KRAWATTE** WEGZULASSEN

Mit einem Hemd, das keine braucht. Am 20. März ist Frühlingsbeginn. Wie dafür gemacht: die ab sofort erhältlichen „Playboy empfiehlt“-Hemden unseres Kooperationspartners Seidensticker – mit offen tragbarem Kragen und farblich abgesetzten Knopflochern. (ca. 50 Euro, www.seidensticker.com)



empfeht
in Kooperation mit
Seidensticker



FOTOS: PR (5), MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY

... EINE **WICHTIGE FRAGE** ZU KLÄREN

Kommt es auf die Länge an? Beim **McLaren 675 LT** schon. Denn LT steht für „Long Tail“ also „langes Heck“. McLaren will damit an den F1 GTR Longtail erinnern und spendiert seinem neuen Boliden 675 PS, 700 Newtonmeter Drehmoment und ein Aerodynamikpaket, das den Gesamtabtrieb im Vergleich zum Schwestermotiv 650S um 40 Prozent steigern soll. Ergo: Es kommt nicht nur auf die Länge an, sondern auch auf die Technik.

... **ZEITZONEN** ZU ÜBERWINDEN

Für Welt- und Zeitreisende: Dank der zweiten Zeitzoneanzeige der neuen **Timemaster GMT** von Chronoswiss wissen Sie überall, was die Stunde geschlagen hat. Wer daheim bleibt: nicht vergessen, am 29. März auf Sommerzeit umzustellen! (5400 Euro, www.chronoswiss.com)



... **SICH IN FORMEL-1-LAUNE** ZU BRINGEN

Mit dem neuen „**Race'n Rush**“-Set der „Carrera Digital 132“-Rennbahn (6,9 Meter lang, 250 Euro) können Sie schon mal das Duell Alonso gegen Hamilton proben, bevor es am 29.3. in Sepang, Malaysia, richtig losgeht. Alles, was Sie sonst noch zum F1-Start wissen müssen: ab Seite 100

... **SICH EIN GUTES TRÖPFCHEN** ZU GÖNNEN

Am 17. März ist St. Patrick's Day, und den begeht man am besten nach irischer Tradition: mit einem Whiskey, z.B. von **Kilbeggan** (ca. 15 Euro).



... **ZU FEIERN**

Lockern Sie die Hüften, sagen Sie alle Termine ab und den Ladys Bescheid: Am 3. April ist **Welt-Party-Tag** – Sie wissen, was zu tun ist.



Weil sie meinen
Style bestimmen.



deichmann.com

AM
AMBIENT
39.⁹⁰
1314.074 · Gr. 40 - 46



Weil wir Schuhe lieben.



Noel Gallagher

Mit seinen High Flying Birds tourt der frühere **Oasis-Gitarist** und -Komponist jetzt auf deutschen Bühnen. Vorher zog der 47-jährige Brite noch über seinen Bruder Liam und Dinosaurier züchtende Nazis her

1 *Herr Gallagher, Sie werden oft mit Ihrem Bruder Liam verwechselt – wie gehen Sie damit um?*

Gallagher: Das passiert jeden verdammten Tag. Manchmal finde ich das ganz witzig. Auf einer sehr vornehmen Party vor ein paar Monaten habe ich mich kräftig betrunken und mich überall als Liam Gallagher vorgestellt.

2 *Und dann?*

Gallagher: Die meisten Leute waren hochofren – oder taten zumindest so. Nach dem Motto: „Marvellous, schön, Sie kennen zu lernen. Wie geht es Ihrem Bruder?“ Und darauf ich: „Noel ist amaaaazing. Ein wunderbarer Mensch, einfach toll.“

3 *Weiß Ihr Bruder davon?*

Gallagher: Bis jetzt nicht. Und ich glaube auch nicht, dass er es überhaupt verstehen würde. Ich denke, das übersteigt seinen Horizont, dass ich ihn für mich benutze, indem ich einfach nett bin.

4 *Dumm kann er aber nicht sein, er leitet doch mit „Pretty Green“ eine recht erfolgreiche Modemarke.*

Gallagher: Ach, haben Sie sich die Klamotten mal genauer angeschaut? Das sind doch nichts anderes als billige Replikat von Sachen aus den 60ern und 70ern, die man in jedem Second-Hand-Laden bekommt. Solche Parkas, wie er sie anbietet, kriegt man gebraucht für zehn Pfund. Er hat keine Ahnung von Mode und auch keinen Geschmack. Noch nie gehabt.

5 *Seit dem Ende seiner Band Beady Eye mehren sich die Gerüchte über eine Oasis-Reunion. Wie stehen Sie dazu?*

Gallagher: Wenn man wie mein Bruder und ich nicht miteinander redet, kann man keine Probleme lösen. Und solange das nicht der Fall ist, wird es kein Oasis geben.

6 *Es gibt kein Zurück – nicht einmal für alles Geld der Welt?*

Gallagher: Puh, jeder Mensch hat seinen Preis. Auch ich würde wahrscheinlich bei einer bestimmten Summe schwach werden.

7 *Wie hoch wäre die?*

Gallagher: 500 Millionen Pfund in bar. In kleinen, nicht nummerierten Scheinen (*lacht*).

8 *Liam würde es angeblich sogar umsonst machen.*

Gallagher: Das habe ich auch gehört. Aber es ist doch klar, was passiert, wenn er erfährt, wie viel Geld ich dafür kriege – dann will er es auch. Was das Ganze noch unrealistischer macht.

9 *Warum ist Liams Band nach nur zwei Alben gescheitert?*

Gallagher: Entweder haben die Leute die Nase voll von ihm und seinen dummen Sprüchen, oder die Zeit hat sich geändert und dieser Sound ist schlichtweg out.

10 *Wie reagieren Sie darauf?*

Ich bemühe mich, neue Sachen auszuprobieren.

11 *Stimmt es, dass Ihnen die Idee zu einem Ihrer neuen Songs während einer TV-Dokumentation über Nazi-Wissenschaftler kam?*

Gallagher: Das war das Unglaublichste, was ich je gesehen hatte: Eine Doku über Nazi-Forscher, die versucht haben, Dinosaurier zu neuem Leben zu erwecken und sie als Kriegsmaschinen einzusetzen. Ich habe Tränen gelacht. Aber die Idee zu „The Girl With X-Ray Eyes“ kam mir bei einer anderen Sendung.

12 *Ist der Song eine Hommage an Ihre Frau oder eher an David Bowie?*

Gallagher: Die Akkordfolgen erinnern stark an Bowie. Aber es ist eine Hommage an all die Frauen, die wir treffen und die wir nicht täuschen können. Die unseren chauvinistischen Scheiß und unsere cleveren Sprüche sofort durchschauen. Das sind die Frauen, die wir dann auch heiraten.

13 *Was erzählen Sie Ihren Kindern eigentlich übers Musikgeschäft?*

Gallagher: Das Musikgeschäft ist nicht mehr das, was es mal war. Man wird überall abgezockt und verarscht. Deshalb hoffe ich, dass sie mal einen vernünftigen Beruf ergreifen.

14 *Zum Beispiel?*

Gallagher: Anwalt. Ich habe meine Jungs auf so teure Schulen geschickt, dass sie quasi gar nicht mehr Straßenkehrer, Fabrikarbeiter oder Roadie werden können. Sie sprechen dieses Oxford-Englisch, das mir manchmal gewaltig auf den Senkel geht. Wer sind diese Snobs an meinem Küchentisch?

15 *Und Ihre Tochter?*

Gallagher: Sie ist bereits Model. Mit 14! Und sie hat einen TV-Job. Sie ist eines dieser Mädchen, die für mich als Jugendlicher unerreichbar waren: hübsch, intelligent, mit neureichen Eltern.

16 *Wie lange wollen Sie selbst sich das Musikgeschäft noch antun?*

Gallagher: Ich habe ja nichts anderes gelernt ...

17 *Wie wäre es als TV-Moderator?*

Gallagher: Da gehe ich lieber in die Politik. Das könnte noch ein Job für mich sein. Etwa als Premierminister.

18 *Das meinen Sie nicht ernst!*

Gallagher: Doch, das wird passieren. Als Erstes würde ich das Problem mit dem öffentlichen Nahverkehr lösen, dann diesen Zentralismus stoppen – denn London ist ein echter Scheißhaufen – und mehr Polizisten auf die Straße schicken, Gefängnisstrafen verschärfen und die Todesstrafe zurückbringen.

19 *Ist das nicht ein bisschen heftig?*

Gallagher: Ich sage nur die Wahrheit, Mann!

20 *Würden Sie sich als erwachsen bezeichnen?*

Das will ich hoffen. Ich habe drei Kinder, eine Frau und eine gut gehende Karriere. Wäre ich nicht erwachsen, würde ich heute auch überbeuerte Parkas verkaufen (*lacht*). Interview: Marcel Anders



**„Mein Bruder
hat keine Ahnung
von Mode und
auch keinen
Geschmack.
Noch nie gehabt“**

Oasis war gestern:

Mit seinen High Flying
Birds spielt Noel Gallagher
am 16.3. in Berlin und
am 19.3. in Düsseldorf. Am
19.6. treten sie auf dem
Hurricane- und dem
Southside-Festival auf,
am 26.6. auf dem
St.-Gallen-OpenAir



Starke schöne WORTE

Der Rammstein-Sänger **Till Lindemann** schreibt Gedichte. Die besten findet man im neuen Sammelband „Messer / In stillen Nächten“

IN DREI WORTEN:

Deutschland, deine Dichter.

IN DREI SÄTZEN:

Auf der Bühne greift Till Lindemann öfter zum Flammenwerfer. Zu Hause lieber zur Feder. Seine Poesie aus den Bänden „Messer“ (2005) und „In stillen Nächten“ (2013) gibt's nun in einem Buch.

DARUM GEHT'S:

Fleischeslust, Leidenschaft, Tod.

FÜR ALLE,...

... denen in Schillers „Die Glocke“ zu wenig tote Frauenkörper vorkommen.

UNSER LIEBLINGSREIM:

„Weihnachten Pakete schicken / einmal in der Woche ficken.“

DER REIM FÜR IHRE ANGEBOETE:

Hm, heikel ... „Ich werd auf deine Brüste steigen / und mir selbst die Aussicht zeigen“? Echte Männerpoesie!



Der Poet hinterm Pyromanen: Rammstein-Sänger **Till Lindemann**, 52, präsentiert seine besten Gedichte aus 20 Jahren in einem Band - Erotik im klassischen Spottgedicht-Versmaß Jambus



GESTERN, HEUTE, MORGEN

Playboy-Zeitreise: HASEN

Am 5. April versteckt der Osterhase wieder seine Eier. Ein **Symbol der Fruchtbarkeit?** Lächerlich! Genug Sex-Appeal für diese Rolle hat nur einer: unser Botschafter des Hedonismus

Eine Göttin mit Hasenkopf steht für Zeugungskraft? Igitt!



Unut, Ägypten, ca. 600 v. Chr.

Spätere Hasen kommen übers Möhrenfressen erst mal nicht hinaus ...



Bugs Bunny, USA, 1940er

... bis Hugh Hefner die Männerfantasie mit Hasenohren erfindet ...



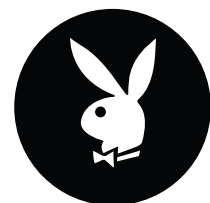
Playboy-Bunny, USA, 1960er

... und Frauen mit kleinen Kunststoff-Rammlern nachziehen.



Rabbit Vibrator, USA, 1990er

Als universelles Symbol für Lust gilt also nur einer. Sorry, Osterhase!



Playboy-Hase, international, zeitlos

WIE WIRD AUS EINER STEUERNUMMER EIN STEUERNÜMMERCHEN?



Leichter geht's nicht: Mit TAXMAN von Lexware sehen Sie sofort,
mit welcher Rückerstattung Sie bei Ihrer Steuererklärung rechnen können. Jetzt nachsehen auf:

www.taxman.de/playboy

LexWARE

EINER VON UNS - KEINER VON UNS

Schnauze vs. Nase

Abgesang auf zwei große Männer des Kulturzirkus, die ihre Fans zu früh verließen:
Harald Juhnke erlag vor zehn Jahren dem Rausch des Bühnenlebens. **Gérard Depardieu** hingegen ließ seine Leute im Stich, weil er vor allem von sich selbst besoffen ist

TEXT LUCAS VOGELSANG

EINER von uns

Harald Juhnke. Am Ende hatte seine Darstellung des öffentlichen Lebmannes einen Makel. Denn als er ging, am 1. April vor zehn Jahren, ging wenige Stunden später auch der Papst Johannes Paul II. – und verdrängte Juhnke, den Vortänzer, von den ersten Seiten. Das, sagte ein Freund, hätte dem Harald nicht gefallen. War die richtige Pointe zur rechten Zeit doch immer seine Stärke gewesen. Er, geboren im Wedding, dieser Faust mit Schnauze im Gesicht Berlins, stets auf den Punkt voll da, war Schauspieler, weil es gar nicht anders ging. Weil es einfach aus ihm herausbrach. Juhnke spielte nicht, er lebte. Das war seine Kunst. Vollkommen echt, ein Original, ein Seiltänzer mit Zylinder, auf einem Faden, gespannt über Abgründen. Der erste Absturz: 50er-Jahre, 23 Klare. Die Rechnung bewahrte er auf.

Der Autor Curt Flatow nannte ihn das Gegenteil eines anonymen Alkoholikers. Denn Juhnke nahm die Leute mit auf seinen Tanz, soff, pöbelte und stürzte für sie, die seine Karriere verfolgten wie einen Boxkampf und sehen wollten, ob er immer noch mal auf die Beine kommt. Der Kämpfer tänzelte, das Glas immer nahe am Kinn, nahm sich auf die Schippe, von der er sprang. Machte Werbung für Müllermilch, war Falladas Trinker und doch er selbst. Dafür liebten sie ihn, weil er sich nie versteckte. Das Leben als Bühne und Boulevardstück zugleich, das Auge des Zuschauers so trocken wie der Hauptdarsteller. Genauso öffentlich war dann auch der Verfall. Nicht aufzuhalten, weil man einem wie ihm die Paraderolle nicht entziehen konnte. Juhnke begann sich selbst zu vergessen, die Krankheit, das Korsakow-Syndrom, als letzter Vorhang. Er dahinter. Davor nannten sie ihn den Sinatra von der Spree. My Way – sein Lied, auf Deutsch. Was ich im Leben tat, heißt es da, das war bestimmt nicht immer richtig. Juhnke war kein Vorbild. Und wurde deshalb zum Idol. Auf seine Art. 

Versteckte sich nie: Harald Juhnke soff, kämpfte, brillierte und stürzte für sein Publikum. Immer öffentlich. Dafür liebte es ihn

KEINER von uns

Gérard Depardieu. Dieser Mann ist ein Allesfresser. 66 Jahre alt jetzt, gab er als Seelenvorkoster Frankreichs seinem Land über Jahrzehnte ein Gesicht. Oder vielmehr: eine Nase. Sie hängt dort, als hätte der Herrgott ihm einen derben Scherz an den Kopf geknetet. Ein Symbol für die ganze vulgäre Kraft, mit der er durchs Kino wütet, durch Restaurants und Schlafzimmer. Mit ihr saugt er das Leben auf. Ein Riecher auch für die größten Rollen. Graf von Monte Christo, Christoph Kolumbus, Obelix. Abenteurer, Geächtete, Allmachtsfantasten mit unbändigem Appetit. Depardieu, das Bühnentier, hat diese Gier so lange gespielt, bis sie ihn irgendwann selbst packte. Großmann und Sucht. Auch das ist seine Geschichte. Zuletzt als Finanzjongleur erinnerte er nicht zufällig an Dominic Strauss-Kahn.

Depardieu, das erzählt er in seiner Biografie, frisst und säuft so viel, dass der Tod immer mit an der Tafel sitzt. 14 Flaschen am Tag, Wein, Champagner. Verschlingt die Tage, als hätte er Angst, an einem Leben zu verhungern, das ihm, Privattragödie, bereits den Sohn genommen hat. In Frankreich haben sie ihn für all das lange verehrt, er war sie. Volk und Nase. Mittlerweile aber ist sie auch das phallische Symbol einer Hybris, die Depardieu fortzog von denen, die ihn liebten, raus nach Russland.

Er floh, so heißt es, vor der Reichensteuer François Hollandes. Im Gepäck die Anmaßung, größer zu sein als die Gesetze. Vor ein paar Jahren pisste er an Bord eines Flugzeugs in eine Flasche. Sagte danach, als es Ärger gab: „Ich bin kein Terrorist.“ Da ist es nur folgerichtig, dass er Zuflucht bei einem anderen Brusttrommler suchte, der den Anständigen die Flaschen vollpisst, aber kein Terrorist ist. Nur unbändigen Hunger hat nach Macht, bisschen Krimsekt als Aperitif. In dieser Großmänner-WG kann es sich Depardieu nun bequem machen. Solange ihnen seine Nase passt. 

Verschwand einfach: Gérard Depardieu wurde das Land, das ihn liebte, zu eng, um sich dort an seiner eigenen Größe zu berauschen





SPRING/SUMMER 2015, LAS POZAS, MEXICO





NUR DER WIND, DIE WELLEN UND **ISABELL**...

EIN NATURSCHAUSPIEL IN ZWÖLF HEISSEN AKTEN

FOTOS AUTUMN SONNICHSEN PRODUKTION ANTJE LIST

A woman with short brown hair and a tattoo on her left arm is lying on her side on a wooden pier. She is wearing a blue and yellow patterned swimsuit. She is looking towards the camera with a slight smile. The pier is made of dark wood and has several fishing nets (blue and yellow) draped over it. The background shows a body of water and a green hill in the distance under a cloudy sky.

In den RTL-Serien GZSZ und „Alles was zählt“ spielt **ISABELL HORN** die immer gut gelaunte Pia Koch – eine Rolle, doppelte Arbeit. Das gab’s noch nie im deutschen TV! Zur Entspannung entführten wir die Schauspielerin nach Mauritius. Und gönnten ihr eine Drehpause. Fotos durften wir aber trotzdem machen













»ICH BIN HINGERISSEN
VON DER STIMMUNG,
FÜHLE MICH SICHER -
UND LASSE MICH FALLEN«

ISABELL HORN









»BEI HEIRATSANTRÄGEN: BITTE BERLINERN!«

Die TV-Sensation **ISABELL HORN** über den Sommerregen auf Mauritius, ihr multiples Rollenspiel für RTL und deutsche Theaterbühnen, ihren Bruder als Flirtheifer und warum Männer sie nicht mit Blumen erobern können



A

Azurblaues Wasser, perlweißer Sand und eine 25 Grad warme Brise, die die Servietten vom Kaffeetisch auf der Terrasse des Pavillons weht. Isabella Horn lässt sich in einen Strandsessel fallen – aus dem sie aber gleich wieder lachend aufspringt, weil er noch nass von den Regengüssen der vergangenen Tage ist. Gerade erst ist die Sonne rausgekommen – vermutlich angelockt von Isabella Horns guter Laune.

PLAYBOY: Vielen Dank, dass Sie unserer Einladung nach Mauritius gefolgt sind – es gibt schlimmere Orte, um dem deutschen Schmuddelwetter zu entkommen, oder?

HORN: Das ist mein erstes Mal auf Mauritius, ich habe schon viel über die Insel gehört – und ich bin wirklich nicht enttäuscht worden. Obwohl das Wetter hier momentan noch nicht mitspielt, ist es traumhaft schön.

PLAYBOY: Vor Kameras gut auszusehen ist ja Ihr täglich Brot – mussten Sie sich beim Playboy-Shooting sehr umstellen?

HORN: Am Anfang schon. Für etwa zehn Minuten. Dann ist man nur noch von der Stimmung hingerissen und fühlt sich völlig sicher. Die Atmosphäre ist sehr familiär, und man lässt sich fallen.

PLAYBOY: In diesem Jahr wagen Sie ja ein weiteres Experiment: Sie spielen in zwei Serien Ihre Rolle der Pia Koch: in „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ und in „Alles was zählt“. Wie kam es dazu?

HORN: Nachdem ich, oder besser gesagt mein Charakter Pia, ausgestiegen war, sah ich GZSZ für mich als beendet an. Und in



diesem Jahr ohne die Serien-Drehs habe ich mich voll auf die Bühne konzentriert. Ursprünglich komme ich ja vom Theater, habe Gesang und Schauspiel studiert. Doch dann kam ein Anruf von den Chefs der UFA-Produktionsfirma, was mich sehr überraschte. Sie planten ein Comeback, etwas Besonderes, was es so noch nicht gab: zwei Serien, eine Rolle. Ein paar Wochen bei GZSZ, ein paar Wochen bei AWZ. Zuerst hielt ich das für einen Scherz. Doch dann überzeugte mich die Idee. Es ist eine einmalige Möglichkeit, mit unterschiedlichsten Kollegen zusammenzuarbeiten.

PLAYBOY: Was Männer angeht: Bevorzugen Sie Partner aus derselben Branche?

HORN: Nein. Meine Freunde hatten komischerweise immer „normale“ Berufe. Ist auch gut so. Das erdet. Meinen jetzigen Freund habe ich bei einer Wohnungsbesichtigung kennen gelernt – er war der Makler. Ich sagte meinem Bruder, der mich begleitet hat: Ich mache die Wohnung klar, du mir den Makler.

PLAYBOY: Dabei können Sie sich vor Verehrern doch sicher kaum retten. Können Sie überhaupt noch auf die Straße gehen, ohne dass es Angebote regnet?

HORN: (*lacht*) Ach, auf der Straße sprechen mich Männer meistens an, um Fotos mit mir zu machen. Für ihre Freundin. Seltsamerweise ist es ihnen oft peinlich, dass sie so gut über den GZSZ-Kosmos informiert sind, und beteuern ständig, dass sie es nur mit ihrer Liebsten gucken (*lacht*). Bei

Facebook bekomme ich aber manchmal sogar Heiratsanträge.

PLAYBOY: Für das Serien-Doppel leben Sie jetzt in Berlin und Köln. Bekommen Sie Heiratsanträge lieber auf Kölsch oder mit Berliner Schnauze?

HORN: Man sollte berlinern! Ich komme zwar aus NRW, bin aber schon so lange in Berlin, dass ich nicht mehr ohne kann.

PLAYBOY: Außer dem Berliner Dialekt: Womit überzeugt ein Mann Sie noch?

HORN: Klassische Antwort: Ich achte auf die Ausstrahlung und die Augen. Außerdem muss er meinen Humor teilen, weil mir Lachen extrem wichtig ist. Wenn jemand lustig ist, ist es sogar okay, wenn er sich ständig verspätet, was ich eigentlich hasse.

PLAYBOY: Und das Aussehen?

HORN: Schönheit ist vergänglich, und irgendwann bleibt nur noch der Charakter. Danach suche ich meine Partner aus.

Die Vielseitige

Nach zahlreichen Rollen in Musicals und Theaterproduktionen (u.a. für die Komödie Düsseldorf) spielt Isabell Horn mit einer Unterbrechung seit 2009 die Rolle der Pia Koch in der RTL-Serie „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ – und jetzt auch in der Serie „Alles was zählt“. Die Wahlberlinerin wurde 1983 in Bielefeld geboren.



PLAYBOY: Sind Sie romantisch? Blumen, Wein, Sonnenuntergänge ...

HORN: Das ist mir weniger wichtig. Wenn ich eine Vase mit Blumen aufstelle, kippen meine Katzen die sofort um (*lacht*). Doch wenn man mich wirklich mit einem Geschenk begeistern will, bringt man mir Schokolade mit!

PLAYBOY: Ihre Serien-Rolle Pia ist ja ein Sonnenschein, immer gut gelaunt und optimistisch. Wünschen Sie sich manchmal eine Rolle, in der Sie die Krallen ausfahren?

HORN: Tatsächlich besetzt man mich eher als Sympathieträgerin, weil es bisher immer gut funktioniert hat. Aber natürlich reizt es mich auch, genau das Gegenteil zu spielen. Eine Serienmörderin. Ein Traum wäre vor allem eine Rolle, in der ich tanzen dürfte. So etwas wie Black Swan.

PLAYBOY: Sie sind sehr musikalisch, Ihre Rolle Pia legt in Clubs auf – stehen Sie auch im echten Leben hinter den Plattentellern?

HORN: Zwei- bis dreimal hatte ich bereits das Vergnügen aufzulegen, da ist aber noch Luft nach oben (*lacht*).

PLAYBOY: Sehen wir Sie in Zukunft mehr auf der Bühne oder vor der Kamera?

HORN: Einfache Antwort: beides (*lacht*). Aber man kann nicht auf allen Hochzeiten gleichzeitig tanzen. Es gibt mir unglaublich viel, auf der Bühne zu stehen, deswegen werde ich, wenn die Drehs es zulassen, auch künftig nicht darauf verzichten. 

Interview: Sebastian R. Tromm



TRAUMKULISSE

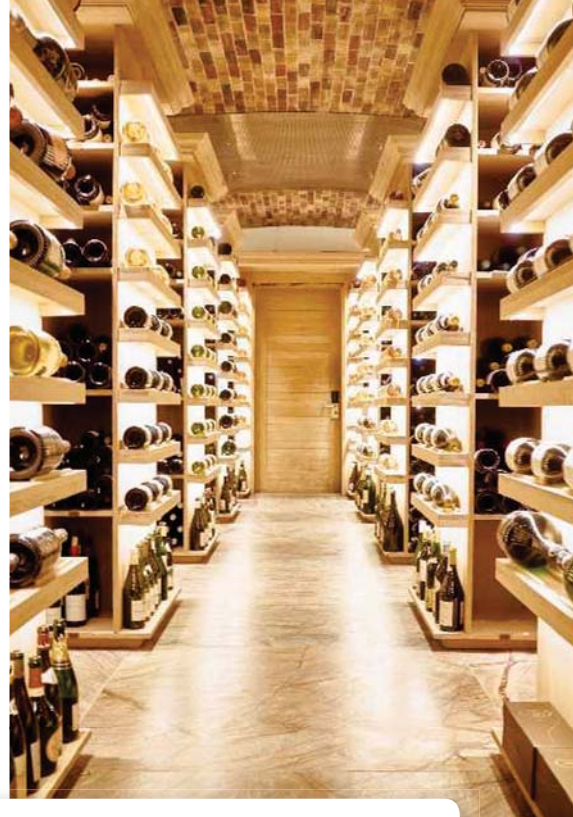
Ein Stück vom Paradies

Toller Ort für eine tolle Zeit mit einer tollen Frau?
Wir haben's ausprobiert und würden sagen:
Das Luxus-Resort „**Le Prince Maurice**“* auf
Mauritius erfüllt solch hohe Ansprüche



Beeindruckende
Architektur und
liebevolles Design
schaffen im 6-Sterne-
Resort „Le Prince
Maurice“ das luxuriöse
Ambiente. Neben Spa,
Infinity-Pool und
einem Floating-
Restaurant gibt es hier
auch einen bestens
ausgestatteten
Weinkeller – da wird
selbst ein stressiger
Shooting-Tag zum
puren Vergnügen





Mauritius – Trauminsel im Indischen Ozean. Es erwarten uns tropische 34 Grad Celsius und eine Kulisse, die sich in kein Studio der Welt zaubern ließe. Optimale Naturbedingungen also für ein heißes Shooting mit Schauspielerin Isabell Horn. Wir residieren im Resort Constance „Le Prince Maurice“: exquisite Beach-Villen, drei Gourmet-Restaurants, ein Edel-Spa und ein Infinity-Pool sind nur einige der Annehmlichkeiten, die die 6-Sterne-Anlage bietet. Natürlich nur ein paar Meter vom Strand entfernt, wo Fotografin Autumn Sonnichsen schon kurz nach unserer Ankunft beginnt, mit unserem Titel-Star Bilder zu schießen.

Als ihr Warming-up von einer tropischen Wolkendusche unterbrochen wird,

ziehen wir unters Vordach einer Strandvilla. Isabell Horn in blütenweißen Laken – eine Enthüllung. Ein Glas Champagner dazu? Das wär's! In der Pause steigen wir in den Weinkeller des Resorts – auf 175 Quadratmetern lagern hier edle Tropfen aus aller Welt. Isabell Horn köpft für uns eigenhändig mit einem Säbel die Schampus-Flasche. Doch bis zum Sonnenuntergang sollten wir noch das Licht nutzen. Der Regen hat aufgehört. Was für ein Glück, dass Arbeit irgendwann hungrig macht! „Le Barachois“, das Floating-Restaurant, ist nämlich auch in der Dämmerung ein Highlight. Beim Dinieren beobachten wir dort den haus-eigenen 2,5-Meter-Lagunenhai Johnny. Und er uns. Mit Blick auf die bezaubernde Isabell Horn zieht er seine Kreise. Johnny, auch du verstehst zu leben!

„Le Prince Maurice“

Ort: **Mauritius**

Grundstücksfläche: **60 ha**

Zimmer: **64 Junior-Suiten, 12 Family-Suiten, 12 Villen**

Länge des Infinity-Pools: **39 m**

Weine im Keller: **15 000**

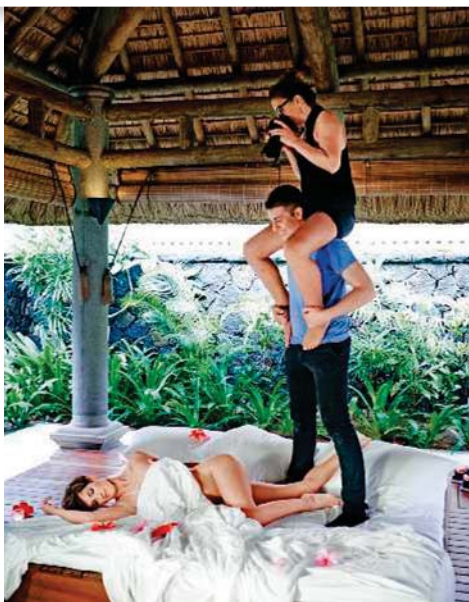
Freizeitangebot: **Tauchen, Kitesurfing, Wasserski, Golf, Tennis, Fitness, Sauna, Massage u. v. m.**

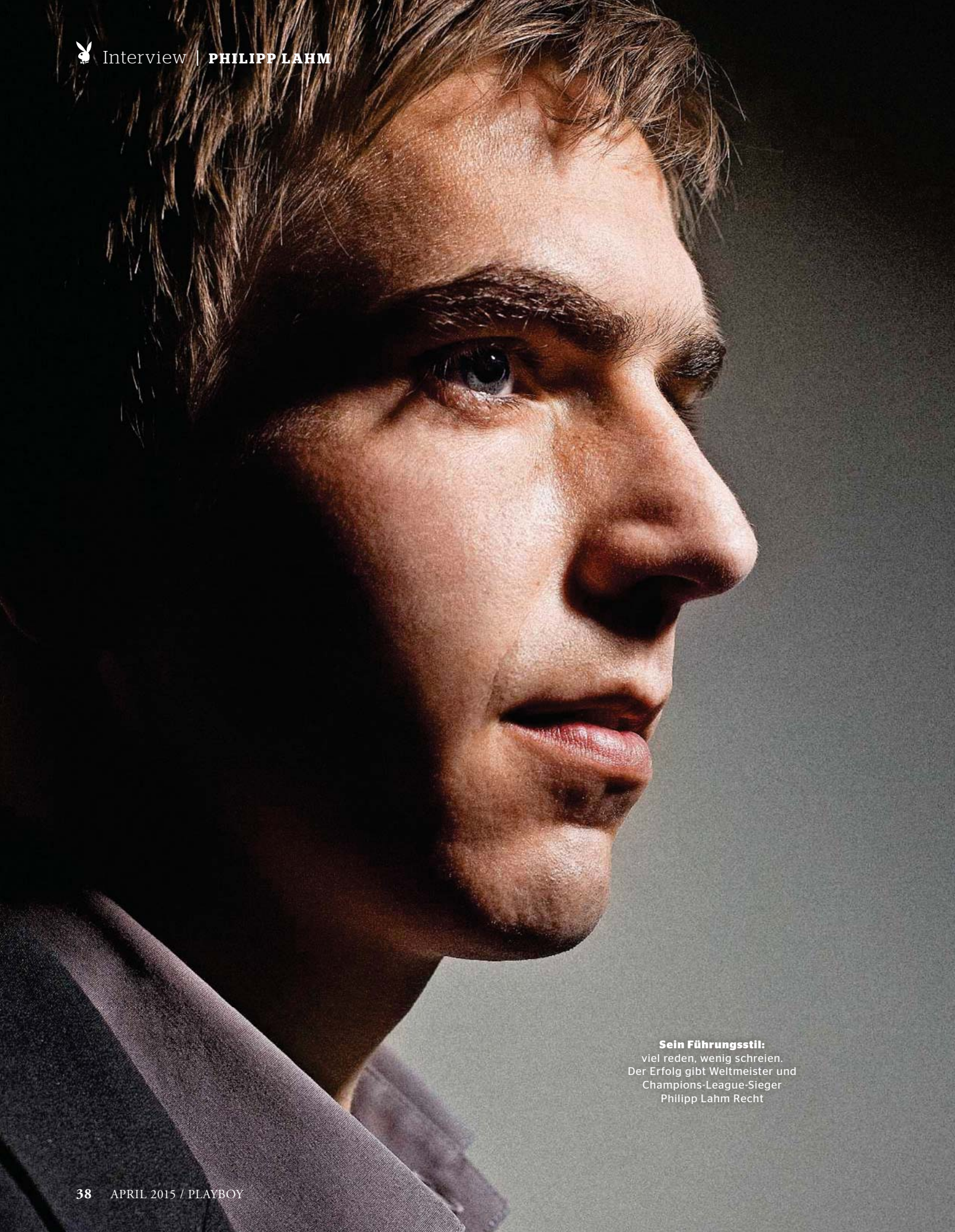
Preis: **Junior-Suite 455 Euro/Nacht, Beach-Villa 980 Euro/Nacht**

Kontakt: **www.constancehotels.com**

*Unser Team arbeitete zu Gast auf Einladung des Hauses im „Le Prince Maurice“.

FOTOS: MAXIMILIAN HEIMLICH FÜR PLAYBOY





Sein Führungsstil:
viel reden, wenig schreien.
Der Erfolg gibt Weltmeister und
Champions-League-Sieger
Philipp Lahm Recht

» Ich wusste schon immer, worauf es ankommt «

Im Kopf stets einen Schritt voraus – auf dem Platz und im Leben: Weltmeister und Bayern-Kapitän **Philipp Lahm** über die Kunst zu bekommen, was man will, Moonwalks mit Meisterschale, seinen Schlag bei reifen Frauen und seine Freundschaft mit Uli Hoeneß

TEXT
THILO KOMMA-PÖLLATH
UND ALEXANDER
NEUMANN-DELBARRE

Philipp Lahm ist eine knappe Stunde zu spät dran, als er plötzlich in Jeans und Pullover in der Tür des kleinen Besprechungsraumes auf dem Trainingsgelände des FC Bayern steht. Aber wenn man jemandem abnimmt, dass er sein Bedauern ernst meint, dann ihm. Er hat diese wohlherzogene und aufrichtige Art, die fast aus einer anderen Zeit zu stammen scheint. Einen Espresso holt er sich noch, dann setzt er sich zu uns an den Tisch. Ernster Blick. Beginnen wir mit einem Spiel.

PLAYBOY: Herr Lahm, nach Ihrem Rücktritt aus der Nationalelf erschienen überall Nachrufe auf Ihre Zeit als DFB-Kapitän, in denen Sie zum Beispiel als „Symbol der Ära Löw“ oder „Trainer-Flüsterer“ bezeichnet wurden. Wir haben ein paar weitere solcher Titulierungen herausgesucht und möchten Sie bitten, mit Schulnoten zu bewerten, für wie treffend Sie sie halten – von eins: sehr, bis sechs: gar nicht.

LAHM: Probieren wir's.

PLAYBOY: Nummer eins: Kopfmensch.

LAHM: Mmmh – zwei.

PLAYBOY: Musterschüler des deutschen Fußballs.

LAHM: (prustet los) Vier.

PLAYBOY: Mann der Entscheidungen.

LAHM: Wenn gemeint ist, dass ich gern selbst klare Entscheidungen fälle, dann ja, eins.

PLAYBOY: Merkel des deutschen Fußballs.

LAHM: (ungläubiges Lachen) Sechs.

PLAYBOY: Francis Underwood der Bayern.

LAHM: Der Typ aus „House of Cards“?

PLAYBOY: Genau, der gewiefteste, skrupelloseste Machtmensch, den das Weiße Haus je gesehen hat. Gespielt von Kevin Spacey.

LAHM: Also, er spielt es überragend, Weltklasse! Aber ob es auf mich zutrifft? Note fünf, nein sechs.

PLAYBOY: Wie würden Sie Ihren Führungsstil denn charakterisieren?

LAHM: Offen. Ich lege großen Wert auf Gespräche und finde es wichtig, sich verschiedene Meinungen anzuhören und alle Themen anzusprechen. Ich vertrete dabei aber immer klare Ideen. Ich mag klare Worte.

PLAYBOY: Wann haben Sie zuletzt jemanden angeschrien?

LAHM: Schon ewig her! Ich finde, dass es selten notwendig ist, dass man schreit. Manchmal vielleicht befreiend, aber eigentlich nie zielführend.

PLAYBOY: Lesen Sie auch mal ein Manager-Handbuch, um sich Tipps zu holen?

LAHM: Ich habe mal eins gelesen, aber das ist schon Jahre her. „Leadership“ hieß das.



1) Umworben: Weil sie ihm versprechen, er dürfe Balljunge im Stadion werden, wechselt Philipp Lahm als Kind zu den Bayern, statt zum Lokalrivalen 1860.
2) Gekrönt: Kapitän Lahm mit dem WM-Pokal. **3) Vertraut:** Mit Jogi Löw im WM-Quartier Campo Bahia

PLAYBOY: War es nützlich?

LAHM: Es war interessant, und man kann aus so etwas immer ein paar Erkenntnisse für sich rausziehen. Aber ich finde, man darf sich dabei nicht verlieren, sondern sollte schon seinen eigenen Weg finden.

PLAYBOY: Sie waren sehr erfolgreich damit, Ihren eigenen Weg zu gehen. Können Sie noch mal erklären, wie ein schüchterner kleiner Junge vom Münchner Vorstadtverein FT Gern Karriere beim Alphonse-Périer-Club FC Bayern machen konnte?

LAHM: Ich kam mit zwölf Jahren zu den Bayern, damals war ich tatsächlich klein und eher schüchtern. Aber das Selbstvertrauen kam dann schon mit der Zeit. Auch über den Sport natürlich. Du merkst ja: Ich setze mich immer wieder durch. Ich kam gut durch die Nachwuchsmannschaften, war vielleicht nicht immer der Beste in meiner Altersstufe, aber ich wusste schon immer, wann es drauf ankommt oder besser gesagt: worauf es ankommt. Ich glaube, das war eine große Stärke von mir. Und das haben dann eben gewisse Leute gesehen.

PLAYBOY: Halten Sie uns bitte nicht für unverschämte, Herr Lahm, aber kennen Sie die Theorie vom Napoleonkomplex? Danach streben kleine Männer besonders nach Anerkennung und Erfolg, um ihre Körpergröße zu kompensieren. Man denke an Nicolas Sarkozy oder Bernie Ecclestone...

LAHM: Da glaube ich nicht dran. Es gibt ja auch genügend Gegenbeispiele.

PLAYBOY: Ihre Körpergröße spielt also keine Rolle in Ihrer Karriere?

LAHM: Es spielt keine Rolle, wie groß man ist, wichtig ist, dass man mit seiner Körper-

Eine Karriere in Zahlen

Für nur **200.000 Euro** verlieh der FC Bayern Philipp Lahm **2003** an den VfB Stuttgart, wo der damals **19-Jährige** sein Profi-Debüt gab. Ein Jahr später begann auch seine Karriere in der Nationalelf – mit einem Fehlpas. Es folgten dennoch **113 Länderspiele**. Bei den letzten **3 Welt- und 2 Europameisterschaften** wurde der heute 31-Jährige ins All-Star-Team gewählt. Sein aktueller Marktwert: **28.000.000 Euro**. Sein wahrer Wert für den FC Bayern: **unbezahlbar**.

größe umgehen kann. In der Jugend beim FC Bayern haben wir oft gegen ein, zwei Jahre ältere Gegner gespielt. Gegen die war ich im Zweikampf chancenlos. Also musste ich versuchen, mein Spiel entsprechend anzupassen, meine Schnelligkeit und Wendigkeit auszuspielen und Situationen vorherzusehen. Ich musste früh lernen, mit dem Kopf gut zu sein.

PLAYBOY: Dieses Vorausdenkende kennzeichnet Ihre gesamte Karriere. Die frühe Festlegung, langfristig beim FC Bayern bleiben zu wollen, der kontinuierliche Aufstieg zur Führungsfigur, jetzt der Rücktritt

aus der Nationalelf auf dem Höhepunkt Ihrer Laufbahn. Haben Sie irgendwann eine Art Masterplan für Ihre Karriere erstellt?

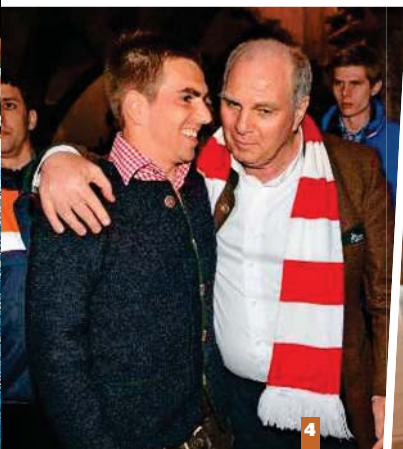
LAHM: Nein, man kann ja nur das planen, was man in der Hand hat. Das ist zum Beispiel das Ende in der Nationalelf, und das wird das Ende beim FC Bayern sein. So etwas kann man planen, aber nicht, dass man Champions-League-Sieger oder Weltmeister wird. Du kannst immer wieder nah dran sein und am Ende doch mit leeren Händen dastehen. Weil der Fußball eben auch abhängt von Spontaneität, Glück, von der Leistung zum richtigen Zeitpunkt und anderen Faktoren, die nicht planbar sind. Aber ich kann den Rahmen stecken für meine Karriere. Und ich wollte zum Beispiel immer mein Ende bei der Nationalelf selbst bestimmen und nicht nach und nach feststellen, dass ich dort keine Rolle mehr spiele.

PLAYBOY: Was ja vielen passiert.

LAHM: Ich weiß. Aber so bin ich nicht. Und ich bin auch keiner, der die Zitrone bis zum Ende ausquetscht.

PLAYBOY: Weil Ihnen auch wichtig ist, wie Sie in Erinnerung behalten werden?

LAHM: Nein, weil mir wichtig ist, wie ich selbst das Ganze in Erinnerung behalte. Und mit welchem Gefühl ich abtrete. Auch wenn wir nicht Weltmeister geworden wären, wäre mein Gefühl gewesen: Ich hatte super Jahre bei der Nationalelf. Ich habe drei Weltmeisterschaften und drei Europameisterschaften spielen dürfen und jedes Spiel bei allen Turnieren von Anfang an gemacht. Eine fantastische Bilanz. Und so will ich das auch in Erinnerung behalten.



4



5



6

4) Befreundet: Lahm und Uli Hoeneß verbindet mehr als nur der Job. **5) Geborgen:** Familienmensch Lahm mit Ehefrau Claudia. **6) Geschätzt:** Für Pep Guardiola ist Philipp Lahm der „intelligenteste Spieler“, den er je trainiert hat

PLAYBOY: Wenn Ihr Trophäen-Schrank in Flammen aufginge und Sie nur ein Teil retten könnten, welches würden Sie wählen?
LAHM: Muss ich überlegen. Ich habe da natürlich einiges drin ... Ich wüsste es wirklich nicht. Ich muss einfach hoffen, dass das nie passiert.

PLAYBOY: Sehen Sie sich die Sachen tatsächlich noch an?

LAHM: Nein. Also selten. Aber es ist ein gutes Gefühl, sie zu haben.

PLAYBOY: Haben Sie überhaupt einen Trophäen-Schrank, oder stehen die alle irgendwo in der Küche verteilt?

LAHM: Nein, nein, nein! Die stehen schon alle in einem Raum.

PLAYBOY: Nach welchem Triumph war die Party die wildeste?

LAHM: Das nimmt sich nicht viel: Nach dem Champions-League-Sieg ging es bis in den Morgen, genauso nach dem WM-Sieg.

PLAYBOY: Stimmt es eigentlich, dass Sie den Moonwalk draufhaben?

LAHM: Nee! Ich probiere ihn gern mal auf dem Rathausbalkon mit der Meisterschale in der Hand, ob ich ihn beherrsche, sei aber mal dahingestellt.

PLAYBOY: Täuscht der Eindruck, dass man mit Jogi Löw auch mal privat ein Bier trinken und den ganzen Abend lang nicht über Fußball sprechen kann, während das mit Pep Guardiola unmöglich ist?

LAHM: Pep redet natürlich auch über andere Sachen, das kommt schon vor. Aber ob man einen ganzen Abend mit ihm verbringen könnte, ohne ein einziges Mal über Fußball zu reden, das wage ich tatsächlich zu bezweifeln.

»
**Pep ist
taktisch
so gut
wie kein
anderer
Trainer**
«

PLAYBOY: Das geht mit Jogi Löw besser?

LAHM: Ich glaube, das schafft Jogi auch nicht.

PLAYBOY: Schaffen Sie es?

LAHM: Ich befürchte, nein. Unser ganzes Leben ist ja Fußball.

PLAYBOY: Reden Sie selbst mit Guardiola auch mal über etwas anderes als Fußball?

LAHM: Ja.

PLAYBOY: Zum Beispiel?

LAHM: Über Familie. Also seine Familie, unsere Familie oder über Golf ...

PLAYBOY: Guardiola hat über Sie gesagt: „Philipp ist der intelligenteste Spieler, den

ich in meiner Karriere je trainiert habe.“ Wer ist der intelligenteste Trainer, unter dem Sie in Ihrer Karriere je trainiert haben?

LAHM: Das ist schwer zu beantworten. Ich würde sagen, dass Pep schon der ist, der im taktischen Bereich mit Sicherheit mein bester Trainer ist. Aber man darf die anderen nicht niedriger einschätzen, weil jeder Trainer irgendwo eine ganz besondere Stärke hat. Und bei Pep ist das einfach, dass er taktisch so gut ist wie kein anderer.

PLAYBOY: Sie verstehen sich als Kapitän ja nicht nur als Ansprechpartner für die Spieler und den Trainer, sondern auch für den Vorstand. Werden Sie auch mal einbezogen, wenn es um Spieler-Transfers geht?

LAHM: Kommt auch vor. Ich habe ja mit einigen Spielern zusammengespielt oder stand gegen sie auf dem Platz, deswegen ist auch bei dem Thema ab und zu meine Meinung gefragt. Aber die Entscheidungen fallen natürlich die Verantwortlichen.

PLAYBOY: Sie haben angekündigt, Ihre Karriere 2018 beenden zu wollen. Werfen wir einen Blick auf die Zeit nach dem Fußball. Ordnen Sie doch bitte mal folgende Jobs nach von Ihnen empfundener Attraktivität: Bayern-Trainer, Bundestrainer, Bayern-Manager, Jugendtrainer bei der FT Gern?
LAHM: Also, eine genaue Reihenfolge kann ich nicht festlegen, ich kann Ihnen aber sagen, dass ich mir im Moment nicht vorstellen kann, dass ich überhaupt irgendwann mal Trainer werde.

PLAYBOY: Das überrascht. Sie sind ja ein Spieler, der sehr analytisch denkt, bei der WM haben Sie eigene Videoanalysen der Spiele erstellt und sie mit Löw diskutiert.

LAHM: Ja, aber Trainer zu werden hieße, noch mehr von dem zu machen, was ich jetzt schon mache, nur noch intensiver. Also weiterhin täglich auf dem Trainingsplatz zu stehen, dazu Analyse, Vorbereitung und so weiter. Also wenn ich jetzt unseren Trainer anschau, der von morgens bis abends nur analysiert und sich mit uns, Fußball und der Liga beschäftigt ... Das kann ich mir momentan einfach nicht vorstellen.

PLAYBOY: Nicht wenige sehen Sie auf lange Sicht ja als möglichen Nachfolger von Uli Hoeneß, zu dem Sie ein Verhältnis pflegen, das Sie als Freundschaft beschreiben. Was zeichnet eine Freundschaft für Sie aus?

LAHM: Man muss einander vertrauen, das ist sehr wichtig. Dann gehört sicher dazu, dass man gemeinsame Erfahrungen gemacht hat, viel miteinander erlebt hat. Und man muss sich einfach gut verstehen. Ich bin seit 1995 im Verein, ein paar Jahre später habe ich Uli Hoeneß persönlich kennen gelernt, und ich habe ihn schon immer sehr als Gesprächspartner mit fachlicher Kompetenz und klarem Blick geschätzt.

PLAYBOY: In Ihrer Autobiografie bezeichnen Sie ihn als Vorbild. Taugt er dazu noch nach der Steuer-Affäre?

LAHM: In vielen Bereichen auf jeden Fall. Ich durfte kürzlich eine Laudatio auf ihn halten, es ging um sein soziales Engagement, und da habe ich noch einmal gesagt, dass er in dieser Hinsicht mein Vorbild ist und das auch so bleiben wird. Denn bei allem, was passiert ist, darf man nicht vergessen, wie viel er auch abseits des Fußballs für viele Menschen getan hat.

PLAYBOY: Sie selbst engagieren sich mit der Philipp-Lahm-Stiftung ja ebenfalls sozial, viele andere Profis tun das heute auch. Gleichzeitig fällt aber auf: Bei politischen Themen schweigen Fußballer eisern. Dabei prallten Sport und Politik zuletzt oft aufeinander: Denken Sie an die Vergabe der WM-Turniere nach Russland und Katar oder an die Proteste vor der WM in Brasilien.

LAHM: Na, erst mal gibt's andere Leute, die sich besser auskennen in der Politik. Und zum anderen: Ich weiß nicht, ob das ein Grund ist, aber wissen Sie, beim Fußball kennt sich scheinbar jeder aus, jeder darf was sagen, ob positiv oder negativ, ob es stimmt oder nicht, ob er Ahnung hat oder nicht, jeder äußert sich. Und vielleicht wollen die Spieler dasselbe nicht beim Thema Politik machen. Wir kennen uns da einfach

nicht so gut aus wie diejenigen, deren Job das ist. Wieso sollten wir uns da äußern?

PLAYBOY: Man muss ja kein Polit-Experte sein, um eine Meinung zu haben. Mehmet Scholl zum Beispiel ist in München bei einer Anti-Pegida-Demo mitgegangen. Warum sieht man bei solchen Aktionen beispielsweise nie Fußballprofis?

LAHM: Das kann ich nicht für die Allgemeinheit der Profis beantworten und denke auch nicht, dass das pauschal zutrifft. Mir persönlich ist es wichtig, hinter Aktionen und Projekten zu 100 Prozent zu stehen. Das bedeutet, ich brauche Zeit, um mich damit auseinanderzusetzen. Ich habe für mich durch die Gründung meiner Stiftung für Sport und Bildung andere Schwerpunkte gesetzt und konzentriere mich auf diese Engagements und Themen. Ich denke, das ist wirkungsvoller, als überall mit meinem Namen dabei zu sein und das dann nur halbherzig oder halb infor-

miert. Jede gute Aktion wirklich zu unterstützen ist einfach nicht möglich.

PLAYBOY: Themenwechsel: Wie würden Sie eigentlich Ihre Wirkung auf Frauen beschreiben?

LAHM: Woher soll ich das denn wissen?

PLAYBOY: Sie sehen doch die Reaktionen.

LAHM: Ich erzähle Ihnen eine Geschichte. Ist schon ein paar Jahre her. Meisterfeier, ich glaube 2010, wir fahren im Konvoi zum Marienplatz, und ich sitze im Cabrio mit Thomas Müller und Hans-Jörg Butt. Wir fahren an all diesen Menschen vorbei, und irgendwann stellen wir Folgendes fest: Thomas Müller ist der Liebling der Jungen, von den Teenagern bis zu den etwa 40-Jährigen, die rufen ihm zu, klatschen ab. Auf Hans-Jörg Butt reagieren vor allem die Männer: „Butt, Butt, Butt!“ Und auf mich? Die älteren Damen. Ich habe noch vor Augen, wie mir in Untergiesing eine Dame, weit jenseits der 70, aus dem Fenster zuwinkte: „Ah, der Lahm, servus!“ Ich bin eher der Liebling der Älteren und der Münchner – und der kleinen Kinder.

PLAYBOY: Wofür bekommen Sie von Frauen die meisten Komplimente?

LAHM: Wann soll ich denn von Frauen Komplimente bekommen? Ich gehe nicht wirklich aus, und vor allem nicht allein. Und wenn ich mit meiner Frau ausgehe, werden kaum andere Frauen am Tisch auftauchen und mir Komplimente machen.

PLAYBOY: Was war das erste Kompliment, das Ihnen Ihre jetzige Frau gemacht hat?

LAHM: Das ist schon lange her. Ich glaube, was sie an mir schätzt, ist, dass ich liebevoll bin, ehrlich und dass man mit mir viel Spaß haben kann. Ich glaube, das würde meine Frau unterschreiben.

PLAYBOY: Innerhalb kürzester Zeit nach der WM haben sich Mesut Özil, Bastian Schweinsteiger und Manuel Neuer von ihren Freundinnen getrennt. Zufall?

LAHM: Davon gehe ich aus. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es irgendeinen Zusammenhang ...

PLAYBOY: Sie haben im Campo Bahia nicht irgendwie ...?

LAHM: Nein! (*lacht*) Nein. Wir haben gefeiert, aber ... nein. 

»
**Wann
soll ich
denn von
Frauen
Kompli-
mente
bekom-
men?**
«



Alex Neumann-Delbarre und Philipp Lahm. Co-Interviewer Thilo Komma-Pöllath musste vor der Aufnahme weg: Vaterpflichten. Lahm, selbst Vater, hatte vollstes Verständnis.

BMW Motorrad

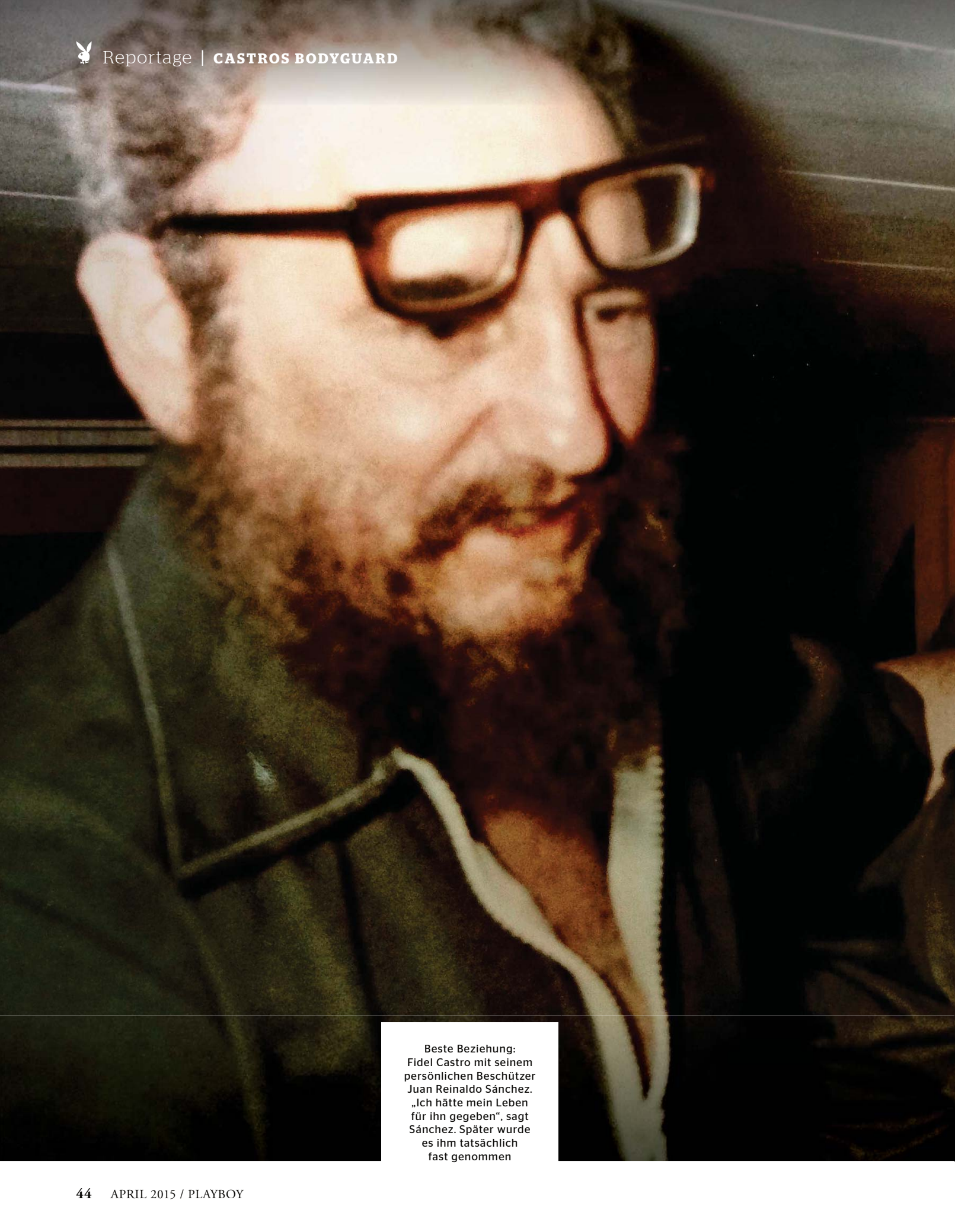
bmw-motorrad.de



Freude am Fahren

A person wearing a black motorcycle suit and helmet is seen from behind, sitting on a motorcycle. The motorcycle's red taillight is illuminated. The person is standing in a dark garage with a large open door in the background, through which bright light is streaming. The license plate on the motorcycle reads 'DM35-7'.

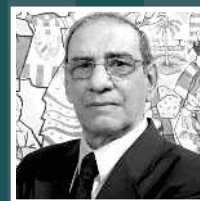
**ALLES WAS DU
BRAUCHST IST LUFT
UND LIEBE. UND BENZIN.
MAKE LIFE A RIDE.**



Beste Beziehung:
Fidel Castro mit seinem
persönlichen Beschützer
Juan Reinaldo Sánchez.
„Ich hätte mein Leben
für ihn gegeben“, sagt
Sánchez. Später wurde
es ihm tatsächlich
fast genommen



KUBANISCHE VERHÄLTNISSE



FIDELS ENGSTER FEIND

Juan Reinaldo Sánchez war 20 Jahre lang Fidel Castros Leibwächter. Jetzt packt er aus. Ein Treffen mit dem Mann, der einen skrupellosen Diktator entlarvt – und deshalb nicht mehr ohne Waffe das Haus verlässt

TEXT MICHAEL REMKE
FOTOS PRESTON MACK



Falls sie doch einmal kommen sollten, hat er eine Überraschung parat. Für einen kurzen Moment öffnet er sein Jackett einen Spalt. In einem Lederholster am Hosensbund steckt eine schwarze, großkalibrige Pistole – stets griffbereit. Die Szene dauert nur wenige Sekunden. Dann ist die Anzugsjacke wieder zu, und ein Lächeln umspielt den Mund von Juan Reinaldo Sánchez. „Falls sie doch einmal kommen sollten.“ Mehr muss er nicht sagen.

Es ist zwölf Uhr Mittag in Miami an einem Samstag im Februar. Wir haben uns im „Casa Panza Café“ im Stadtteil Little Havana getroffen. Dort, wo viele geflüchtete Exil-Kubaner im Park Domino spielen, Cohibas rauchen und auf der Calle Ocho Plaza der verlorenen Heimat nachtrauern. Sánchez hat sich fein gemacht: Der 66-Jährige trägt einen dunklen Anzug mit Goldknöpfen. Nur wer ganz genau hinschaut, sieht die Ausbuchtung an seiner rechten Jackettasche. Das „Casa Panza“ ist sein Lieblingsrestaurant. Er kennt den Besitzer. Doch der ist an diesem Tag ungewöhnlich nervös. „Keine Fotos, bitte“, sagt er. „Ich will keine Schwierigkeiten.“ Der Wirt weiß, wer sein Stammgast ist. Und vor allem, was er einmal war.

Juan Reinaldo Sánchez war mehr als 20 Jahre lang der persönliche Leibwächter von Fidel Castro, dem ehemaligen Diktator Kubas. Einem Mann, den die meisten der etwa 49.000 Bewohner von Little Havana lieber tot als lebendig sähen, weil er ihre geliebte Heimat ruiniert und sie in die Flucht getrieben hat. Durch wirtschaftliche Not, Zensur und Verfolgung von Regimekritikern. „Ich hätte mich für Fidel in eine Kugel geworfen“, sagt Sánchez, „ich hätte mich für Castro geopfert.“ Er sagt es leise, niemand soll es hören. In Little Havana kommt so

Achtsam: Als eine Journalistin Castro 1988 in Ecuador einen Stift für ein Autogramm reicht, greift Sánchez (r.) ein – er fürchtete ein Attentat mit einem vergifteten Kugelschreiber. Rechts: Sánchez (M.) und Hobbytaucher Castro bereiten eine Unterwasserjagd vor

•
„ER
REGIERTE
WIE EIN
MONARCH“



ein Bekenntnis nicht gut an, auch wenn seine Zeit als Bodyguard des Maximo Líder längst der Vergangenheit angehört.

Es war 1994, als Sánchez bei Castro in Ungnade fiel. Doch erst 2008 gelang ihm die Flucht in die USA. Mehr als sechs weitere Jahre später packt Sánchez nun aus. Zusammen mit dem französischen Journalisten Axel Gylden hat er ein Enthüllungsbuch geschrieben: „Das verborgene Leben des Fidel Castro“. Es ist der erste Bericht eines Augenzeugen aus dem engsten Umfeld Castros, und es dürfte das Bild des kubanischen Diktators grundlegend verändern. Denn Castro scheint keineswegs der selbstlose Revolutionär zu sein, den er gern in der Öffentlichkeit gab. „Ich will keine Rache nehmen“, sagt Sánchez. „Ich will nur anderen die Augen öffnen.“ Fast klingt es, als ob der einst enge Castro-Vertraute selbst Abbitte leisten wollte.

Schließlich hatte Sánchez selbst 40 Jahre lang an die Revolution geglaubt, nie gezweifelt, nie Fragen gestellt, sondern Castro als seinen „Gott“ bezeichnet. Heute sagt er: „Fidel lebte wie der französische Sonnenkönig Louis XIV. Er regierte wie ein Monarch, und Kuba war sein Königreich.“ Schwere Anschuldigungen, die den einstigen Bodyguard nun selbst zum Anschlagsziel machen. Kubas Geheimdienst mag solche entlarvenden Berichte nicht. Das weiß auch Sánchez.

Rückblende ins Jahr 1959. Kuba jubelt.

Nach mehr als fünf Jahren Guerillakrieg gegen das korrupte Regime des Diktators Fulgencio Batista übernehmen Fidel Castro, Che Guevara und seine Mitkämpfer die Macht auf der Karibikinsel. Die Revolution hat gesiegt. Das Land wird sozialistisch. Der neue Staatschef gibt sich bescheiden, und Bescheidenheit fordert er auch von seinem Volk. Ein Leben im Dienste der Sache – was für die Kubaner bald bedeuten wird: gähnende Leere in den Läden, Mangelwirtschaft, Armut, Stromausfälle, Dunkelheit. In den

schlimmsten Krisenzeiten sank das durchschnittliche Monatsgehalt eines Kubaners auf 180 Pesos – gerade mal einen halben US-Dollar. Castro selbst behauptete anfangs immer wieder, er lebe in einer Fischerhütte von 36 Dollar im Monat. „Eine Lüge“, sagt Sánchez heute. „Er ist mehrfacher Millionär und lässt sich sein Luxusleben vom Staat bezahlen.“

Castros späterer Bodyguard ist zum Zeitpunkt der Revolution neun Jahre alt und bereits ein glühender Anhänger des bärtigen „El Comandante“. „Meine Familie hat die Revolution unterstützt“, sagt Sánchez, der in einem Armenviertel von Havanna geboren wurde. Mit 19 Jahren geht er zum Militär. Castro wird auf den strebsamen jungen Mann aufmerksam, der im Kampfsport und an der Waffe außergewöhnlich gut ist. „Ich war kubanischer Meister im Pistolenschießen“, sagt Sánchez. Seine Augen strahlen. Er ist noch heute stolz darauf.

Schnell steigt der regimetreue Soldat auf. Schon nach wenigen Jahren hat er es in eine Eliteeinheit geschafft. Er wird Oberstleutnant und zum Personenschutz eingeteilt. Castro soll ihn persönlich ausgesucht haben. „Er hat immer zehn Bodyguards um sich“, sagt Sánchez. „Zwei davon müssen seine Blutgruppe haben. Im Ernstfall sind sie seine persönlichen Blutspender.“

Der luxuriöse Lebensstil von „El Jefe“, wie er ihn nennt, fällt Sánchez während seines Dienstes schnell auf. Doch lange Zeit stört es ihn nicht. „Ich dachte, er hätte es verdient. Nach so vielen Jahren der Entbehrung während des Guerillakrieges.“ Sánchez erlebt Castro als „charismatisch und intelligent“, aber auch „manipulierend, eiskalt und egozentrisch“.

Was der Bodyguard tagtäglich sieht, gleicht mehr dem Leben eines Großkapitalisten als dem eines sich aufopfernden Revolutionärs. „Castro besitzt eine Luxusyacht, insgesamt 20 Häuser über ganz Kuba verteilt, mehrere ausländische Konten mit Hunderten von Millionen Dollar und sogar eine Privatinsel“, behauptet Sánchez. Auch ein Jagdrevier nenne Castro sein Eigen. Dort schieße er besonders gern auf Enten, die zum Überwintern aus den USA kommen. „Ich habe das alles mit eigenen Augen gesehen.“ Sánchez wirkt mühsam beherrscht, wenn er in unauffälligem Erzählton solche Details aus Castros Leben ausbreitet. Immer wieder springt er zwischendurch auf und geht vor die Tür. Braucht kurze Pausen, um sich zu beruhigen. Nach einer Marlboro kann er dann weitererzählen.

„Die Privatinsel Cayo Piedra nennt Castro seinen persönlichen Garten Eden“, sagt Sán-

chez. Das Eiland liegt in der Schweinebucht und wurde erst 1961 erschlossen. „Er hat dort ein großes Anwesen mit Schildkrötenfarm und eigenem Delfinarium.“ Die Überfahrt zum karibischen Paradies dauert 45 Minuten. „Wir fuhren immer mit seiner Luxusyacht ‚Aquarama II‘.“ Es ist ein 88 Meter langes Boot, dessen Kabinen mit Mahagoniholz aus Angola getäfelt sind – ein persönliches Geschenk des einstigen sowjetischen Staatschefs Leonid Breschnew. „Fidel saß immer in einem schwarzen Ledersessel mit

einem Glas schottischem Chivas-Regal-Whisky in der Hand und gab dem Kapitän Anweisungen“, erinnert sich Sánchez. Kubanischer Rum sei im Hause Castro verpönt gewesen.

Doch nicht nur auf der Insel ließ es sich „El Jefe“ gutgehen. Seine Hauptvilla in Havanna verfügte über eine Bowlingbahn auf dem Dach, einen Basketballplatz und ein Gewächshaus sowie ein Kino im Keller. „Die Verfilmung des Tolstoi-Romans ‚Krieg und Frieden‘ ist sein Lieblingsfilm“, sagt Sánchez. „Den fünf Stunden langen Streifen hat er immer wieder angeschaut.“ Überhaupt pflegte der heimliche Gourmet Castro neben der Vorliebe für spanische Schinken einen eigenwillig-feinen Geschmackssinn: Sein tägliches Glas Milch musste immer von derselben Kuh kommen. Einer Kuh, die im Garten seiner Villa weidete und den Namen „numero cinco“ trug.

Sánchez' Co-Autor, der französische Journalist Axel Gylden, will alle Fakten des Buches sorgfältig überprüft haben. Dennoch widersprechen Castro-Biografen Berichten von einem Luxusleben. „Er hat das beste Essen und bekommt auch die beste medizinische Versorgung“, gesteht zwar Ann Louis Bardach ein, Autorin des Buches „Without Fidel“. Doch „ein Leben im Luxus“ führe er nicht. Ähnlich sieht es der französische Journalist Ignacio Ramonet, der Castro häufiger getroffen und interviewt hat. „Er lebt ein bescheidenes Leben mit einfachem Essen und einem Mittelklassehaus.“ Das renommierte amerikanische Wirtschafts magazin „Forbes“ hingegen bestätigt zumindest Castros immensen Reichtum. In seiner Liste der reichsten Könige, Königinnen und Dikta-

CASTROS KUBA

Kein Staatschef herrschte in den vergangenen 100 Jahren länger über ein Land als er: 1959 schlug Fidel Castro als Anführer einer Guerilla-Armee Diktator Batista in die Flucht und übernahm die Macht auf Kuba. Er gab sie erst 49 Jahre später, im Jahr 2008, wieder ab: an seinen Bruder Raúl. Heute ist Kuba einer der letzten sozialistischen Staaten der Welt und kämpft mit schweren wirtschaftlichen Problemen. Das durchschnittliche Monatseinkommen eines Kubaners liegt derzeit bei etwa 19 US-Dollar. Hoffnung auf einen Aufschwung macht vielen Kubanern die Ankündigung der USA, wieder politische und wirtschaftliche Beziehungen zu Kuba aufnehmen zu wollen.



toren, landete der Kubaner 2006 unter den Top Ten. Auf 100 Millionen Dollar wurde Castro damals geschätzt. „Er hat sich darüber wahn-sinnig aufgeregt“, will Sánchez wissen, der noch heute enge Kontakte nach Kuba hat. Schließlich sei er doch viel reicher. „Ich glaube, er ist zwei Milliarden Dollar schwer.“

Davon darf im abgewirtschafteten Kuba natürlich niemand wissen. „Castros Privatleben wird wie ein Staatsgeheimnis gehütet.“ Selbst Teile seiner eigenen Familie hatten von Luxus und Privilegien lange Zeit keine Ahnung. Dabei ist Castros Clan im Laufe seiner fast 50-jährigen Regentschaft immer größer geworden. Fidel hatte zahlreiche Affären. Insgesamt neun Kinder soll er haben, von fünf verschiedenen Frauen. „Ein Casanova war er aber nie so richtig“, sagt Sánchez. „Fidel hatte zwar immer zwei bis drei Frauen gleichzeitig, denen war er aber über Jahre hinweg treu.“ Heute lebt er mit seiner zweiten Frau, Dalia Soto del Valle, in Punto Cero. Auch sie war zuvor eine seiner Geliebten. Die beiden wohnen in einer Villa auf einem früheren Golfplatz. „Sie leben an Loch 14“, sagt Sánchez. Das Anwesen hat sieben Schlafzimmer, einen Pool und einen Helikopterlandeplatz. Dutzende von Angestellten versorgen das Paar.

Den Namen Castro versucht Sánchez bei seinen Erzählungen so weit wie möglich zu vermeiden aus Vorsicht, jemand könnte mithören. Jedes Mal, wenn ein neuer Gast das „Casa Panza“ betritt, schaut er schnell über seine Schulter, wer gekommen ist. Er spricht hochkonzentriert, fast angespannt. Jetzt braucht er wieder eine Beruhigungs-Marlboro. Gute Gelegenheit, die neuesten Fotos von „El Comandante“ aufs Display zu laden. Nur wenige Wochen sind sie alt. Der mittlerweile 88-Jährige Fidel wirkt darauf gebrechlich. Gerüchte, er sei längst gestorben, scheinen also falsch zu sein. „Er ist es tatsächlich“, bestätigt Sánchez, als er wieder Platz genommen hat, „aber er ist sehr krank und leidet an Alzheimer.“ Castro habe zwar noch gute Tage, an denen er in politische Entscheidungen seines Bruders Raúl involviert sei. Es gebe aber auch Momente, in denen er die eigene Familie nicht mehr erkenne.

Daran lässt sich auch mit der besten medizinischen Versorgung nicht viel ändern. „Er hatte schon immer eine Privatklinik nur für sich“, sagt Sánchez. Sie liege im vierten Stock des Palacio de la Revolución in Havanna und habe alles, was ein modernes Krankenhaus braucht: Operationssaal, ein eigenes Labor, einen hochmodernen Computertomografen. „Castro war immer der einzige Patient“, sagt Sánchez. Zum ersten Mal 1983. Da begleitete der Bodyguard den Máximo Líder in einem plötzlichen



„Die Heimat ist Schmerz und Verpflichtung“, hat der kubanische Nationaldichter José Martí geschrieben. Für Sánchez, heute 66, wurde die Heimat irgendwann zur Gefahr. 2008 gelang ihm die Flucht. Heute lebt er in Miami

•
„IM
GEFÄNGNIS
BESCHLOSS
ICH, AUS
KUBA ZU
FLIEHEN –
FALLS ICH
ÜBERLEBE“

nächtlichen Einsatz zu einer Notfallbehandlung. Castros Pyjamahose sei blutig gewesen, und sein Leibarzt Eugenio Selman soll damals ein Darmkrebsgeschwür gefunden haben. Offiziell bestätigt wurde das aber nicht. Und erst recht bekam die kubanische Bevölkerung von der lebensbedrohenden Erkrankung ihres Staatsherrn nichts mit, obwohl die Therapie mehrere Monate dauerte. „Wir haben in regelmäßigen Abständen Castros Doppelgänger Silvino Alvarez in die Präsidentenlimousine gesetzt und ihn durch Havanna fahren lassen“, erzählt Sánchez. Der Ersatz-Castro habe aus dem Autofenster gewinkt, und die Leute dachten, alles sei gut.

Der echte Castro erholte sich und kehrte an die Macht zurück. Auch neun Jahre später noch einmal, als der Krebs zurückkam. Da wurde Castros Bruder Raúl gerufen. „Er sollte sich auf die Machtübernahme vorbereiten“, sagt Sánchez. Doch 55 Tage später zeigte sich Fidel wieder im Amt und regierte bis 2006 weiter. Erst dann zog er sich aus der Politik zurück, und Bruder Raúl, heute 83, wurde sein Nachfolger.

Zum Zeitpunkt der zweiten Krebserkrankung hatte Sánchez bereits den Glauben an seinen „einstigen Gott“ verloren. Er wurde Zeuge, wie das Regime für eine bessere Welt immer korruptere Business-Deals machte. Blut-Diamanten aus Angola habe Castro auf den weltweiten Rohstoffmärkten verschandelt, die Karibikinsel Kuba zum internationalen Drogenumschlagplatz gemacht. Alles, um an die bitter benötigten Devisen zu kommen. Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks 1989 waren die so lebenswichtigen Subventionen aus der Sowjetunion schlagartig versiegt. Die Gewinne

aus den illegalen Geschäften soll Castro auf seinen Konten im Ausland deponiert haben. „Ich war so wütend, so enttäuscht“, sagt Sánchez. „Ich hatte 40 Jahre an Fidel, an die Revolution geglaubt.“

Doch kündigen, alles hinwerfen konnte Sánchez nicht. „Niemand gibt seinen Job als Bodyguard von Fidel Castro einfach so ungestraft auf.“ Also blieb er und wartete auf den richtigen Moment. Doch auch dem Regime kamen nun Zweifel an dem bisher treuen Gefolgsmann. Sánchez' Tochter hatte 1994 einen

Venezuelaner geheiratet und war nach Caracas gezogen. Im selben Jahr floh Sánchez' Bruder in die USA. „Ich habe daraufhin meine Pensionierung eingereicht“, sagt Sánchez. Er war damals 45 Jahre alt. Doch Castro, wütend auf seinen Bodyguard, ließ ihn verhaften. Drei Monate lang wurde Sánchez im berühmten Cien y Aldabo Gefängnis in Havanna verhört. Vor allem Dissidenten sitzen hier ein. „Meine winzige Zelle hatte kein Fenster, dafür umso mehr Ratten und Kakerlaken.“ Der durchtrainierte Modellathlet magerte bis auf die Knochen ab. „Nach zwei Monaten hinter Gittern war ich körperlich und emotional ein gebrochener Mann. Ich hatte jedes Zeitgefühl verloren, wusste nicht mehr, ob es Tag oder Nacht war. Es hat mich fast wahnsinnig gemacht“, sagt Sánchez. „Heute bin ich davon überzeugt, dass sie mich langsam umbringen wollten.“ Trotz Folter durch Schlafentzug und stundenlanger Verhöre unterschreibt Sánchez aber nie ein Geständnis als Landesverräter. Das Gericht verurteilt ihn trotzdem wegen konterrevolutionärer Aktivitäten zu zwei Jahren Haft. „Im Gefängnis habe ich beschlossen, aus Kuba zu fliehen – falls ich überlebe.“

Erst zwölf Jahre und elf Versuche später gelang ihm die Flucht per Boot nach Mexiko. Mit Hilfe eines Schleusers. Eine Kutter-



fahrt für 12.000 Dollar. „Dafür habe ich alles verkauft, was ich besaß“, sagt Sánchez. Mehrmals misslang die Flucht, weil ihm der Geheimdienst auf den Fersen war, andere Male kam das Boot einfach nicht. Als der damals 59-Jährige 2008 endlich an der US-Grenze landet, sagt er: „Asilo politico!“ Er nennt seinen Namen und sagt etwas, das der Grenzbeamte zunächst nicht versteht: „Ich war der Bodyguard von Fidel Castro.“ Sofort wird Sánchez in einen Nebenraum geführt. Nur Minuten später kommt der Beamte zurück. „Er hatte meine FBI-Akte in der Hand.“ Es war fast so, als hätten die Amerikaner mit ihm gerechnet.

Einen Weg zurück in die alte Heimat sieht der heute 66-Jährige nicht mehr. „Selbst wenn Fidel und sein Bruder Raúl sterben sollten, wird sich in Kuba politisch so schnell nichts verändern.“ Raúl baue schon heute einen Nachfolger auf. Und auch das Militär werde die Macht so schnell kaum aus den Händen geben. Daran ändere auch die Annäherung zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten nichts.

Es ist mittlerweile später Nachmittag in Little Havana. Die Sonne steht tief, und Juan Reinaldo Sánchez tritt vor die Tür des „Casa Panza Cafe“. Er zündet sich eine letzte Marlboro an. „Ich werde wohl einmal in Amerika begraben werden.“

Ich mach's rasant.

**Beim Sex geh' ich nur mit Kondom an den Start.
Ich steig' ja auch nicht ohne Helm aufs Board.**

Ich mach's mit Wissen & Kondom.



Mehr zum Thema Kondome:
Infos unter **www.machsmits.de**
Telefonberatung unter 0221-89 20 31



Eine Aktion der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), mit Unterstützung des Verbandes der Privaten Krankenversicherung e.V., gefördert durch die Bundesrepublik Deutschland.



Manchmal muss man
zwischen den Kurven lesen.

Felix Neureuther, Playboy Leser.



playboy.de/kampagne

PLAYBOY 
Alles, was Männern Spaß macht



AUFGESATTELT

HELDEN DER STRASSE

Voll verchromte Chopper waren gestern. 2015 geht es um die Reduktion aufs Wesentliche. **Café Racer** und **Scrambler** bestimmen den Biker-Stil. Wie Sie besser ankommen – auf den nächsten Seiten

REDAKTION
MICHAEL GÖRMANN

ITALIENISCHE IKONE

DER ROTE BULLE ***AUS BOLOGNA***

TEXT RALF SCHÜTZE

Die Geschichte der Marke liest sich wie ein Ehe-Drama: Triumph und Enttäuschungen, Verehrung und Raserei, Eifersucht und Hoffnung. Doch inzwischen scheint **DUCATI** angekommen zu sein – im Schoß des Volkswagen-Konzerns bei Audi. Betrachtung eines Mythos, der die härtesten Männer packt

Magischer Ort:

Panigale heißt der Stadtteil Bolognas, in dem seit jeher die Ducatis gebaut werden – auch der aktuelle Supersportler. Die rote Rakete schafft mehr als 300 km/h





erdinand Piëch erlag ihrem Charme. MotoGP-Superstar Valentino Rossi schenkte ihr zwei Jahre seiner Karriere. Fans in aller Welt sind ihr hoffnungslos verfallen: Ducati ist eine der schillerndsten Motorradmarken der Welt. Wenn Ferrari

die aus der Distanz angehimmelte Schönheit auf dem Laufsteg abgibt, dann Ducati die „bella ragazza“ von nebenan. Eine Dorfschöne, die es zu globalem Glanz brachte.

Seinen Ursprung hat dieser Markenmythos in der Nachkriegszeit: 1946, als ein Familienbetrieb aus Panigale, einem Stadtteil Bolognas, an Stelle von Radio-Bauteilen motorisierte Fahrräder zu fertigen begann und damit half, die italienische Nation wieder mobil zu machen. „Cucciolo“, zu Deutsch Hündchen, hieß zwischen Südtirol und Sizilien bald liebevoll das erste Ducati-Modell, ein Drahtesel mit 1-PS-Hilfsmotor. Zwischen dieser zierlichen Ur-Ducati und dem heutigen brachialen Top-Modell Ducati 1299 Panigale liegen 204 PS – und 69 bewegte Jahre, in denen die Marke zum Kult wurde. Auf sportlichen, kurvenreichen Wegen.

Der Startschuss der Renn-Historie fiel in den 50er-Jahren, als der begnadete Ingenieur Fabio Taglioni begann, mit bezahlbaren Racern aus dem Haus Ducati – wie der „Marianna“ (offiziell Gran Sport 100) – jungen Talenten den Weg in den Rennsport zu ebnen. Es folgten Triumphe für die Ewigkeit durch berühmte Fahrer wie Paul Smart und Mike Hailwood bei Langstreckenrennen in den 70ern, später durch Carl Fogarty und Troy Bayliss in der Superbike-WM sowie durch Casey Stoner und Valentino Rossi in der heutigen Königsklasse MotoGP. Superstar Rossi riskierte oder, wie man heute weiß, opferte einen Teil seiner mit WM-Titeln gepflasterten Laufbahn dem Versuch, mit der Ikone Ducati eine italienische Traum-

paarung zum Erfolg zu führen. Erst nach zwei frustrierenden Jahren ohne Titel und Triumphe kehrte er zu Yamaha zurück. Als sich bereits das Ende abzeichnete, stellte er im Sommer 2012 klar: „Eine Ducati ist keine technische Entscheidung, sie ist eher eine Religion.“

Glaube, Liebe Hoffnung: Auch für den Hersteller waren die Jahrzehnte des Aufstiegs der Marke turbulent. Die Partner hießen mal Castiglioni, mal Investindustrial. Mitte der 90er-Jahre war die einst heiß begehrte Braut zeitweise sogar zum Mauerblümchen verkommen. Doch ein neuer Partner aus den USA tat ihr gut und ließ sie zu alter Schönheit reifen. Wechselnde Beziehungen, Flirts und Scheidungen – dann griff endlich Ferdinand Piëch zu.

Es geschah 2012. Der Volkswagen-Patriarch, als Hardliner bekannt und doch hingerissen vom roten Mythos, schnappte Ducati seinen Nebenbuhlern BMW und Mercedes-Benz vor der Nase weg – wodurch besonders die Schwaben vor den Kopf gestoßen waren. Denn der Deal zwischen Ducati und der Volkswagen-Tochter Audi beendete jäh eine seit 2010 laufende Kooperation der Italiener mit der Mercedes-Benz-Tochter AMG. Mit der heißen Braut aus Panigale erfüllte sich Piëch um seinen 75. Geburtstag herum einen lang gehegten Traum. Wie hatte er vier Jahre zuvor in einem Interview verraten? „Ein kleiner, feiner Motorradhersteller würde gut zu uns passen.“ Bingo!

Die Strahlkraft legendärer Namen und deren Nutzen für den Konzern hatte Piëch zuvor schon beim Kauf berühmter Automarken wie Lamborghini, Bugatti oder Bentley richtig erkannt. Einen weiteren Edelstein in das zahlungskräftige Mehrmarkenhaus zu bauen, war auch im Fall von Ducati der vielversprechende Weg. Und so tauschen sich heute Audi-Entwicklungschef Ulrich Hackenberg und Ducati-Boss Claudio Domenicali darüber aus, wie sich die beiden Vierrad- und Zweirad-Hersteller gegenseitig befruchten können. Vor allem Ducati profitiert vom Know-how der Konzernschwester aus Ingolstadt, so wie BMW dies seit

Jahren erfolgreich mit seiner Auto- und Motorradsparte vorlebt. Kostenintensive Entwicklungsarbeit, etwa an Assistenzsystemen oder Stabilitätsprogrammen, können sich Motorradmarken allein nur schwer leisten. Der Transfer von vier auf zwei Räder macht sie finanzierbar. Auf diese Weise soll zum Beispiel Ducatis ureigene Art der Ventil-Zwangssteuerung, die „Desmodromik“, schon bald mit Audis Direkteinspritzung kombiniert und verbessert werden.

Die heutigen Highlights der Modellpalette sind: das brandneue Retro-Schmuckstück „Scrambler“, das die Vielseitigkeit und das Design seines Namenspatrons aus den 60er-Jahren zitiert, sowie der mit High Tech voll gestopfte Reise-Allrounder Multistrada und das Furcht einflößende, 162 PS starke Muscle-Bike „Diavel“ – passend benannt nach dem Bologneser Dialektausdruck für „Teufel“. Aber es gab auch schon ausgesprochene Flops aus Panigale, zum Beispiel 1963 den nie in Serie gegangenen 4-Zylinder-Koloss „Apollo“.

Am Mythos der Marke kratzt so etwas nicht. Auf und Abs gehören dazu. Oder wie Ducati-Museumsleiter Livio Lodi sagt: „Es ist pure Leidenschaft. Bei Ducati wird sie zur Liebe zu einer Marke und zum Stolz. Als Mitarbeiter, Kunde oder Fan bist du damit Teil einer Familie, der großartigen Ducati-Familie, die über die ganze Welt verstreut ist.“ Höhepunkt des Fankults: die „World Ducati Week“, die alle zwei Jahre mit rund 65.000

Besuchern die halbe Adria-Küste Ducati-rot färbt. Drei Tage lang brüllen die V2-Boliden, und die Trockenkupplungen rasseln ihr heiseres Lied.

Sogar Pauschalurlauber in Rimini oder Riccione verfallen dann spontan der roten Leidenschaft und lassen sich bis nach Mitternacht vom Motorsound Hunderter Ducatis berauschen, die die Strandpromenade entlangballern. Zu Hause hätten sie längst die Polizei gerufen. Doch hier infizieren sich alle. Und selbst die Carabinieri lassen nichts so gern durchgehen wie einen illegalen Ducati-Auspuff. Denn: Klingt er nicht einfach „fantastico“? 



**»EINE DUCATI
IST KEINE
TECHNISCHE
ENTSCHEIDUNG,
SIE IST EHER
EINE RELIGION«**

VALENTINO ROSSI
(NEUNFACHER MOTORRAD-
WELTMEISTER)

DUCATI - eine traumhafte Geschichte



Cucciolo - die Erste

Die erste Ducati von 1946 hieß im Volksmund liebevoll **Hündchen**: Das Fahrrad mit 4-Takt-Hilfsmotor mobilisierte günstig die Menschen im Italien der Nachkriegszeit.



Apollo - die Unvollendete

Das **4-Zylinder-Bike** „Apollo“ sollte 1963 Harley-Davidson in den USA das Leben schwer machen. Doch der Koloss geriet selbst viel zu schwer – und ging deshalb nie in Serie.



„Panigale“- die Rakete

High Tech und Power ohne Ende machen Ducatis aktuellen **Supersportler** zum Geschoss: 205 PS bei 166,5 kg Trockengewicht. Und als Panigale S und R sogar noch schärfer ...



DUCATI-RAGAZZI

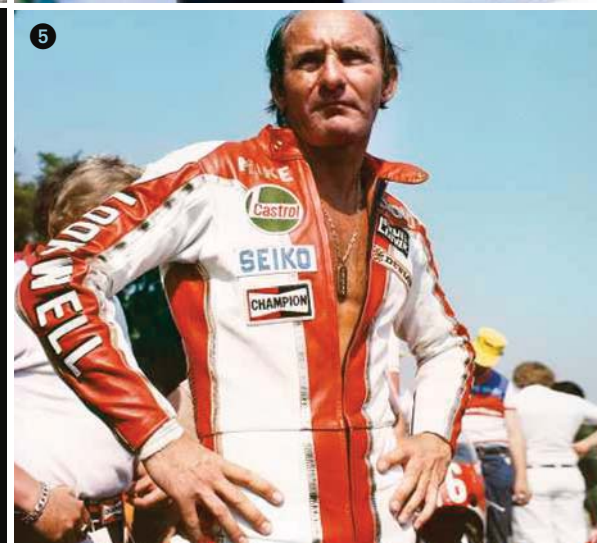
1
Rot als Religion: Alle zwei Jahre pilgern rund 65.000 Fans zur „World Ducati Week“ (WDW) an die Adria.

2 3
Erster Held: Mit seinem überraschenden Sieg bei den 200 Meilen von Imola fuhr Paul Smart 1972 in die Geschichtsbücher.

4
Showtime: Auf der WDW zeigt eine „Diavel“, was serienmäßig in ihr steckt.

5
Zweiter Held: Motorrad- und Autorennfahrer Mike Hailwood 1978 kurz vor seinem 14. Sieg bei der Isle of Man Tourist Trophy.

6
Motorrad-Messe: Auf der Eicma stehen bei Ducati die heißesten Geräte



BELLA AUS ITALIA

Ducatis neues Retro-Bike **Scrambler Icon** soll eine junge Zielgruppe mitnehmen. Da springt unser Autor gern auf



Ab in die 60er:
unser Autor – ein
Steve McQueen

Wie Scrambler bist du?“, fragt Ducati auf Facebook. Erster Eindruck, als ich den Startknopf drücke: unverkennbarer, kräftiger Ducati-Sound. Passt mir. Das konnten die Italiener schon immer. Die Scrambler knüpft an eine gleichnamige Baureihe der 1960er-Jahre an. Zweiter Eindruck: Wow! Die Scrambler liegt mit ihrem cruiserartigen Gabelwinkel herrlich auf der Straße, während der Zweizylinder mit großer Laufruhe bis 8000 Touren dreht. Die niedrige Sitzposition in Kombination mit dem extrem hohen Len-

ker wirkt etwas unsportlich, und ich hätte mir einen Analog-Tacho statt der schnöden Digitalanzeige gewünscht, ansonsten aber macht Ducati sehr viel richtig. Der gelbe Lack, die Aluminium-Applikationen am Tank, der hochgelegte Auspuff – das funktioniert heute genauso gut wie damals, als Steve McQueen noch Mopedrennen fuhr.

Die Scrambler ist ein unaufdringliches Alltagsbike, das an der Ampel trotzdem die Blicke auf sich zieht. Und wer auf den Grundpreis noch etwas drauflegt, findet eine reichhaltige Zubehörpalette vor: vom Speichenrad bis zum konischen Lenker.

Die Ducati ist meiner Yamaha SR 500 von 1989 nicht unähnlich. Beide sind klein, leicht, wendig und überzeugen weniger durch übertriebene Power als durch gutes Aussehen. Genau das zählt in Zeiten der Heritage-Welle. Schön, dass Ducati das erkannt hat. Der Hersteller bedient mit der Scrambler ein junges, urbanes Publikum, für das ein Motorrad weniger Fortbewegungsmittel ist, sondern vielmehr ein Mode-Statement. *Tobias Pützer*

Gewicht: 170 kg, Sitzhöhe: 790 mm, luftgekühlter 2-Zylinder-Motor, 803 ccm, 75 PS, ab 8390 Euro

CAFÉ TO GO

Klassisch, reduziert und kraftvoll – das macht einen **Café Racer** aus. Wer sich eine fabrikneue Maschine umstylen möchte, ist mit diesen drei Modellen technisch und optisch ganz weit vorn



Yamaha SR400

Die SR500 war eine japanische Legende, leicht und wendig, ein ehrlicher Eintopf. 2014 legte Yamaha die Maschine neu auf. Leider nur mit 400 ccm, dafür endlich mit E-Zündung und Einspritzanlage.

Luftgekühlter 1-Zylinder-Motor, 400 ccm, 23 PS, ab 5795 Euro



Motoguzzi V7 Special

Eine von insgesamt sechs gelungenen Special Editions. Auch Umbaukits von namhaften Größen der Custom-Biker-Szene bieten die Italiener fix und fertig an: vom Café Racer bis zur bulligen Scrambler.

V2-Zylinder-Motor, 744 ccm, 48 PS, ab 8690 Euro



Triumph Bonneville Spirit

Strahlender Lack und böse schwarz gepulverte Technikteile – so muss ein Café Racer aussehen. Außerdem: Steve McQueen fuhr eine Bonneville. Besser kann man die Lässigkeit der Triumph nicht in Worte fassen.

Luftgekühlter 2-Zylinder-Motor, 865 ccm, 68 PS, ab 9390 Euro

Beeindruckend aus jeder Perspektive.



SORENTO



Der neue Kia Sorento.
Entwickelt für Perfektionisten. Perfekt für jeden.

The Power to Surprise

Perfektion zeigt sich im Detail, und der neue Kia Sorento steckt voller intelligenter Details – innen wie außen. Elegantes Design und eine hochwertige Innenausstattung mit ventilierten Vordersitzen und edlen Materialien bieten größtmöglichen Komfort. Und Ausstattungsmerkmale wie das Infinity® Sound System garantieren, dass jede Fahrt ein Vergnügen ist. Testen Sie ihn jetzt bei Ihrem Kia-Vertragshändler.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 7,7–6,9; außerorts 6,1–4,9; kombiniert 6,7–5,7. CO₂-Emission: kombiniert 177–149 g/km. Nach dem vorgeschriebenen Messverfahren (VO/EG/715/2007 in der aktuellen Fassung) ermittelt. Abbildung zeigt Sonderausstattung.

*Gemäß den jeweils gültigen Hersteller- bzw. Mobilitätsgarantiebedingungen und den Bedingungen zum Kia-Navigationskarten-Update. Einzelheiten erfahren Sie bei Ihrem Kia-Vertragshändler. **Kia-Wartung: bis zu 7 Jahre bzw. max. 105.000 km. Wartung gemäß Wartungsplan, inklusive Schmierstoffe, exklusive Verschleißteile. a.) Ein Angebot für Privatkunden und Gewerbekunden ohne Kia Rahmenvertrag. b.) Gültig für von Kia Motors Deutschland GmbH bezogene Kia Neuwagen. c.) Angebot und weitere Details nur bei teilnehmenden Kia-Vertragshändlern. d.) Wartungsarbeiten im Rahmen des 7-Jahre-Kia-Wartungsprogramms bietet nur der teilnehmende Kia-Vertragspartner an. e.) Angebot gilt nicht für ATTRACT und ATTRACTplus Ausstattung und ist nicht kumulierbar mit anderen Verkaufsförderungsprogrammen/-aktionen und gewährten Rabatten.

DIE SCHARFE ALTE UND DAS SUPER-BABE

Die **R 1200 RS** ist High Tech auf zwei Rädern: ein neuer Triumph der Familien-Gene bei BMW. Customizer wie das Diamond Atelier legen diesen Kern bei alten Maschinen der Marke frei -und kreieren so coole Café Racer

TEXT
MICHAEL
GÖRMANN
FOTOS
PICTURE:
SERVICE GMBH



Kaum eine Motorradmarke ist so breit aufgestellt wie BMW. Schon die nackten Verkaufszahlen verdeutlichen die Überlegenheit der Münchner. 120.000 Bikes hat BMW im vergangenen Jahr verkauft. Das waren 7,2 Prozent mehr als 2013 – und das vierte Rekordjahr in Folge. Der Marktführer scheint in Deutschland uneinholbar – auch was die Innovationsfreude angeht.

Nehmen wir die nagelneue R 1200 RS: ein Ausbund an High Tech, eine fast unerschämte Anhäufung von Sicherheits- und Spaß-Features. Von der Stabilitätskontrolle über selbstjustierende Stoßdämpfer, Traktionskontrolle mit Schräglagenerkennung, Schaltassistent, Keyless Ride und maximal vier Fahrmodi bis hin zum Drehgriff mit eingebautem Joystick – alles, was irgendwie technisch machbar ist, hat BMW hineingepackt.

Das Ding ist wie ein M3 auf zwei Rädern, eine Tourenmaschine für Reise und Sport – wofür auch das Kürzel RS steht.

Auf der anderen Seite: die historische BMW R 80 RT – oder das, was von ihr übrig blieb. Wir haben sie zum Foto-Shooting mit ins Studio geholt, denn das klassische Boxerbike ist gewissermaßen die Oma der RS. Allerdings bewusst so extrem reduziert, dass sie praktisch ein neues Motorrad darstellt.

Bei der Neuen ist der Motor Mittel zum Zweck, bei der Alten wird er wie in einer Vitrine präsentiert, von allen Seiten hübsch anzusehen. Hier ein 1200-Kubik-Boxer mit satten 125 PS und aerodynamisch optimiertem Wasserkühler für eine schmale Silhouette, dort ein mattschwarzer 800-Kubik-Doppeltopf, wie von Archäologen sorgsam freigelegt und notdürftig in mattschwarzes Stahlrohr gehüllt.

Die R-Serie überraschte 1976 mit einer im Windkanal optimierten Vollverkleidung. Damals eine Weltneuheit. Sie war *das* Polizeimotorrad ihrer Zeit und begründete, so rühmt sich BMW, das Marktsegment der Sporttourer. Wer gern zu zweit lange Strecken fuhr, aber nicht wie ein stereoberieselter Goldwing-Greis



Wie ein M3 auf zwei Rädern:
Die neue R 1200 RS bietet jede Menge Spaß und Sicherheits-Features. Ein Ausbund an High Tech



schräglagenfrei herumtrödeln wollte, der war mit diesem sportlichen Allrounder optimal bedient. RS-Fahrer haben ihre Reifen immer auch seitlich abgefahren.

Auch unsere R 80 RT trägt diese Gene. Doch ihr Besitzer Tom Konecny baute sie konsequent zurück: Stummellenker, kleines Höckerchen, Ballonreifen und ein Hauch von Sitzpolster – alles aus reiner Lust am coolen Street-Style. Mit seinen Partnern Pablo Steigleder und Philipp Wulk lieferte der 21-jährige Münchner einen vielbeachteten Erstling ab. Ihr Diamond Atelier baut puristische Café Racer für potente Individualisten. Mindestens 25.000 Euro muss man für ein solches Unikat hinlegen. Ein Diamant in der Gabelbrücke ist inklusive.

Die neue R 1200 RS trägt die alten Werte ins Heute. Ihre Dämpfer erkennen in Millisekunden, wie der Fahrer „drauf“ ist, und passen sich seinem Fahrstil an. Die Set-ups „Rain“ und „Road“, „Dynamic“ und „User“ optimieren das Handling. Die Maschine startet automatisch, wenn der Besitzer sich nähert, und schließt die Alarmanlage scharf, wenn er geht. Der Windschild lässt sich auf die Körpergröße einstellen, und seitliche „Winglets“ leiten den Fahrtwind an den empfindlichen Nieren vorbei.

Der Schaltassistent ermöglicht sogar Gangwechsel ohne Kuppeln. Das allerdings kann die Alte noch besser: Sie verkuppelt ihren Fahrer mit anderen heißen Geräten. Vollautomatisch vor jedem Straßencafé. 

BMW R 1200 RS

Gewicht: **236 kg**
Sitzhöhe: **820 mm**
Motorbauart, Zylinder: **B2**
Hubraum: **1170 ccm**
Leistung: **125 PS**
Drehmoment: **125 Nm**
0-100 km/h: **3,3 s**
V-Max: **ca. 220 km/h**
Leistungsgewicht: **1,89 kg/PS**
Preis: **ab 13.400 Euro**

NEUE KLASSIKER

Technisch aktuell, aber im Herzen old school.
Bei diesem **Biker-Stuff** heißt es: alles auf Anfang



Schwarzer Reiter

Sie sieht aus, als sei sie soeben aus den 1930er-Jahren zu uns gebeamt worden. Motor, Gabel, Lenker, Lampen, ja sogar die Federn des legendären Indianerkopfs vorn auf dem Fender – alles an der neuen Dark Horse ist mattschwarz lackiert. Dazu gibt es ein paar spärliche Chromteile – und natürlich einen Einzelsitz. Auf dieser einen kann's nur einen geben. Mit dem Fat Custom Bike kommt im Mai die jüngste Neuheit der amerika-

nischen Kultmarke Indian auf den Markt, die neben Harley-Davidson zu den Ikonen des American Way of Riding gehört. Die Leistungsdaten entsprechen jenen der Indian Chief Classic. ABS, Tempomat und Keyless Go sind Serie. Und da immer mehr Käufer ihren Bock im Nachhinein individualisieren, bietet Indian einen nie dagewesenen Katalog an Zubehörteilen an.

Gewicht: 357 kg, **Sitzhöhe:** 660 mm,
Motor: V2, 1811 ccm, 92 PS, 20.990 Euro



Lässiger Schutz

Den Look von gestern mit den Sicherheitsfeatures von heute haben wir im Online-Regal von DMD entdeckt. Die Plastikhüte passen perfekt zum klassischen Café Racer, zur kernigen Scrambler, zum Kart oder Oldie-Crosser. Auch historisch inspirierte Integralhelme sind im Angebot. Clou: Die „DMD Limited Edition“ (oben) hat eine Kohlefaser-schale und wird bei Bestellung von Künstlern handbemalt. Jeder einzelne Helm ist also ein Unikat.

Ab ca. 370 Euro,
dmd-helme.de



Nordisch by Ösis

Nachdem BMW die Kultmarke Husqvarna bereits 2013 an den österreichischen KTM-Eigner Stefan Pierer verkauft hatte, präsentieren die Schweden (bzw. die Österreicher) nun endlich neue Ideen. Die **Husqvarna 401 Vitpilen** („Weißer Pfeil“) bringt den Look der ruhmreichen 1960er-Jahre ins Jetzt – LED-Scheinwerfer inklusive. Kurz vor Redaktionsschluss wurde die Serienfertigung beschlossen. Technische Basis wird die KTM Duke 390 sein.



Strom(er) im Gelände

Im Gelände zählen viel Leistung und wenig Gewicht – genau die Stärken der **KTM Freeride E-SX**. Ihr Permanentmagnet-Synchronmotor leistet 16 kW (22 PS) und bietet, typisch für E-Motoren, volle Drehmoment-Power (42 Nm) aus dem Stand heraus. Dabei wiegt das ganze Motorrad nur 106 Kilo. Akku-Laufzeit: eine Stunde. Danach wird der (leider verschraubte) Powerpack getauscht. Gibt's auch als Supermoto (E-SM).



916 STARFIGHTER DER BUNDESWEHR,
262 STÜRZTEN AB,
116 PILOTEN STARBEN:

EIN DEUTSCHER SKANDAL.

A movie poster for the film 'Starfighter'. The central image shows a young man and woman in a close embrace. The woman, on the left, has long brown hair and wears a blue headband with yellow and white stripes, a blue turtleneck, and a brown coat. She looks directly at the camera with a serious expression. The man, on the right, is seen in profile, wearing a blue flight suit with a German flag patch on the shoulder. They are standing in front of a cloudy sky. In the background, a Starfighter jet is visible on a runway. The title 'STARFIGHTER' is written in large, white, sans-serif capital letters across the middle. Below it, the subtitle 'SIE WOLLTEN DEN HIMMEL EROBERN' is written in smaller, white, sans-serif capital letters. At the bottom, the date and time '02.04. | DO | 20:15' are displayed, followed by the text 'Das Eventmovie' and the RTL logo.

STARFIGHTER

SIE WOLLTEN DEN HIMMEL EROBERN

02.04. | DO | 20:15

Das Eventmovie





Meine Herren,
bitte wählen Sie
Ihre Waffen:
Ford GT40 (vorn)
und sein Sohn
Ford GT stehen
zur Wahl

FORD GT/
GT40

FAMILIEN- DUELL

Mitte der 1960er-Jahre trat der **Ford GT40** an, Ferrari auf der Rennstrecke zu entmachen. Knapp 40 Jahre später kam der Nachfolger – größer, heißer, stärker. Wir haben beide getestet. Um uns zu wappnen für den dritten GT, der ab 2016 Gas gibt. Nach diesem Ritt können wir es kaum erwarten



TEXT TON ROKS **FOTOS** LOUIS BLOM

E

r wurde nie beschädigt und nie restauriert. Er ist nie Rennen gefahren. Und er befindet sich noch immer in Erstbesitz. Dieser schwarze Racer ist unglaublich, perfekt wie am ersten Tag. Ein weltweit einmaliges Fahrzeug.

Und heute haben wir ihn. Für ein Duell. Für den größten Spaß, den ein Mann mit Gummi haben kann. Und mit einer Überdosis Adrenalin.

Das Ford-Testgelände im britischen Dunton: Hier tritt der altherwürdige Ford GT40 aus dem Jahr 1964 zum Vergleich der Generationen an. Sein Gegner ist sein Sohn: der Ford GT aus dem Baujahr 2002.

Lassen wir dem alten Herrn den Vortritt. Der GT40 hüllt sich in glänzend schwarzen Lack und trägt goldfarbene Halibrand-Räder. Auch nach mehr als 50 Jahren fasziniert das Charisma des GT40. Sofort. Das Auto ist eine Legende: Mit dem GT40 gewann Ford gleich viermal in Folge die 24 Stunden von Le Mans. Beim Premiersieg 1966 besetzten Ford-Fahrer sogar



Hineinfalten, bitte: Am besten steigt man mit den Füßen auf die Sitze und lässt sich runtergleiten

das komplette Podium. Der vierte Sieg, drei Jahre später, gehört zu den Phänomenen, wie sie im Motorsport fast unmöglich sind: Obwohl der GT40 gegen fortschrittliche Konkurrenten wie den Porsche 917, den Ferrari 312P und den Matra 650 schon etwas in die Jahre gekommen war, konnte sich Jacky Ickx in der letzten Runde gegen Hans Herrmann im Porsche 908 durchsetzen und sah als Erster die Zielflagge. Porsche musste ein weiteres Jahr auf den ersten Gesamtsieg in Le Mans warten – die Differenz betrug nur 120 Meter.



„KEINE QUIETSCHENDEN REIFEN, KEIN WILD WEDELN-DES HECK, IMMER SCHÖN KONTROLLIERBAR“



Dass es überhaupt zum Bau des GT40 kam, ist wohl Enzo Ferrari zu verdanken. Der Italiener wollte 1963 einen Teil seines Unternehmens an Ford verkaufen. Bei Geschäftsführer Lee A. Iacocca stieß er auf offene Ohren, denn der hatte gerade ein ambitioniertes Motorsportprogramm für seine Marke angestoßen. Durch eine Übernahme von Ferrari hätte Ford auf Anhieb die notwendige Erfahrung im eigenen Haus gehabt. Die Verhandlungen jedoch scheiterten, da Enzo Ferrari sich nicht den bürokratischen Abläufen eines Großkonzerns anpassen wollte. Iacocca war sauer – und nur umso stärker motiviert, Ford im Motorsport zu etablieren. Er wollte Ferrari zeigen, was ein Rennwagen ist. Am liebsten in Le Mans, wo die Italiener zwischen

1960 und 1965 sechsmal in Folge gesiegt hatten. Und Geld spielte für Iacocca keine Rolle. Das führte zum GT40, von dem dieses herrliche Exemplar heute vor uns steht. Der dunkle Heißsporn wartet nur darauf, von der Leine gelassen zu werden.

Einsteigen ist nicht ganz einfach. Am besten geht es so: Flügeltür öffnen, sich mit beiden Füßen auf den Sitz stellen, dann die Füße unter das Lenkrad stecken, und während du dich am Dach festhältst, lässt du dich in einer fließenden Bewegung hinuntergleiten. Beim Schließen der federleichten Tür ziehst du besser den Kopf ein. Denn der Ford ist flach, kaum mehr als einen Meter hoch. Man erzählt sich, dass dieser Ford deshalb GT40 genannt wurde, weil er genau 40 Zoll (101,6 cm) hoch wäre, aber das stimmt nicht: Er ist zwei Zentimeter höher. Die Zahl 40 verweist auf den oberen Rand der Windschutzscheibe, die nach damaligem Reglement bis auf eine Höhe von mindestens 40 Zoll über den Asphalt ragen musste.

Du sitzt als Fahrer zwischen zwei Tanks, die sich in den Seitenschwellern befinden, je eine eigene Tanköffnung haben und zusammen 140 Liter Sprit fassen können. Die acht Kelche der vier Weber-Doppelvergaser füllen fast das ganze Bild im Innenspiegel – übrigens der einzige Spiegel am GT40. Im Lauf seiner Produktionszeit wurde der GT40 mit drei

Vater und Sohn:
Im direkten
Vergleich werden
die Größen-
unterschiede
besonders
deutlich



verschiedenen Motorengrößen geliefert: einer Version mit 289 Kubikzoll Hubraum (4,7 Liter), einer mit 302 (4,9 Liter) und einer mit 427er-Hubraum (7 Liter). Unser GT40 ist ein 289er-MK I.

Das ZF-Getriebe lässt sich relativ einfach schalten. Die Kupplung ist für den Rennsport ausgelegt und greift schnell, aber dank des enormen Drehmoments gelingt es trotzdem, ohne Ruckeln anzufahren. Der Vorderwagen des GT40 ist knallhart gefedert. Zum Glück gibt es hier in England einige lange Geraden, auf denen sich das Le-Mans-Gefühl erleben lässt. Dort erreichten die GT40 in ihren besten Tagen Geschwindigkeiten von 335 km/h. Die schaffen wir bei unserer Ausfahrt jedoch nicht ganz.

Unterhalb von 2000 Umdrehungen zieht der V8-Motor schon ordentlich, aber darüber geht die Post ab. Der GT40 wiegt nur 900 Kilogramm, und die Beschleunigung nimmt fast kein Ende – als ob es so etwas wie Luftwiderstand überhaupt nicht gäbe. Dabei ist der GT40 kein Sprinter, sondern vielmehr für den Dauerlauf gebaut. In langen Passagen mit fließenden Kurven zeigt sich der alte Knabe von seiner besten Seite. Wieder fühlen wir uns wie in Le Mans.

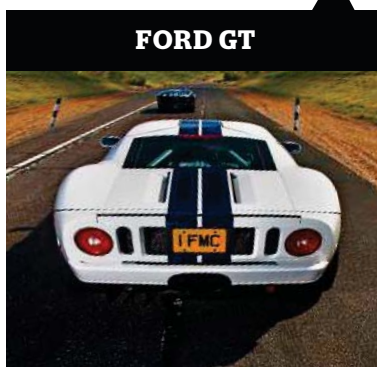
Höchste Zeit, mal den weißen GT auszuprobieren. Dieses Auto wurde als Hom-



FORD GT40

1964	Baujahr	2002
4064 x 1778	Länge x Breite	4645 x 1955
x 1029 mm	x Höhe:	x 1125 mm
908 kg	Gewicht:	1450 kg
4,5 s	0-100 km/h:	3,8 s
>330 km/h	V-Max:	>290 km/h
V8	Motor, Zylinder:	V8
4736 ccm	Hubraum:	5409 ccm
306 PS	Leistung:	507 PS
446 Nm	Drehmoment:	678 Nm
2,97 kg/PS	Leistungsgew.:	2,86 kg/PS
149.000 \$	Neupreis	139.995 \$
7 Mio. €	Wert (Note 2)	290.000 €

Wertermittlung:
classic-analytics.de



FORD GT

KOMMT 2016

NEUER FORD GT

So wird die dritte Generation des amerikanischen Übersportwagens aussehen. Unter der Kohlefaserkarosserie soll jedoch kein V8 mehr arbeiten, sondern ein turboaufgeladener Sechszylinder. Die Leistung ist dennoch mehr als ausreichend, Ford verspricht 600 PS. Noch ist aber etwas Geduld gefragt: Erst 2016 steht der Neue beim Händler.



mage an den GT40 in nur 15 Monaten entwickelt und ab 2002 verkauft. Und zwar mehr als 4000-mal – ein Riesenerfolg. Kein Wunder, denn in den USA kostete das Auto weniger als 150.000 Dollar. Ein Schnäppchen.

Der GT ist wesentlich größer als der GT40. Das erleichtert den Einstieg, und auch die Sitzposition ist besser als im Ur-ahn. Der V8 wird auf Knopfdruck gestartet und entwickelt eine Bärenkraft. Schon bei 1200 Umdrehungen pro Minute lässt es sich im sechsten Gang fahren. Doch bei Vollgas spürst du eine explosionsartige Beschleunigung. Allerdings bar jeder Angeber-Attitüde: keine quietschenden Reifen, kein wild wedelndes Heck, immer schön kontrollierbar. Die Kupplung geht überraschend leicht, und das 6-Gang-Getriebe lässt sich flüssig schalten. Der größte Unterschied zwischen dem alten GT40 und dem jüngeren GT ist aber wohl die Bremsanlage. Der GT40 lässt sich halbwegs ordentlich abbrem- sen, doch der GT steht so hart und schnell wie ein Stoppball beim Billard.

Was soll man noch besser machen bei so einem Sportwagen? Wir wissen es nicht. Oder besser: Wir wussten es nicht. Aber seit wir auf der Detroit-Autoshow im Januar den 2016er-GT sahen, haben wir zumindest eine Ahnung: Die Saga wird weitergehen, so viel steht fest. Und wir bleiben dran. **Y**

SPOX

**Die ganze Welt des Sports
gibt es auch als App für
Dein Smartphone.**

**News, Live-Stream, Videos,
Diashows, ...**

**Hier findest Du alle Infos zu den Apps
der verschiedenen Smartphones:**



www.spoX.com/mobile



Android

iPhone

SPOX.com

LIVESCORE

**Gestatten, die schnellste
Fußball-App der Welt**

**Live-Ergebnisse, Tabellen,
Statistiken aus über 750 Länder-
und Klubwettbewerben.**



www.spoX.com



MEINUNG
DISPUT
STIMMEN
KRITIK

FORUM

WAS SIE DIESEN MONAT FREUT, ÄRGERT UND ZUR DEBATTE REIZT

STREITSCHRIFT



WIDER DEN GRÖSSENWAHN NICHT JEDER KANN SPITZE SEIN

Wir sind in vielen Dingen Mittelmaß. Das muss man einsehen, sonst wird man kleinlich und peinlich, sagt unser Autor

TEXT MARKUS REITER

Neun von zehn deutschen Führerscheinbesitzern sind davon überzeugt, überdurchschnittlich gute Autofahrer zu sein.

Diese Selbsteinschätzung ist schon aus rein mathematischen Gründen Unsinn. Es würde bedeuten: Die restlichen zehn Prozent fahren so abgrundtief schlecht, dass sie es ohne Unfall kaum aus der Ga-

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTEINGANG

Sie wollen uns loben oder kritisieren? Nur zu! Der beste Leserbrief wird prämiert



In Ausgabe 2/15 unterlief Marilyn Manson ein kleiner Fehler

LESERBRIEF DES MONATS 02/15

Seit Jahren lese ich mit großem Vergnügen Ihre interessanten Interviews und großartigen Reportagen. Mein heutiges Anliegen bezieht sich auf das Marilyn-Manson-Interview, in dem ihm ein historischer Fehler unterlaufen ist. Herr Manson spricht über eine Ausgabe von Antonin Artauds „Heliogabal“, auf die er seine Titelfigur des Albums „The Pale Emperor“ bezieht. Dummerweise behauptet er, dass Heliogabal als 15-Jähriger kurz vor Caligula an die Macht kam. Diese Aussage ist historisch falsch, denn Caligula lebte im ersten Jahrhundert n. Chr., und Heliogabal regierte erst viel später, nämlich im dritten Jahrhundert n. Chr. *M. Daniel, E-Mail*

Antwort der Redaktion: *Lieber Herr Daniel, vielen Dank für Ihren Hinweis, Sie haben natürlich Recht. Da hatte unser Haushistoriker wohl zu tief ins Rotweinglas geschaut und beim Redigieren nicht aufgepasst. In diesem Sinne: Lassen lieber Sie sich unseren Playboy-Wein munden! Auf die alten Römer!*

Schreiben Sie uns, und gewinnen Sie eine Flasche des limitierten Château Playboy! Nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen diesen erstklassigen Wein – und Sie. Wenn Sie sich Mühe geben!



REGINA HALMICH

03/15

So kann man die Auflage natürlich auch steigern: dem Abonnenten eine Ausgabe mit *dem* Titelbild des Jahrzehnts senden und hoffen, dass er zum Kiosk rennt und die „entschärfte“ Nummer auch noch kauft; ich hab's getan und bereue es nicht. *T. Beck, E-Mail*

EINER VON UNS - KEINER VON UNS: COUCH VS. TRIBÜNE

03/15

TV statt Stadion? Es gibt einen Unterschied zwischen Fußball konsumieren und Fußball erleben. Als Fußball-Konsument stehen Technik, Fakten und Optik im Vordergrund. Ich genieße es alle 14 Tage, den Anzug durch die „Kutte“ zu ersetzen, den Rotwein durch die „Kanne“ an der Trinkhalle, die gepflegte Konversation durch „you never walk alone“. *M. Büning, Vinnun*

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastraße 23, 81925 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail an: leserservice@playboy.de

Diskutieren Sie mit uns und folgen Sie uns auf unseren Social-Media-Kanälen

 facebook.com/PlayboyGermany

 twitter.com/playboy_d

 instagram.com/playboygermany/

 plus.google.com/+playboydeutschland1

rage schaffen. Folglich lügen sich verdammt viele Menschen über ihre Fahrkünste gewaltig in die Tasche. Die Wahrheit ist nämlich simpel: Die meisten von uns, und da schließe ich mich ein, sind als Autofahrer Mittelmaß. Eigentlich ist das nicht schlimm. Es ist keine Schande, Mittelmaß zu sein. Wir sind es bei den meisten Sachen, die wir so tagein, tagaus machen. Neben dem Autofahren gehören dazu zum Beispiel Präsentationen halten, Sachen reparieren, Golf spielen, vermutlich sogar der Sex. Schließlich können wir nicht immer und überall Spitzenleistungen erbringen.

Einsehen wollen wir das aber nicht so gern. Als die Nachrichten-Website einer großen Wochenzeitung einen nüchternen Artikel über die Selbsttäuschung der Autofahrer brachte, brach in deren Leserforum ein Shitstorm los. Wüst beschimpften sich die Schreiber gegenseitig. Jeder meinte, gerade von jemand anderem überholt oder beim Parken behindert worden zu sein, der sich fälschlicherweise für einen super Fahrer halte. Die Selbstüberschätzer waren allerdings immer die anderen.

Dabei wäre es der Verkehrssicherheit am zuträglichsten, wenn unsere Straßen nicht

»KREISLIGA LEISTEN, ABER SICH FEIERN LASSEN WIE CHAMPIONS LEAGUE - DAS PHÄNOMEN GREIFT UM SICH«

von lauter Genies am Steuer bevölkert wären, sondern von soliden Autofahrern. Wer um seine fahrerische Beschränktheit weiß, verhält sich in der Regel umsichtiger als einer, der am liebsten auf dem Nürburgring starten würde.

Aber: Sein Mittelmaß will sich kaum einer eingestehen. Weil es da ein Missverständnis gibt. Mittelmaß ist nämlich nicht gleich Mittelmäßigkeit. Niemand möchte einen mittelmäßigen Wein trinken, ein mittelmäßiges Restaurant besuchen oder sich eine mittelmäßige Uhr kaufen. Zu Recht! Mittelmaß ist, statistisch gesprochen, der Median. Die Hälfte der Betroffenen oder der Leistungen ist drüber, die andere Hälfte drunter. Und um das Mittelmaß herum ballt es sich. Mit anderen Worten: Es gibt auf allen Feldern ein paar Idioten und immer auch ein paar Genies. Aber die Mehrheit ist weder das eine noch das andere. Dagegen kann man nichts machen, denn Intelligenz und Fähigkeiten sind nun einmal ungleich verteilt.

Mittelmäßigkeit ist etwas anderes. Mittelmäßigkeit bedeutet, aus Mangel an Mut und Entschlossenheit unter seinen Möglichkeiten zu bleiben. Um den Un-

FINDEN SIE DEN UNTERSCHIED.



Fahrzeugarstellung zeigt Sonderausstattung.

DER NEUE MINI. JETZT AUCH MIT 5 TÜREN.

Der neue MINI 5-Türer? Oder der neue MINI 3-Türer?

Erleben Sie Ihr MINI Lieblingsmodell jetzt bei einer Probefahrt. Mehr Infos unter www.MINI.de oder bei Ihrem MINI Partner.

terschied zwischen beiden Begriffen und ihrer Bedeutung deutlich zu machen, erzähle ich gern von meinen Lauferfahrungen. Kürzlich habe ich nämlich in Frankfurt die beste Marathonzeit meines Lebens hingelegt. Knapp über dreieinhalb Stunden. Als ich nach 42,195 Kilometern mit müden Beinen über die Ziellinie stolperte, war ich stolz auf mich. Mein Stolz macht mich aber nicht blind für die Einsicht, dass es sich bei meiner Leistung um Mittelmaß handelte.

Zum Glück kam niemand meiner Freunde und Bekannten auf die Idee, mir meine Mittelmaß-Zeit vorzuwerfen. Sie wissen nämlich, dass ich mich dafür mächtig angestrengt habe. Ich hatte vier- bis fünfmal die Woche trainiert, oft bis zur Erschöpfung.

Und dann war ich neulich in Berlin bei einem 10-Kilometer-Lauf. Dort ging mir der Hut hoch. Die Veranstalter hatten ein riesiges Tamtam und Tara organisiert. Sie hatten ein halbes Dutzend Musikcombos aufgeboden, jubelnde Zuschauer an die Strecke gelockt und einen hysterischen Ansager im Ziel sich vor Lobeshymnen überschlagen lassen. Gesunde Männer im besten Alter trudelten nach einer Stunde und zehn Minuten über die Ziellinie und rissen selbstberauscht die Arme hoch. Das ist es, was ich mit Mittelmäßigkeit meine! Man darf sich über jeden Menschen freuen, der sein Bestes zu geben versucht. Aber man muss die Kirche im Dorf lassen.

ÜBERSCHÄTZEN SIE SICH OFT?

Schreiben Sie
uns Ihre Meinung:
[leserservice@
playboy.de](mailto:leserservice@playboy.de)

Zehn Kilometer in über einer Stunde schafft jeder einigermaßen gesunde Mensch unter 65 Jahren, wenn er zweimal in der Woche eine halbe Stunde durch den Park joggt. Jedenfalls bewegt sich

das Training für diese Zielzeit eindeutig in der Komfortzone.

Kreisliga leisten, aber sich feiern lassen wie Champions League – dieses Phänomen greift um sich. Mittelmäßige Manager, die ihre Firma mehr aus Zufall nicht gegen die Wand gefahren haben, genehmigen sich Super-Boni, als hätten sie ganz allein die Finanzkrise bewältigt. Fernsehmoderatoren, die mit Mühe einen fehlerfreien Satz vom Teleprompter ablesen können, lassen sich vom Publikum feiern wie Weltstars. Überteuerte Edel-italiener bewerben ihren Rucola-Salat mit angekohlten Pinienkernen, als erwarteten sie dafür drei Michelin-Sterne. Dabei gehen Selbstüberschätzung und Bequemlichkeit eine unheilvolle Liaison ein. Denn wenn wir uns für Mittelmäßiges feiern lassen, ersparen wir uns die Anstrengung. Schlechte Schauspieler in schlechten TV-Serien, mittelmäßige Musik, witzlose Comedians: Dass wir, das Publikum, uns all dies antun, hat mit einer ungeheuren Sogwirkung der Mittelmäßigkeit zu tun. Es ist eben viel bequemer, den anderen Mittelmäßigen zu applaudieren, als die Erbringer von Spitzenleistungen zu bewundern oder ihnen im Rahmen der eigenen Möglichkeiten

nachzueifern. Wer mittelmäßige Erfolge feiert, als wären sie spitze, kann sich in seinem Mittelmaß ganz einfach selbst spitze finden. Nicht nur als Autofahrer. Vielleicht deshalb wehren wir auch gern ab, was über das Mittelmaß hinausragt. Schöne junge Menschen, womöglich leicht bekleidet, auf Magazintiteln oder Plakaten? Gleich wird vor Schönheitswahn gewarnt. Von unserem mittelmäßigen Alltag abweichende Ereignisse oder Meinungen? Bitte nicht! Lieber denken wir, was alle denken.

Dass wir selbst in vielem Mittelmaß sind, sollte aber gerade nicht heißen, dass wir uns Mittelmäßigkeit zum Leitbild nehmen. Wir brauchen Spitzenleistungen und Anstrengung, das gilt für die Wissenschaft wie für die Politik, für die Wirtschaft, den Sport und die Kultur. Die Genies, die diese Spitzenleistungen erbringen, sollen und dürfen wir bewundern. Sie spornen uns an und zeigen uns, dass die Welt großartiger ist als unser eigenes Mittelmaß. Wir müssen nur so großzügig sein, es zu akzeptieren, und darüber nicht kleinlich, mutlos, neidisch, wütend und geschmacklos werden. 



Markus Reiter, 45, hilft als Schreibtrainer mit seiner Firma „Klardeutsch“ Medien und Unternehmen, ihre Kommunikation zu verbessern. In seinem Buch „Lob des Mittelmaßes“ (Oekom, 12,95 Euro) räumt er mit dem Mythos der Elite auf.

FOTO: PRIVAT



Kraftstoffverbrauch kombiniert: 6,0 [5,5] bis 3,4 [3,7] l/100 km, CO₂-Emission kombiniert: 139 [128] bis 89 [98] g/km. Werte in [] gelten für Fahrzeuge mit Automatic-Getriebe Steptronic.



PLAYMATE DES MONATS
MISS APRIL

...UND FÜHRE UNS IN VERSUCHUNG

*Unsere April-Playmate verbringt Sonntage
am liebsten im Bett. Deshalb luden wir
Nicole Schumann zu einem Wochenende ganz
nach ihrem Geschmack ein. Einzige Bedingung:
Wir durften sie dabei beobachten. Ein wahrer
Tag des Herrn - halleluja!*

FOTOS SIMON BOLZ
PRODUKTION NATASA MERMER









HAARE & MAKE-UP: TINKA LUPTAKOVA MIT PRODUKTEN VON SEXY HAIR UND M.A.C.; FOTOASSISTENT: RENE DE HAAN;
DIE PLAYMATE-STRECKE WURDE IM „ROOMERS“ IN FRANKFURT FOTOGRAFIERT. WWW.ROOMERS.FU; VIELEN DANK FÜR DIE TOLLE LOCATION UND DIE UNTERSTÜTZUNG UNSERER PRODUKTION!







Miss April

Playboys Playmate des Monats

Nicole





Maße: 88-61-87
Geburtsdatum: 11.10.1987
Wohnort: Ballenstedt
Größe: 161 cm
Gewicht: 47 kg
Was ich mag: ausgelassene Abende mit Lachsnudeln und Weißwein
Was ich nicht mag: früh aufstehen, Männer, die nur über sich reden
Freizeit: verbringe ich am liebsten im Bett. Oder mit dem Mountainbike im Harz
Mein größter Traum: Den habe ich mir mit diesem Shooting erfüllt.
Meine Zukunftspläne: einmal nach Mexiko reisen, um die Kultur der Maya zu entdecken
Wo kann man mich treffen: im Club „Felix“ in Berlin

Das Betthupferl

Unsere April-Playmate **Nicole Schumann** steht auf Kickbox-Kämpfe, Mountainbikes und ihr Bett. Und auf Männer mit Kante

Blonde Mähne, Kurven wie von Malerfürsten erdacht und ein Lächeln, das jedes Blitzlicht überstrahlt – wir könnten Nicole Schumann eine gewisse Selbstüberzeugung nicht verübeln. Aber denkst! Unsere April-Playmate ist das bodenständige Mädchen von nebenan. Während andere Schönheiten nach Mailand oder Paris streben, fühlt sie sich am wohlsten im Kreise ihrer Familie im Ostharz. Der Ausflug nach Berlin zum Playboy-Shooting war für die 27-Jährige dennoch ein „Heidenspaß“. Hemmungen, die Hüllen abzulegen, hatte sie nicht lange. Kein Wunder. Bei den Aufnahmen trafen sich zwei alte Bekannte wieder. Nicole und unser Fotograf kennen sich seit ein paar Jahren. Und außerdem: „Wer mit seinem Körper zufrieden ist, strahlt das auch aus“, sagt Nicole.

Dem können wir nicht widersprechen. Und wollten es auch nicht, selbst wenn wir nicht wüssten, dass Nicole ihren Körper mit Kickboxen in Form hält. Ihr zweitliebster Sport: Mountainbiken. Die Zeit zwischendurch verbringe sie am liebsten im Bett, gesteht sie und betont: „Da nehme ich aber nicht gleich jeden mit rein.“ One-Night-Stands gingen bei ihr gar nicht. Vielmehr habe sie ihre wilden Phasen bereits hinter sich. Eher könnten jetzt langsam mal die Hochzeitsglocken

läuten, findet sie. Um sich für die freie Stelle im Bett der Personalreferentin zu bewerben, muss ein Mann allerdings gewisse Ansprüche und Kriterien erfüllen: „Wer mich gewinnen will, muss mir erst mal beweisen, dass er es ernst meint. Beim Sex brauche ich ein bisschen, bis ich warm werde“, sagt sie – und fügt verheißungsvoll hinzu: „Aber dann bin ich offen für alles.“ Allerdings muss ihr Liebhaber gegebenenfalls mit Kritik umgehen können: „Ich spreche alles immer offen und ehrlich an“, sagt Nicole. Zudem sollte er sich Zeit lassen. Und „mit den Gedanken voll dabei“ sein. Wer das nicht ist, fliegt raus.

Gar nicht erst rein in ihr Leben lässt Nicole glatt gebügelte Männer. Ecken und Kanten sollten sie schon haben. Und schlagfertig sein, so wie sie es auch ist. „Wenn ein Typ nicht weiß, was er will, setze ich ihn vor die Tür“, kündigt Nicole an. Im Rennen bleiben interessante Typen, am ehesten welche, die groß und dunkelhaarig sind, die über sich selbst lachen können und sich nicht so ernst nehmen. Die Nicole auf Händen tragen. Und die sich nicht selbst in den Himmel loben. Und die im Restaurant gern mal die Rechnung zahlen. Wir finden, eine Verabredung mit Nicole ist sowieso unbezahlbar.

PLAYBOY PLUS

Noch mehr Bilder von Playmate Nicole gibt's nur bei PlayboyPlus

Jetzt noch heißer: Der „Cyberclub“ ist nun PlayboyPlus!

Melden Sie sich gleich bei plus.playboy.de an, und entdecken Sie noch mehr von Nicole & Co.: viele **zusätzliche und unveröffentlichte Fotos** und **exklusive Videos** in exzellenter HD-Qualität!



Diese und viele weitere heiße Aufnahmen von Playmate Nicole Schumann finden Sie unter plus.playboy.de



Sie wollen Playmate werden? So funktioniert's:

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf. **Wichtig:** Postanschrift und Telefonnummer.

Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Kathrin Stadler, Arabellastraße 23, 81925 München. **E-Mail:** kontakt@playmate-casting.de. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

DIE GRÖSSTEN PLAYBOYPLUS-VORTEILE AUF EINEN BLICK

- + über 150.000 Fotos und Videos
- + täglich neue Bilder und Galerien
- + exklusive Videos in HD-Qualität
- + ideal für Tablets und Smartphones
- + sichere Zahlvarianten und neutrale Abrechnung



Ein Mann gesetzten Alters geht samstags in die Apotheke und verlangt Viagra. Der Apotheker fragt höflich: „Darf es eine große oder eine kleine Packung sein?“ Der Mann antwortet: „Geben Sie mir bitte zweieinhalb Stück.“ Der Apotheker bringt die zweieinhalb Viagra, kassiert und fragt nach: „Sagen Sie mal, wofür brauchen Sie denn genau zweieinhalb Stück?“ Antwortet der Mann: „Die erste nehme ich am Sonntag für meine Frau. Die zweite nehme ich am Mittwoch für meine Freundin.“ Der Apotheker: „Und die halbe?“ Sagt der Mann: „Die nehme ich am Freitag.“ Der Apotheker: „Was ist denn am Freitag?“ Sagt der Mann: „Für die Sauna, es sieht einfach besser aus.“

Treffen sich zwei Kumpels. Sagt der erste: „Mensch, lange nicht mehr gesehen. Wie geht es deiner Frau?“ – „Ach, weißt du, bei uns im Bett läuft es nicht mehr so.“ Daraufhin der

Die Frau antwortet spontan: „Aber natürlich, sofort.“ Meint der Mann: „Und würden Sie dann auch für 15 Euro mit mir schlafen?“ – „Also bitte, wofür halten Sie mich denn?“ Sagt der Mann: „Na, das haben wir doch schon geklärt. Jetzt verhandeln wir nur noch über den Preis.“

Jeden Morgen betritt der stolze Hahn den Hühnerstall. Zärtlich küsst er neun von zehn Hühnern. Dem zehnten Huhn rupft er aber eine Feder aus. So geht das Tag für Tag. Die neun geküssten Hühner freuen sich, und das zehnte erträgt es geduldig. Am 14. Tag hat die Henne jedoch genug von dieser Prozedur, stellt sich dem Hahn entgegen und schreit ihn aufgebracht an: „Du kommst jeden Morgen hier reinstolz, küsst meine neun Kolleginnen, und mir rupfst du jedes Mal eine Feder aus! Was soll das?“ Da haucht der Hahn ihr leise ins Ohr: „Disch will isch nackisch sehen, Baby!“

Ein Soziologiestudent fragt an der Theke in der Studentenkneipe seinen Nebenmann: „Was hältst du für das größere gesellschaftliche Übel: die Ignoranz oder die Gleichgültigkeit?“ Der Nebenmann schlagfertig: „Keine Ahnung, ist mir auch scheißegal!“

Fragt die sechsjährige Tochter am Frühstückstisch: „Papa, wie nennt man das,



Sie: „Was seufzt du so?“
Er: „Am liebsten Bier.“

Kumpel: „Und jetzt?“ – „Tja, wir haben eine Sexualtherapeutin aufgesucht.“ – „Puh! Das ist ja schon ein gewaltiger Schritt. Und hat es was gebracht?“ – „Ach wo! Zum Fenster rausgeworfenes Geld. Die wollte nur reden.“

Sagt die Frau nach der Hochzeitsnacht zu ihrem frisch angetrauten Mann: „Koch doch schon mal Kaffee. Oder kannst du das auch nicht?“

Fragt ein Mann eine junge, hübsche Frau: „Sagen Sie, würden Sie für eine Million Euro mit einem wildfremden Mann schlafen?“



Sagt der kleine Ferdinand zu seinem Vater: „Du, Papi! Wenn ich mal groß bin, dann möchte ich auch so ein guter Handwerker wie Onkel Theo werden.“ Fragt der Vater: „Wie kommst du denn darauf, dass Onkel Theo ein Handwerker ist? Der arbeitet doch im Büro.“ Daraufhin Ferdinand: „Komisch. Mami sagte neulich am Telefon, er nagelt wie ein Weltmeister!“

Drei alte Männer geben an, wessen Hände wohl am meisten zittern: „Bei mir zittern die so stark, dass ich kein Glas halten kann“, sagt der erste. „Und ich kann mein Gebiss nicht einsetzen“, sagt der zweite. „Das ist noch gar nichts“, sagt der dritte. „Mir zittern die Hände so sehr, dass ich gestern dreimal einen Orgasmus hatte, bevor ich pinkeln konnte.“

Sagt sie zu ihm: „Schatz, sag mir die drei Worte, die jede Frau von ihrem Mann gern hört.“ Antwortet er: „Du hast Recht.“ – „Nein. Die anderen drei.“ – „Ich bin schuld.“

Ein Lexikologe wird beim Sex mit der Nachbarin von seiner Frau erwischt. „Ich bin überrascht!“, ruft seine Frau. Er: „Nein, Schatz, du bist schockiert. Überrascht bin ich.“

wenn zwei Frauen sich küssen?“ Antwort des Vaters: „Leider geil.“

Kommt der Angestellte gegen Mittag ins Büro und sagt zum Chef: „Entschuldige die Verspätung, Chef! Ich bin liegengeblieben.“ Der Chef mitfühlend: „Auweia! Mit Ihrem alten Opel?“ Antwortet der Angestellte: „Nee, im Bett.“

Humor wird belohnt ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Wein & Vinos als Dankeschön jeweils zwei Flaschen der leckeren Wein & Vinos-Hausweine! Es erwarten Sie zweimal Spaniens Superstar Tempranillo – einmal jugendlich frisch und einmal mit sechs Monaten Reife in edlen Barriques – sowie ein saftig-sinnlicher Garnacha. Spanischer Hochgenuss vom Berliner Spanien-Experten Wein & Vinos, zu bestellen unter www.vinos.de.

Unsere Anschrift:

Playboy Deutschland Publishing GmbH

Stichwort: „Playboy Witz“
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: redaktion@playboy.de

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.





Das
PLAYBOY

HANDBUCH für den MANN

HOW TO BE A PLAYBOY

Stil- & Spielregeln für Gentlemen



*Ein Tongatsu zu würdigen wissen Frauen in interessante Gespräche
verwickeln Die Frühlingstriebe nutzen Mit Würde Bauch tragen
Eine Tätowierung konservieren Ein Flachbild-TV unauffällig
aufstellen Stilvoll mit der Freundin streiten Sich von zweitbesten
Dingen trennen Richtig entspannen Im Job schlau wirken*

ILLUSTRATIONEN TIM MÖLLER-KAYA



WORAN ERKENNT MAN EINEN... ... GUTEN JAPANER?

Weit mehr als Sushi: Die JAPANISCHE KÜCHE begeistert mit Vielfalt und Frische

REINGEHEN

Wenn Sushi nur einen Teil der Karte ausmacht. In manchen ambitionierten Restaurants fehlt Sushi manchmal völlig!

WEITERGEHEN

Wenn es zu billig ist. Frischer Fisch ist hierzulande einfach teuer – und den braucht die japanische Küche. Tiefstühlverdächtig!



Die japanische Küche hat in den vergangenen Jahren ordentlich zugelegt in Deutschland, vor allem in den Großstädten. Was dazu beiträgt, dass das Klischee Japaner = Sushi verschwindet. Klar: Man geht in Japan schon mal auf ein Sushi – aber dies macht nur einen kleinen Teil der Esskultur aus. Beliebt sind etwa Spießchen vom Grill (Yakitori), jede Menge Suppen, Reis mit heißen Saucen (etwa Kare, ähnlich einem Curry), Fisch in allen Variationen. Und obwohl die japanische Küche eher fleischarm ist, gibt es (neben Steaks) etwas, was unserem Wiener Schnitzel schon sehr nahe kommt: Tongatsu. Wichtig: Im Gegensatz zu anderen asiatischen Küchen ist Würzen Nebensache. Der Eigengeschmack zählt.

GASTRO-TIPPS:

- „Emiko“, München, www.louis-hotel.com
- „Nagaya“, Düsseldorf, www.nagaya.de
- „Matsumi“, Hamburg, www.matsumi.de

DER WEINCHECK

Bordeaux ist der Inbegriff französischer Weinkultur. Gilt jedoch als elitär und teuer. Weine der Bordeaux-Klassifikation CRU BOURGEOIS sind nicht so teuer – aber teilweise besser als mancher prestigeträchtige große Tropfen

WAS HABEN WIR IM GLAS?

Bordeaux, rot. Und zwar die hohe Mittelklasse: Cru Bourgeois, kommt gleich nach den Crus Classés (wie etwa Lafite-Rothschild). Ein Cru Bourgeois (dt. „bürgerliches Gewächs“) muss aus dem Medoc-Gebiet stammen.

ETWAS GENAUER, BITTE!

Diese Klassifizierung ist sehr streng, nur rund 250 Güter dürfen sich das aufs Etikett schreiben. Gute Weine. Bisweilen sogar: sehr gute Weine. Mancher Cru Bourgeois schlägt manchen Cru Classé – ist aber günstiger!

UND WIE TRINKT SICH DAS?

Vielfältig, aromenreich. Die typische Bordeaux-Cuvée (Cabernet Sauvignon, Merlot, Cabernet Franc) ist stilbildend. Also: Bei der Frucht dominieren Kirsch und Cassis, die Fasslagerung bringt feine Tannine.



CHÂTEAU
LA GRANGE DE
BESSAN, 2010

11,80 Euro,
www.korkenzieher.com

Gleich nach dem Öffnen geht das Weinchen mit Gewürzen in die Nase: Zimt, Nelken, Kardamom, der typisch erdige Bordeauxgeruch fehlt beinahe. Anfangs zielt er sich wie eine Jungfrau – kurz auf der Zunge, barte Säure. Mit Belüftung wird er jedoch schnell weicher, fülliger. Und lecker: Heidelbeere! Echt groß, der Kleine!



CHÂTEAU
MAGNOL,
2011

19,95 Euro,
www.wein-momente.de

Überraschend zugänglicher Tropfen, gibt sofort Gas – was selten ist bei Bordeaux. Beim Magnol ist klar die Frucht der Trumpe: Granatapfel, Cassis, Rhabarber plus eine Spur Vanille. Das geht schon sehr gut runter! Kein Schmeichler, aber auch kein Frauenschreck: mit dezentem Tannin eine Allzweckwaffe für alle Fleischgerichte.



CHÂTEAU
ROLLAN DE BY,
2000

27,95 Euro,
www.alpinawein.de

Oh, eine betagte Dame! 14 Jahre konnten diesem Wein nichts anhaben, im Gegenteil: eine Duftbombe mit Kirsche und Zedernholz, die nächste Explosion erfolgt auf dem Gaumen. Lakritz- und Tabakakzente, begleitet von feiner Säure. Stark: nur 12,5 Prozent Alkohol! Ein Oberklasse-Bordeaux, klassisch gemacht.



GESPRÄCHS-LEITFADEN

Sie sitzen neben der Schönsten des Abends und ringen nach Worten? Fünf TALK-THEMEN – ausgewählt von einer schönen Frau

KURIOSE THEORIEN

„Ist dir schon mal aufgefallen, dass Frauen, die lange Röcke tragen, beim Ausgehen grundsätzlich Rotwein trinken?“ Werfen Sie irgendeine Behauptung in den Raum und dann Ring frei zum Diskutieren. Sie wird in Ihnen sofort den witzigen und kreativen Gentleman erkennen, der Sie natürlich sind.

GETRÄNKE

„Hier gibt es den besten Moscow Mule, den ich je getrunken habe, hast du den schon probiert?“ Das Getränke-Thema bietet gleich mehrere Vorteile: Wenn Sie ein bisschen Expertise zeigen, deuten Sie Ihre Genießerqualitäten an. Außerdem können Sie die Auserwählte direkt zum nächsten Drink einladen.

STADT-LAND-FLUSS

„Kommst du auch aus München?“ Klingt total fantasielos – birgt aber Potenzial. Möglichkeit 1: Sie kommt nicht aus derselben Stadt. Eine Steilvorlage für Sie, sich als persönlichen City-Guide (inklusive günstigen Schlafplatz) anzubieten. Möglichkeit 2: Sie kommt aus derselben Stadt. Jetzt dürfen Sie sich über Münchner Arroganz oder Berliner Schnoddrigkeit auslassen.

JOBS

Unvermeidbar die Frage: „Und was machst du so?“ Schwärmen Sie von Ihrem Job, anstatt sich mit ihm zu brüsten oder gar zu jammern. Und wenn sie von ihrem Job erzählt: Interesse zeigen. Auch wenn sie Sachbearbeiterin beim Beamtenbund ist. Interesse ist der Schlüssel für jedes Gespräch – und jedes Schloss.

KOMPLIMENTE

Evergreen beim Kennenlernen: das Kompliment. Mit einem lässig eingeworfenen „Du bist witzig“ punkten Sie immer. Aber Vorsicht: Lobeshymnen, mit denen Sie sie nur ins Bett bekommen wollen, klingen auch so.

WISSENSCHAFTLICH GESEHEN

TEIL 13

5

FAKTEN ÜBER FRÜHLINGSTRIEBE



IRRITUM: Dass die Sexualhormone im Frühling verrückt spielen, ist ein Mythos, sagen Forscher. **SONNENLICHT** und Wärme sorgen aber dafür, dass weniger Melatonin (Schlafhormon) und mehr Serotonin (Glückshormon) ausgeschüttet werden, weswegen wir uns wacher und besser gelaunt fühlen. **LOGISCH**, dass wir dann auch spitz werden: Einer Umfrage zufolge löst der Frühling bei 45 % der Menschen in Deutschland eine gesteigerte Lust auf Sex aus. Bei den **JAPANERN** ist das offenbar ähnlich: Sie feiern im April ein Fest, bei dem sie Penisfiguren durch die Straßen Kawasakis tragen. **AUSLEBEN** sollte seine Triebe vor allem, wer weiblichen Nachwuchs will: Laut einer Studie werden im Frühling mehr Mädchen gezeugt als im Rest des Jahres.

THEKENWISSEN

MYTHOS & WAHRHEIT

Stimmt es eigentlich, dass ...

DER KOMPONIST JOSEF STRAUSS DIE STRASSENKEHRMASCHINE ERFAND?

Seine musikalischen Werke kennt fast jeder. Doch als Josef Strauss im Jahr 1870 starb, hinterließ er der Welt nicht nur eine Menge schwermütiger Walzer und Polkas, sondern auch eine durchaus zukunftssträchtige Erfindung. Was nämlich kaum jemand weiß: Bevor er – wie sein noch berühmterer Bruder Johann – eine Musik-Karriere anstrebte, studierte er am Wiener Polytechnikum Ingenieurwesen. Und erfand eine Straßenkehrmaschine, deren walzenförmige Bürsten große Kosten- und Zeitersparnis für die Straßenreinigung seiner Heimatstadt bringen sollten. Als er seine Idee beim Magistrat vorstellte, stieß er jedoch auf wenig Verständnis: „Sehr schön ausgedacht, auch die Zeichnung fein ausgeführt, aber ich bitt' Sie, lieber Herr Strauss, was wollen wir denn dann mit den armen Teufeln von Straßenkehrern anfangen? Die müssen doch auch leben!“ Erst einige Jahre nach seinem Tod erkannte man, dass diese Maschine eine saubere Sache war – und führte sie mit kleinen Änderungen doch noch ein.

*Walzer und Walzen:
Josef Strauss war vielseitig begabt*





BAUCH-GEFÜHL

Wer will schon ein Sixpack, wenn er ein Fass haben kann?
SO TRAGEN SIE IHRE WOHLFÜHL-WÖLBUNG mit gebotener
Dezenz. Sie sind schließlich kein Angeber



TOP-AUFTRITT

Kevin James steht zwar eher für Lach- als für Bauchmuskeln – doch Stil ist schließlich keine Frage des Körperumfangs

HEMDEN

Hemden sollten anliegen: nicht so eng, dass sie am Bauch spannen, aber auch nicht so weit, dass sie Extraraum bieten. Polohemden und T-Shirts am besten mit V-Ausschnitt kaufen, das hat eine streckende Wirkung.

HOSEN

Hosen mit gerade geschnittenem Bein wählen. Sie sollten nicht zu weit ausgestellt sein, denn das verbreitert optisch die Figur und lässt einen kleiner wirken. Hose und Hemd sollten sich nicht am Bauchansatz treffen, das trägt auf.

ACCESSOIRES

Ein schmaler Schal, der lang über den Brustbereich fällt, aber auch ein Einstecktuch lenken den Blick vom Bauch ab.

ANZUG

Stil-Berater Andreas Rose rät zum klassischen Einreihler: „Diese Modelle betonen die Länge des Oberkörpers. Zweireiher heben dagegen eher die Breite des Oberkörpers hervor.“ Wenn Sie eine Weste zum Anzug tragen, sollte der unterste Knopf von Sakko und Weste geöffnet bleiben.

MUSTER

Die Garderobe Ton in Ton abstimmen: Unauffälligere Muster und dunklere Farben überspielen die Problemzonen, bunte Farbmixe sind eher unvorteilhaft. Tipp von Stil-Coach Andreas Rose: „Vorsicht bei Mustern – lieber längs gestreift als kariert oder quer gestreift. Schmale Längsstreifen strecken optisch und lassen die Silhouette schmäler wirken.“

NACH OBEN-HIN OFFEN

Welcher Pullover-Ausschnitt passt zu Ihnen? Eine Kragenkunde



1



RUNDHALS

Trägt man im Büro darunter ein Hemd – gerne mit Button-down-Kragen –, sollten die Kragenden nicht über den Pullover ragen. Dazu passen Jeans und Sneakers.



2

V-AUSSCHNITT

Tiefe Dekolletés sind toll – außer bei Männern. Der Ausschnitt sollte nicht erst am Bauchnabel enden, sondern überm Brusthaar. Dazu passen Sportsakko, Bundfaltenhose und Budapester.



3

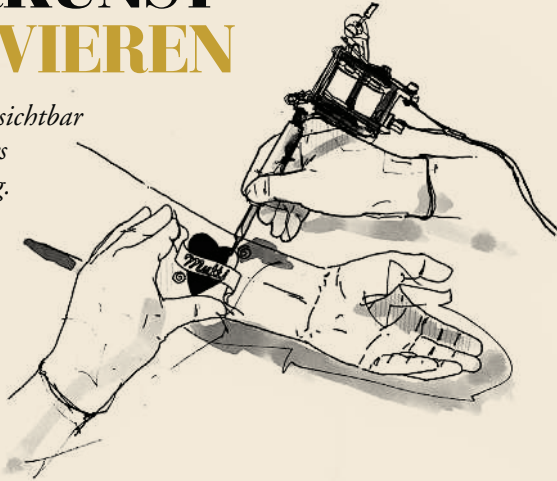
U-BOOT-AUSSCHNITT

Breitgezogen, mit großer ovaler Aussparung, ist er nicht nur etwas für Seefahrer, sondern für jeden Mann ohne Bürozwang, aber Hang zu Extravaganz und T-Shirts. Dazu passen Chino und Desert Boots.



KÖRPERKUNST KONSERVIEREN

Manche Wunden sollen sichtbar bleiben – diese Souvenirs nennt man Tätowierung. Doch erst die richtige DENKMALPFLEGE entscheidet, ob es sich dabei langfristig um Kunst oder doch eher einen Unfall handelt



DAVOR

Überlegen Sie sich das Motiv genau, damit es länger hält: Je heller die Farben und je filigraner die Linien, desto schneller verblasst es. Der Arbeitsbereich des Tätowierers sollte eher nach OP-Saal als nach Eckkneipe aussehen. Keine Macht der Blutvergiftung!

NACHSORGE

Die meisten Tätowierer behandeln das fertige Tattoo mit Vaseline oder Ähnlichem und legen einen Zellophanverband an. Abhängig von der Körperstelle sollten Sie diesen nach vier bis zehn Stunden abnehmen und das

Tattoo mit warmem Wasser und einer ph-neutralen Flüssigseife waschen. Das hält den Wundschorf dünn, und das Motiv nimmt keinen Schaden. Anschließend mit einem Küchentuch abtupfen und über die nächsten drei bis fünf Tage eine panthenolhaltige Salbe immer dann dünn auftragen, wenn die Haut auszutrocknen beginnt. Legen Sie danach keinen neuen Verband an, aber schützen Sie das Tattoo vor Schmutz.

LANGZEITPFLEGE

Sonne und Solarium setzen Tätowierungen zu. Cremes mit Lichtschutzfaktor 50+ helfen, sie zu bewahren.

DESIGN-KLASSIKER

BARCELONA- COUCH

Marke: Knoll. **Designer:** Ludwig Mies van der Rohe. **Jahr:** 1929.

Preis: ca. 9000 Euro. **Wahrhaft königlich** war die Idee der deutsch-amerikanischen Bauhaus-Ikone: Van der Rohe entwarf das Day Bed für die Weltausstellung 1929 in Barcelona – damit sich das Königspaar zwischendurch darauf ausruhen konnte. Was es nie tat. **Zeitlos edel** ist die Matratze aus handvernähten feinsten Leder-Quadraten, einem Hartholz-Kirsch-Rahmen und verchromten Edelstahlfüßen aber noch heute. **Der perfekte Grund**, öfter mal ein gepflegtes Schläfchen zu machen ...



**STILREGEL
DES
MONATS**
Regenschirme stehen Männern
nur, wenn sie sie über Frauen
halten. Ausnahmen sind
Golfspieler und
Angler.

CIAO, TV!

Es ist eines der größten Wohnprobleme heute: Wie platziert man zu große FERNSEHER möglichst elegant? Wir haben da ein paar Ideen ...



**SEHEN, ABER NICHT
GESEHEN WERDEN**
*Der Fernseher beherrscht den Wohnraum?
Lassen Sie ihn verschwinden*

In den 1950er-Jahren war der Fernseher das neue Kaminfeuer: Statussymbol und prominentes Zentrum des Wohnraums. Bald wurden die klobigen Röhren-TVs zum Inventar, fanden in den Folgejahrzehnten feste Plätze auf oder in eigens dafür designten Möbeln. Mit den heutigen Flachbildschirmen ist das anders: Dank neuer Technik und Größe ist der Fernseher erneut zum Zentrum des Wohnzimmers geworden, taugt aber nur mehr in Hartz-IV-Haushalten als Statussymbol. Und der Versuch, ihn unauffällig zu integrieren,

endet meist im stilistischen Bankrott: bei der Möbelhaus-Schrankwand.

Was also tun? Die neue Maxime lautet: verstecken! TV-Lifte versenken das Gerät in Schränken (z. B. von Schnepel). Schiebetür-Fächer in Regalen verdecken es mehr oder minder elegant (z. B. von Tvilum). Noch besser: Ein kleiner Beamer an der Decke projiziert das TV-Bild an die Wand. Geht nicht, weil da schon Bilder hängen? Montieren Sie den Flachbildschirm in lockerer Petersburger Hängung zwischen die gerahmten Gemälde und Fotos. Auch nur eine Notlösung, aber wenigstens eine dezente.



VON HOLZFÄLLERN, TEILZEITKRÄFTEN UND DER HEISSEN 30

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht weiterwissen: Der PLAYBOY-BERATER ist immer für Sie da

Meine Kumpels schleppen ständig Frauen über „Tinder“ ab. Ich bin einer von der alten Schule – sollte ich mich überzeugen lassen, die App auszuprobieren? B. H. [E-Mail]

Sehen Sie es doch mal so: So schnell und bequem wie mit Apps à la „Tinder“ können Sie ansonsten keine Frauen kennen lernen – es sei denn, Sie sind der größte Zampanò vor dem Bartresen. Laut Gründer Jonathan Badeen benutzen mittlerweile rund zwei Millionen Deutsche die Flirt-App (Tendenz steigend). Und einen Tipp haben wir noch: Zeigen Sie im Profilfoto Ihre beste Seite – aber übertreiben Sie nicht. Wenn Sie auf „Tinder“ wie George Clooney aussehen und in echt wie Klaus Kinski, werden Ihre Live-Tête-à-Têtes reine Desaster.

Meine Freundin wird 30 und flippt deswegen total aus. Wie beruhige ich sie? S. K. [Ulm]

Frauen und ihr Alter: ein heikles Thema. Gerade der 30. Geburtstag wird von vielen mit etwa so großer Vorfreude erwartet wie eine Wurzelbehandlung beim Zahnarzt. Doch es gibt gute Nachrichten, die Sie Ihrer Freundin gleich überbringen sollten: Nach einer aktuellen Umfrage des Erotik-Portals Big7.com steht die Mehrzahl der Männer auf „reifere“ Frauen: Favorisiertes Alter ist 36 Jahre. Lebenserfahrung macht halt nicht nur Männer attraktiv. Außerdem ist wissenschaftlich bewiesen, dass der Sex ab 30 immer besser wird. Das können Sie ja dann gleich mal testen ... Happy Birthday!

Seit Jahren arbeite ich 60 Stunden die Woche. Nun reicht es mir: Ich will nur noch Teilzeit arbeiten. Halten mich meine Kollegen dann für einen Loser? J. W. [E-Mail]

Wer hat schon Bock auf Burn-out? Eben. Deshalb sollte es Ihnen reichlich egal sein, was Ihre Kollegen davon halten, wenn Sie in Zukunft etwas für Ihre Work-Life-Balance tun. Und wissen Sie was? Teilzeit macht Sie sogar noch attraktiver! Das hat eine Studie der amerikanischen University of Massachu-

setts ergeben. Teilzeit-Männer sind zufriedener und motivierter – und stehen deswegen bei den Unternehmen hoch im Kurs. Und nicht nur da: Auch bei den Ladys können sie damit punkten – denn beruflicher Erfolg kommt immer gut an. Also reden Sie mal mit Ihrem Chef.

Meine Freundin meint, ich sei konflikt-scheu. Dabei habe ich nur keine Lust, nächtelang über die neue Küche zu diskutieren. Was entgegne ich dem Vorwurf? L. S. [Mainz]



Eines vorweg: Das Forschungsinstitut TNS Infratest hat herausgefunden, dass Frauen im Schnitt doppelt so häufig streiten wie Männer – sie sollten sich darauf einstellen. Das heißt jedoch nicht, dass wir konfliktscheuer sind. Ein Blick in die Weltgeschichte genügt: Die meisten Konflikte und Kriege haben Männer vom Zaun gebrochen. Die Geschlechter haben nur eine andere Auffassung von streitrelevanten Themen. Falls Ihre Freundin also über Küchenfliesen diskutieren will, hören Sie ihr zu, wandeln Sie Ihre Generosität in Streit-Energie – und freuen sich auf den Versöhnungssex. Win-win für alle, oder?

Was bedeutet eigentlich dieses „lumbersexuell“, von dem alle reden? A. T. [E-Mail]

So nennt man das Comeback des Holzfäller-Typen, denn „to lumber“ bedeutet so viel wie „abholzen“. Er verdrängt zurzeit den metrosexuellen Mann der Nullerjahre im Rennen um die Gunst der Frauen: Die Anti-Aging-Creme wird vom Vollbart, der Maßanzug vom Karohemd und der elegante Lederschuh vom rustikalen Boot abgelöst. Statt einer Axt trägt der Lumbersexuelle allerdings ein MacBook unterm Arm. „Dieses Männerbild ist in dieser Spezifik neu“, sagt die Soziologin Paula-Irene Villa. „Damit wird ein Trend verstärkt, der in den letzten Jahren zu beobachten war – nämlich das Ideal des Mannes, der sich stark von der Weiblichkeit abgrenzt.“ Mannomann!

Meine Wampe ist noch nicht wirklich badehosentauglich. Doch zu regelmäßigem Sport kann ich mich einfach nicht motivieren. Was tun? M. H. [E-Mail]

Geteiltes Leid ist halbes Leid – und in diesem Fall ein doppelter Erfolg: Überzeugen Sie Ihre Liebste oder einen Kumpel, sich Ihrem Fitness-Programm anzuschließen. Londoner Wissenschaftler fanden heraus, dass Sport zu treiben im Duett in zwei von drei Fällen Erfolge zeitigt, während von den Solisten nur jeder Vierte zum Ziel kommt.

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater**, Postfach 8013 65, 81631 München. Per Mail: berater@playboy.de Auf www.derberater.de können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen:



DER BERATER.DE
ALLES, WAS MÄNNER WISSEN MÜSSEN



1

VON OPAS WH GRANAT-
WERFER 34 AUS DEM ZWEITEN
WELTKRIEG



2

VON DER
FIXEN
IDEE, DIE
MUTTER
SEINES KUM-
PELS MUSTAFA
FÄNDE IHN
SCHARF

3

VOM
KONFIRMATIONSANZUG

4

VON SEINEM
KOENIGSEGG AGERA R
(DER ONE:1 IST SCHNELLER)



5

VON EINER
FRAU, DIE IHN
„HONIGBÄRLI“
NENNT

6

VON SEINEN
KONTEN IN
LUXEMBURG (DIE
CAYMAN ISLANDS
SIND SICHERER)

7

VON SEINER
SEXSUCHT-
SELBSTHIL-
FEGRUPPE
(WIR
KÄMPFEN
HIER
SCHLISS-
LICH AUCH
EINZELN!)

10

VON SEINER
TREND-FRISUR



8

VON SEINEM
SCHWÄBISCHEN DIALEKT



9

VON SEINER
LEERGUT-
SAMMLUNG

WAS ICH GELERNT HABE

BEI ALLTAGS-RASSISMUS HILFT NUR HUMOR

Als Vater unterwegs mit meiner euro-asiatischen Familie stehe ich oft vor der Wahl: Soll ich mich über Diskriminierung aufregen? Manchmal finde ich sie ja ganz unterhaltsam ... UNGELÖSTE MÄNNER-RÄTSEL – Teil 14

Seit einiger Zeit habe ich einen Migrationshintergrund. Das kann ich jedem empfehlen, der für politische Korrektheit kämpft. Was für ein Unsinn! Kleine Alltags-Rassismen, das weiß ich als Mischemann, würzen das Leben. Verbissenheit nie.

Meine erste Lektion war, dass wir – sie asiatisch mandel-, ich völlig blauäugig – in die Tür eines bayerischen Standesbeamten traten: „Hier san S' falsch, Ausländerehen schließt das Amtsgericht!“ Selten sitzen Sprüche so, dass gleich zwei Rheinländern nichts Passendes einfällt. Denn das sind wir. Sie von Geburt an, ich vom Aufwachsen und Kölschrinken. Ihren Personalausweis mit Geburtsort Bonn akzeptierte er aber nicht. „Nur die Einbürgerungsurkunde!“ Auf die Frage, ob sein Rechner seit 1944 kein Update mehr hatte, war die Stimmung dahin. Lerne: Nimm Plemplem auf deine Kosten lieber mit mehr als weniger Humor. So hielten wir es beim Arzt, der uns wenig später die halb mandelförmigen Augen unseres Babys erklärte wie kranken Hühnern („Es ist normal, wenn Kinder klein, sieht aus wie Schielen.“ – „Sie

können ruhig deutsch mit uns reden.“ – „Woher soll ich das wissen!“), beim Lunch („Zweimal Currywurst, bitte.“ – „Wir hätten auch Frühlingsrollen.“), in Verkehrskontrollen, Festzelten ... oder beim Einschulungstest unseres Sohnes. Münchner Schulbeamtin: „Jetzt legst dei Hand auf dei Fuaß.“ Sohn: legt die Hand auf den Fuß. Sie: „Naaa! Auf den Fuaß!“ Dass man oberdeutsch auch zum Bein „Fuaß“ sagen kann, finde ich lustig. Ebenso, dass uns Sprachförderstunden angeboten wurden. Bei einem Lehrer aus Passau. Warum nicht aus Ulan Bator? Ich und die anderen Alis und Ulfs verstanden jedenfalls kein Wort, als er sich vorstellte.

Unlustig ist es wirklich sehr selten. Etwa neulich: „Das könnt ihr Ausländer: Kinder kriegen!“ Hätte meine Frau was Besseres antworten können als „Schleich dich, Nazi-Fotze!“? Ich fand: nö. Politische Korrektheit wäre auch da nur hinderlich gewesen. 



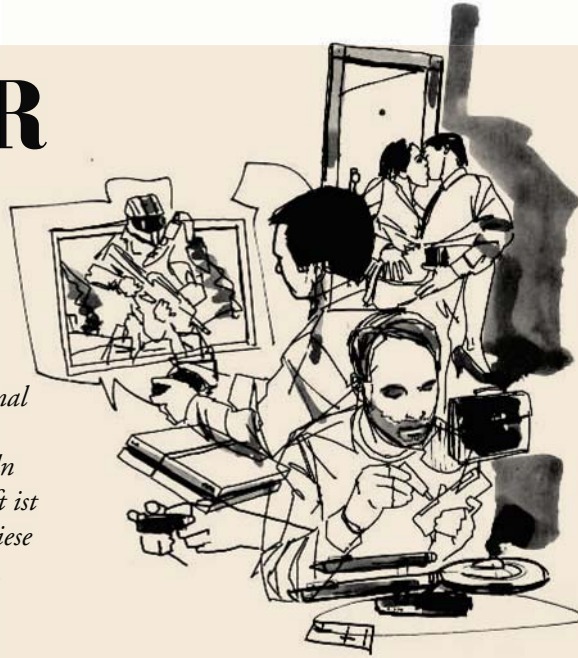
UND JETZT KOMMEN SIE ...

Finden Sie, Playboy-Textchef Philip Wolff verharmlost da was? Oder sehen Sie's ähnlich wie er? Was sind Ihre Erfahrungen? Schreiben Sie ihm: p.wolff@playboy.de



CHILLER VOM DIENST

Klar: Wer acht Stunden Vollgas gibt, muss nach Feierabend erst mal runterfahren. Zeit, sich vor die Glotze zu setzen und sich berieseln zu lassen? Nein, laut Wissenschaft ist das leider nicht sehr erholsam. Diese fünf Aktivitäten SENKEN IHR STRESSLEVEL effektiver



COMPUTER SPIELEN

Daddeln kann bei der Stressbewältigung helfen. Das legt eine Untersuchung der Hamburg Media School über das Erholungspotenzial von Unterhaltungsmedien nahe. Aber: Sie dürfen dabei kein schlechtes Gewissen haben – dann bewirkt die Spielerei das Gegenteil.

LUSTIGE VIDEOCLIPS GUCKEN

Laut der „Relief-Theory“ fungiert Gelächter als Ventil für überschüssige Energie und führt so zu Entspannung. Unser Tipp: „Funny Fails Compilation“ auf YouTube eingeben, Ihr Zwerchfell übernimmt den Rest.

MIT DEN KUMPELS BIER TRINKEN

Hopfen ist ein Beruhigungsmittel. Und: Eine Studie der Georg-August-Universität

in Göttingen an Berberaffen hat gezeigt, dass Männchen, die Männerfreundschaften pflegten, gelassener auf soziale Stresssituationen reagierten. Hey, wir sind doch alle Primaten!

HEIMWERKEN

„Wenn man eine Tätigkeit immer wieder ausübt, kommt man in einen Zustand vollkommener Entspannung wie bei Meditation oder Yoga“, so Harvard-Professor Herbert Benson. Wer seinen alten Holztisch abschleift oder das Auto poliert, senkt Pulsrate und Blutdruck.

SEX MIT EINER PARTNERIN

Sexuell Aktive zeigen weniger Stresssymptome, wenn sie Druck ausgesetzt sind, bewiesen Forscher der University of Paisley in Schottland. Nicht so effektiv: Selbstbefriedigung.

BLUFFEN IM BÜRO

Kompetenz ausstrahlen trotz Ahnungslosigkeit: im Job essenziell! 5 SÄTZE, die immer funktionieren

1

DIE DENGLISCH-MASCHKE

„Ein uniques Topic, bei dem man auch das Framework monitoren muss, um an Insights zu gelangen.“ Bis die Kollegen merken, dass Sie Bullshit reden, haben Sie schon einen Move gemacht und sitzen ganz quick and easy beim Business Lunch.

2

DIE GRÜBEL-NUMMER

„Hmmm, hm, ja ... hmm, doch ... mmhmm.“ Geräuschvolles Schweigen ist manchmal der Königsweg! Wichtig: Während Sie diese Laute von sich geben, tun Sie so, als würden Sie intensiv über Pros und Contras nachdenken.

3

DER GESCHWURBEL-TRICK

„Ich denke, wir müssen bei solchen Sachverhalten die Komplexität an erster Stelle denken und sollten uns unter Einbeziehung der Eventualitäten auf ein objektiviertes Vorgehen einigen – multifaktoriell, oder nicht?“ Hä? Genau.

4

DAS ABLENKUNGS-MANÖVER

„Alles wirklich hochspannend! Anyway, haben Sie eigentlich schon mitbekommen, dass ...“ Funktioniert umso besser, je länger der Monolog ist, den Sie nun zu einem Thema Ihrer Wahl hinlegen.

5

DIE BÜROSPRECH-LIST

„Ich würde sagen, da sollten wir uns unbedingt zeitnah rückkoppeln und einen maximal ergebnisoffenen Prozess aufsetzen. Asap und mit Prio eins.“ Wer jetzt noch Lust hat, mit Ihnen weiterzuquatschen, ist mindestens so ein Blender wie Sie.

NICHT IMMER HÄNGEN LASSEN

Arbeitsplatz oder Arzt-Wartezimmer: wie Sie mit KUNST IM BÜRO den richtigen Eindruck hinterlassen – oder den falschen



IMMER: Adolph von Menzel – „Das Eisenwalzwerk“

Sie arbeiten hart und packen selbst mit an. Auch beim Hängen des Bildes. Eh klar. Für Leistungsbereite.



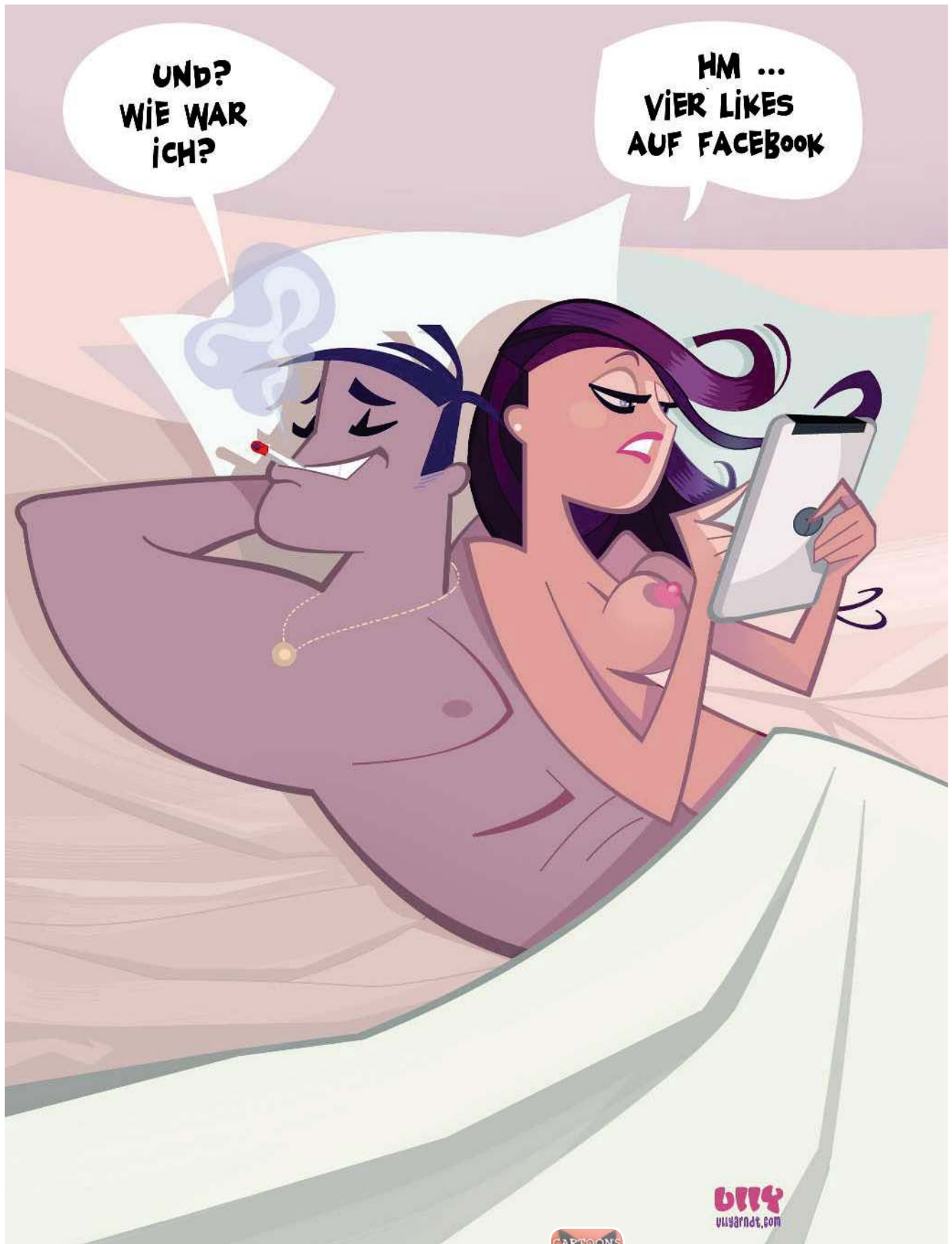
MANCHMAL: Andy Warhol – „Marilyn Diptych“

Der Künstler ließ in seiner Factory gern andere für sich arbeiten, genau wie Sie. Yeah! Für Chefs.



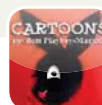
NIE: Jim Davis – Garfield

Auch wenn das Internet voller süßer Katzen ist – ein fatter, fauler Kater ist kein Karriere-Viagra. Für Daheimbleiber.



CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Alle Playboy-Cartoons von Ulliy Arndt jetzt auch im App-Store „**SEXY CARTOONS**“



für nur 1,79 Euro



„Sich selbst in Frage stellen zu können ist männlich“

Seit über 40 Jahren im Filmbusiness, dreimal für den Oscar nominiert und einer der erfolgreichsten deutschen Regisseure:

Wim Wenders im Gespräch über Selbstzweifel, Drogen und seine irre Zeit mit Dennis Hopper

TEXT UWE KILLING
FOTOS STEFAN NIMMESGERN

„Ich bin ein beknennender Workaholic – und das ist keine Frage des Alters“

Wim Wenders blickt über Berlin. Aus dem 24. Stock des Kollhoff-Hochhauses, wo wir den Filmemacher zum Interview treffen, schaut man runter auf den Potsdamer Platz. 1986 war das ein Niemandsland, damals drehte Wenders sein Meisterwerk „Der Himmel über Berlin“ und ließ Engel über alle Hindernisse der noch eingemauerten Stadt hinwegfliegen. Die Gegend wirkte wie ein fremder verlassener Planet, mittlerweile finden am wieder aufgebauten Potsdamer Platz die Premieren der Berlinale statt. Das Filmfestival 2015 – ein Heimspiel für Wim Wenders: Der bald 70-jährige erhielt nicht nur den Ehren-Bären. Auch sein neuer Spielfilm, „Every Thing Will Be Fine“, (Kinostart: 2. April) feierte hier Uraufführung. Bevor Wenders weiter zur Oscar-Verleihung nach Los Angeles flog – wo sein Film „Das Salz der Erde“ als bester Dokumentarfilm nominiert war –, sprach er mit dem Playboy über wichtige Männer in seinem Leben und die Gründe für seine unstillbare Arbeitswut.

PLAYBOY: Herr Wenders, nachdem Sie viel in den USA gearbeitet haben, leben Sie nun schon lange in Berlin. Inspiriert die Stadt Sie immer noch?

WENDERS: Auch in meiner amerikanischen

Phase hatte ich hier stets ein Büro und eine Wohnung. Die Stadt ist für mich keineswegs auserzählt. Ich bin hier oft mit dem Fahrrad unterwegs und sehe ständig neue Aspekte meiner Traumstadt.

PLAYBOY: In Kürze werden Sie 70. Und so viel Wenders gab's lange nicht: Gefeierte auf der Berlinale, danach Oscar-Gala.

WENDERS: Ich bin beknennender Workaholic – und das ist eigentlich keine Frage des Alters. In diesem Fall war es so, dass die Dreharbeiten für „Das Salz der Erde“ und die Vorbereitungen für „Every Thing Will Be Fine“ sich überlappt haben. Den Spielfilm haben wir zuerst in Sommeraufnahmen in Kanada gedreht und dann einige Monate später noch mal im Winter. So sind beide Filme parallel entstanden.

PLAYBOY: „Every Thing Will Be Fine“ ist ein intimes Seelendrama, gedreht in 3-D – einer Technik, die in Hollywood normalerweise für Animations- oder Actionfilme genutzt wird.

WENDERS: Die 3-D-Technik erlaubt glücklicherweise verschiedene Herangehensweisen. Die amerikanische Art ist um den Effekt bemüht. Bei uns ist es genau andersherum. Das sogenannte Natural-Depth-Verfahren versucht, das, was das menschliche Auge sieht, möglichst genau zu übersetzen. Ich möchte, dass der Zuschauer möglichst dicht an die Figuren

A portrait of director Wim Wenders. He is sitting in a theater with rows of blue seats. He is wearing a dark jacket over a blue button-down shirt, grey jeans, and grey sneakers with blue laces. He has grey hair and is wearing glasses. He is resting his chin on his right hand. The background is dark, and the seats are arranged in a tiered fashion.

King of Kino:
Der gebürtige
Düsseldorfer
Wenders (69)
gilt auch in
Hollywood als
Regie-Genie

herankommt. Im Idealfall vergisst man, dass man gerade einen Film in 3-D sieht.

PLAYBOY: „Das Salz der Erde“ war schon Ihre dritte Oscar-Nominierung für einen Dokumentarfilm. Warum spezialisieren Sie sich nicht ganz auf dieses Genre?

WENDERS: Ich liebe beide Arten des Filmmachens. Eine Dokumentation ermöglicht ein viel spontaneres Arbeiten, während eine Spielfilmproduktion heute einfach irre lang dauert. Bei „Every Thing Will Be Fine“ waren es insgesamt fünf Jahre. Das heißt auch: Man muss fünf Jahre lang das Feuer aufrechterhalten. Ein eingeschobener Dokumentarfilm ist auch deshalb so erfüllend, weil er einem über Pausen hinweghilft, in denen man sich ansonsten möglicherweise mit Selbstzweifeln quält.

PLAYBOY: Einer Ihrer größten Erfolge war „Buena Vista Social Club“, nicht nur wegen der Oscar-Nominierung, der Film löste weltweit einen Boom kubanischer Musik aus ...

WENDERS: ... dabei war die Chance, dass der Film ins Kino kommt, äußerst gering. Wir hatten zu Beginn weder einen Verleiher noch irgendwelche Verträge. Doch die Musik dieser agilen alten Männer hat mich so fasziniert, dass ich dachte: Alle Welt muss die kennen! Dieser unbescheidene Wunsch ist sogar Wirklichkeit geworden.

PLAYBOY: Musik spielt in Ihrem Werk eine elementare Rolle. Woher rührt das?

WENDERS: Ich bin mit einer einzigen Musikquelle aufgewachsen: unserem Küchenradio. Bei einem Freund habe ich dann zum ersten Mal Radio Luxemburg gehört, die spielten ganz andere Musik als die Schlager, die meine Mutter hörte – Rock 'n' Roll aus den USA. Das war Musik, die direkt zu mir sprach. Später auf dem Gymnasium hatte ich dann einen wunderbaren Musiklehrer. Der hat uns Spirituals vorgespielt. Auch da war ich wie vom Donner gerührt.

PLAYBOY: Es heißt, Sie wollten sogar Priester werden.

WENDERS: Was will man als Jugendlicher nicht alles werden! Die Wünsche, Maler und Architekt zu werden, haben länger angehalten. Ich habe Tausende Entwürfe von Häusern gezeichnet, fürs Kunststudium bin ich sogar nach Paris gegangen.

PLAYBOY: Verarbeiten Sie das Thema Religion dafür heute in Ihren Filmen? In „Every Thing Will Be fine“ sucht James Franco nach Erlösung von einer Schuld.



Ein Leben für den Film

Geboren als Wilhelm Ernst Wenders 1945 in Düsseldorf, hegt er als Jugendlicher zunächst den Wunsch, Priester zu werden. Doch die weltlichen Verlockungen sind größer: Wenders lebt in den 60ern als Künstler in Paris und besucht später die Hochschule für Fernsehen und Film in München. Zu seinen frühen Erfolgen zählen „Der amerikanische Freund“ (1977), „Paris, Texas“ (1984) und „Der Himmel über Berlin“ (1987). Für den Oscar nominiert wurden sein Welterfolg „Buena Vista Social Club“ (1999), sein erstes 3-D-Werk „Pina“ (2011) – und in diesem Jahr die Dokumentation „Das Salz der Erde“ über den Fotografen Sebastião Salgado. Bei der Berlinale 2015 wurde Wenders für sein Lebenswerk ausgezeichnet ¹. Sein Drama „Every Thing Will Be Fine“ mit den Hollywood-Stars James Franco und Rachel McAdams ² startet am 2. April im Kino.



WENDERS: Als trauernde Mutter sagt Charlotte Gainsbourg zwar zu dem Mann, der unverschuldet ihr Kind überfahren hat: „Wir beten für Sie.“ Das bedeutet aber vor allem auch: „Wir werfen Ihnen nichts vor.“ Der Film handelt von der Schuld, die man sich selbst gibt. Wie lernt man, sich selbst zu verzeihen? Und hat man das Recht, Erfahrungen, die auch andere betreffen, und vor allem deren Leiden, kreativ wie in einem Roman zu verarbeiten?

PLAYBOY: Empfinden Sie selbst eine moralische Verantwortung?

WENDERS: Man ist für alle Konsequenzen seines Handelns verantwortlich, als Filmmacher noch viel mehr. Bei Dokumentationen greift man direkt in das Leben von Menschen ein. Aber auch bei Spielfilmen sollten einem die Menschen wichtiger sein als die Fiktion, die man aus ihnen macht.

PLAYBOY: In Ihrem Film „Lightning Over Water“ haben Sie das Sterben von Nicholas Ray, dem Regisseur von „... denn sie wissen nicht, was sie tun“ gefilmt. Haben Sie damit nicht eine Grenze überschritten?

WENDERS: Ich empfand das durchaus so, jeden Tag. Aber weitermachen war sein Wunsch. Und auch seine Ärzte haben mich ausdrücklich darin bestärkt. Es sei für Ray die beste Therapie.

PLAYBOY: Nicholas Ray spielte auch in ihrem Krimi „Der amerikanische Freund“ mit. Noch legendärer aber war die Mitwirkung von Dennis Hopper.

WENDERS: Dennis wurde ein guter Freund, und er hat später gesagt: „Wim und Bruno Ganz, die haben mir das Leben gerettet – so wie ich damals drauf war.“

PLAYBOY: Wie war er drauf?

WENDERS: Als ich ihn am Hamburger Flughafen abholte, trug er kurze Khaki-Hosen, um den Hals baumelten vier Kameras, und er hatte offene Wunden am Bein. Er war völlig stoned und steckte immer noch in den Klamotten aus „Apocalypse Now“. Ich habe ihn dann erst einmal ins Tropeninstitut gefahren. Die hätten ihn nie so aus dem philippinischen Dschungel weglassen dürfen. Er hatte dort nach Drehschluss die Rolle des wahnsinnigen Kriegsreporters weitergespielt und noch einige Zeit unter den Indianern gelebt. Dennis war ein lebendes Wrack. Und auf allen Drogen, die je erfunden wurden.

PLAYBOY: Wie konnten Sie unter den Umständen überhaupt drehen?

WENDERS: Ich hab zu Dennis gesagt:

„Wenn du unbedingt sterben willst, dann mach das, aber nicht an meinem Set.“ Dann hat er sich zusammengerissen. Trotzdem waren die ersten Drehtage der Horror und gipfelten in einer wüsten Schlägerei mit dem äußerst gereizten Bruno Ganz. Die beiden haben sich dann aber versöhnt und gemeinsam eine Nacht auf der Reeperbahn durchgemacht.

PLAYBOY: Sind Sie selbst anfällig für Drogen und Rauschzustände gewesen?

WENDERS: Ich hatte auch meine Drogenerelebnisse in meiner Studentenzeit. Doch ich habe dann rechtzeitig gemerkt: Das bringt mich weder als Mensch noch als Künstler weiter. Es ist eine Sackgasse. Meine einzigen Exzesse sind daher mein Musikkonsum und meine Arbeitswut. Und beide wären beeinträchtigt, wenn ich trinken oder Drogen konsumieren würde.

PLAYBOY: Sie sagten, Dennis Hopper wurde ein guter Freund, heute sind Sie eng mit Campino von den „Toten Hosen“ befreundet – was bedeuten Ihnen Männerfreundschaften?

WENDERS: Es ist gut, ein paar Freunde zu haben, mit denen man sowohl mal hemmungslos über Fußball reden kann als auch über die ernstesten Dinge des Lebens, genauso rückhaltlos.

PLAYBOY: Was macht Männlichkeit für Sie aus?

WENDERS: Meine ersten Helden und Vorbilder – Musiker und Kinostars, auch mein Vater –, die leben alle längst nicht mehr. Auch dieses Männerbild ist verschwunden. Dafür ist es heute möglich, die weiblichen Anteile, die jeder Mann in sich trägt und die er emotional auch unbedingt braucht, auszuleben. Sich selbst in Frage stellen zu können, ist für mich eine echt männliche Tat.

PLAYBOY: Sie werden häufig als Kopfmensch beschrieben. Stört Sie das?

WENDERS: Das ist ja fast ein tragisches Missverständnis. Ich entscheide eigentlich alles aus dem Bauch. Nur wenn ich schreibe, schaltet sich der Kopf ein.

„Ich entscheide alles aus dem Bauch. Nur wenn ich schreibe, schaltet sich der Kopf ein“

Beratung & Bestellung 030/3009300

METAL HEAVEN

LT 4

Wenn die Konzertbühne oder der Kinosaal ins eigene Wohnzimmer sollen, muss es das neue LT 4 sein. Denn mit den resonanzarmen Säulen aus gebürstetem Aluminium, insgesamt 5 Tönern pro Lautsprecher und einem riesigen 250-mm-Tieftöner im Subwoofer schweben Sie bereits ab dem ersten Ton im Metal Heaven.

video
TEUFEL LT 4
KAUFTIPP



 Typisch Teufel

Neu Heimkino THX Blu-ray Soundbar Stereo Streaming Bluetooth Kopfhörer & Portable PC

8 Wochen Probezeit. Bis zu 12 Jahre Garantie. Direkt vom Hersteller. Online Only.

www.teufel.de

IHRE STIMME ZÄHLT

Wählen Sie jetzt das Playboy-Girl des Jahres!

Unsere Cybergirls heißen jetzt Playboy-Girls, und wir bitten zur Online-Damenwahl! Bestimmen Sie, welche der zwölf Monats-Schönsten den Titel **Playboy-Girl des Jahres** verdient hat. Die Siegerin bekommen Sie als Playmate hier im Heft zu sehen - und treffen sie mit etwas Verlosungsglück auch persönlich! Win-win-Situation, oder?



So stimmen Sie ab:

Geben Sie auf playboygirl-des-jahres-wahl.de Ihre Stimme für Ihr Lieblings-Playboy-Girl ab (oder für gleich mehrere!). So entscheiden Sie gemeinsam mit der Playboy-Jury, wer den heißen Titel und damit ein Playmate-Shooting gewinnt. Liegen Sie mit Ihrer Stimme richtig, können Sie ein Treffen mit der Siegerin gewinnen! Teilnahmechluss ist der 31. März. Viel Spaß!



Sina Bachor

Beruf: Bauunternehmerin
Alter: 29; Maße: 89-65-90

„Ein Mann muss meinen Charakter mögen. Schönheit ist vergänglich.“



Kristina Gumenjuk

Beruf: Studentin
Alter: 21; Maße: 90-61-90

„Ich träume von Sex auf dem Eiffelturm! Am Strand liegen und Cocktails trinken ist aber auch okay.“



Isabell Büdenbender

Beruf: Studentin
Alter: 25; Maße: 87-58-89

„Wenn ich im Fitness-Studio noch ein paar Kilo extra draufpacke, dann staunen die Jungs.“



Lisa Zink

Beruf: Physiotherapeutin
Alter: 27; Maße: 89-61-90

„SM und Rollenspiele finde ich heiß! Außerdem bin ich ausgesprochen gern ein Sexobjekt!“



Marea Cantaluppi

Beruf: Tätowiererin
Alter: 32; Maße: 90-67-87

„Ein Mann muss Verständnis dafür haben, dass ich für einen Quickie auf den Seitenstreifen fahre.“



Yevgeniya Pechlaner

Beruf: Hobbyfotografin
Alter: 34; Maße: 91-62-90

„Ich fühle mich nur dann wirklich nackt, wenn jemand meine Gedanken lesen kann.“



Fee Lottmann

Beruf: Fitnessmanagerin
Alter: 29; Maße: 94-68-94

„Die besten Chancen haben wilde, tätowierte Männer bei mir.“



Elena Dosik

Beruf: Geschäftsführerin
Alter: 26; Maße: 93-64-92

„Wenn ein Mann mich mit dem richtigen Kompliment erobert hat, bediene ich ihn gern.“



Sarah Helen Hardt

Beruf: Zahnarzthelferin
Alter: 27; Maße: 84-61-89

„Ein Mann hat nur eine Chance bei mir, wenn er mich genauso liebt, wie ich bin!“



Alexandra Eipper

Beruf: Model und Azubi
Alter: 21; Maße: 94-58-93

„Ich mag es öffentlich! Sex in der Umkleidekabine hinter mir – als Nächstes soll es ein Heuboden sein!“



Nicole Orlich

Beruf: Erzieherin
Alter: 31; Maße: 84-64-83

„Ich schaue mir gern andere Frauen an. Auch mit einem Mann zusammen. Bi bin ich aber nicht.“



Julia Pucher

Beruf: Agenturinhaberin
Alter: 30; Maße: 85-61-85

„Seemänner machen mich an! Einmal Sex auf einem Boot – das wäre auf jeden Fall ein Traum!“



Sebastian Vettel, umringt von der Rennsportlegende (von links oben im Uhrzeigersinn). Premiere: Alberto Ascari wird erster Formel-1-Champion für Ferrari. Gefährlich: Niki Laudas Crash 1976. Gewieft: Ex-Ferrari-Boss Luca di Montezemolo mit Lauda 1975. Siegreich: Schumi in Indianapolis 2006. Entschlossen: Enzo Ferrari als junger Rennfahrer. Emotional: Ferraristi in Monza. Überschaumend: „Michaelangelo“ lässt Italien feiern



DER JUNGE MANN UND DER MYTHOS



Der Wechsel zu Ferrari soll **Sebastian Vettels** Karriere krönen – er könnte sie aber auch demolieren. Denn so legendär die Triumphe des Rennstalls sind, so legendär sind Rivalitäten, Intrigen und Erfolgssucht bei der Scuderia – dem stets rasenden Herzen der Formel 1

TEXT ELMAR BRÜMMER

S

elfies, das könnte eine Erfindung der Formel 1 sein, der vielleicht selbstsüchtigsten aller Sportarten. Bei manchen Fahrern wundert man sich, dass sie vor lauter Ego überhaupt ins Cockpit passen. Sebastian Vettel steht mit seinem Smartphone in der Hand in einer klinisch reinen Werkstatt im Stammwerk von Ferrari in Maranello, reckt den Arm und drückt den Auslöser. Der Bildausschnitt zeigt Deutschlands vierfachen Weltmeister zwar in der Mitte, der eigentliche Fokus aber gilt den 40 Männern und Frauen, die hier arbeiten. Antrittsbesuch – und das Bild soll zeigen: Ich bin einer von euch, ihr seid meine Mannschaft. Willkommen auf dem roten Planeten!

Als Sebastian Vettel zum ersten Mal die werkseigene Rennstrecke von Fiorano betrat, musste er an einer Madonnenfigur vorbei. Es wundert nur, dass sie weiß ist und nicht in diesem Ferrari-eigenen, leuchtenden Rot. Madonna mia. Praktisch sein ganzes bisheriges Rennfahrerleben hat der 27-Jährige im Namen der Dose bestritten, Red Bull hat ihn unterstützt, seit er elf war. Aber in der neuen Formel-1-Saison geht er für Ferrari an den Start. Der Vertrag soll 25 Millionen Euro schwer sein, er läuft drei Jahre, dann muss der Weltmeistertitel da sein. Eine klare Ansage. Keine leichte, vielleicht sogar eine unlösbare Aufgabe.

Ferrari fährt dem großen, dem einzigen Ziel seit 2007 hinterher, als Kimi Räikkönen Zufalls-Champion wurde. Der Finne ist in diesem Jahr Vettels Teamkollege, die beiden sind Kumpels. Aber die Nummer eins ist „il tedesco“, der Deutsche. Inzwischen der fünfte in Diensten der Scuderia. Die beiden direkten Vorgänger waren Wolfgang Graf Berghe von Trips, der von 1957 bis 1961 (mit Unterbrechungen) für Ferrari fuhr, und Michael Schumacher von 1996 bis 2006.

Vor allem an Schumi wird Vettel gemessen werden. Nicht bloß an den fünf WM-Titeln in Folge, die sich nach vier Anlaufjahren eingestellt hatten, sondern vor allem an der Rolle, die der Rekordwelt-

meister einnahm: Für die italienischen Fans war er „Michaelangelo“, für das Rennteam, vorher zwei Jahrzehnte lang titellos, ein echter Mannschaftskapitän. Als Schumacher im vergangenen Januar nach dem Skiunfall um sein Leben kämpfte, schickte Ferrari Busse mit Fans nach Grenoble, die vor der Klinik beteten.

Ferrari ist nicht einfach eine Sportwagenmarke, nicht bloß ein Rennstall. Ferrari ist das automobile Herz Italiens und die Seele der Formel 1, als einziges Team seit 1950 dabei. Nur im ersten Rennen fehlte die Scuderia, man hatte sich nicht über das Startgeld verständigen können. Das ist bis heute typisch. Immer noch bedeutet die Ehre viel. Und das Geld natürlich. 99 Millionen Dol-

lar gibt es für den Rennstall jährlich als Antrittsbonus. Die Faustformel von Grand-Prix-Zamparo Bernie Ecclestone: „Ferrari ist die Formel 1 – und die Formel 1 ist Ferrari.“ Man darf aber auch behaupten: Ferrari braucht die Formel 1 mindestens so sehr wie die Formel 1 Ferrari. Ein grandioses Geschäft auf Gegenseitigkeit.

Es ist eine Schicksalsgemeinschaft, die da jetzt zusammengefallen hat: Vettel, der sich nach vier WM-Triumphen und einem Jahr des Misserfolgs nicht mehr wohlfühlte, und das Ferrari-Team, das seit Mai 2013 einem Sieg hinterherfährt. Verzweiflung und Ehrgeiz

**„FERRARI IST
DIE FORMEL 1 -
UND DIE
FORMEL 1 IST
FERRARI“**

Formel-1-Boss
Bernie Ecclestone



DIE SCUDERIA FERRARI

GESCHICHTE EINER LEGENDE



DER MAESTRO

Als **Enzo Ferrari** die Scuderia 1929 als reines Rennsportteam gründet, ahnt er nicht, dass sie zur Seele der Formel 1 werden wird. Die Welt ahnt aber, dass Enzo ein zielstrebigster Typ ist: Als er 1919, damals selbst noch Rennfahrer, auf dem Weg zu einem Rennen im Schnee stecken bleibt und von einem Rudel Wölfe bedroht wird, zückt er einfach seinen Revolver – und erscheint so pünktlich zum Rennen.

DIE EXPANSION

1947

gründet Enzo auf seiner Scuderia aufbauend das „Unternehmen“ Ferrari. Um den Rennsport zu finanzieren, baut man fortan auch erste Straßenwagen. Nicht ganz unerfolgreich ...

DIE REKORDE

Die Scuderia ist das einzige Team, das seit Gründung der Formel 1 im Jahr 1950 jedes Jahr dabei war – und hält so gut wie jede Bestmarke in der Rennserie. Eine Auswahl roter Rekorde:

Meiste Fahrer-WM-Titel:

15. Meiste

Konstruktors-WM-Titel: **16.**

Meiste Grand-Prix-Siege: **221.**

Meiste Podestplätze: **506.**

Meiste WM-Titel in Folge: **5** (Michael Schumacher 2000-2004).

Meiste Siege in einer Saison: **13** (Schumacher 2004)

DAS HAUPTQUARTIER

1943 siedelt Enzo Ferrari seine Scuderia in Maranello an. In den folgenden Jahrzehnten entwickelt sich der schmucklose 17.000-Einwohner-Ort nahe Bologna zum Mekka für Ferrari-Fans. Bis heute werden im dortigen Werk sowohl die Formel-1-Wagen für die Scuderia als auch die Serienfahrzeuge für die Straße entwickelt und gebaut. Die Konkurrenz arbeitet übrigens gleich nebenan: Die Werke von Ducati, Lamborghini und Maserati befinden sich im Umkreis von 50 Kilometern von Maranello.



Alberto Ascari holt 1952 und 1953 die ersten WM-Titel in der Formel 1 für die Scuderia. Er ist bis heute Italiens einziger Formel-1-Weltmeister.



Erster deutscher Ferrari-Fahrer in der Formel 1: **Wolfgang Graf Berghe von Trips** (1957 bis 1961). Er verunglückt 1961 in Monza tödlich.



Zwei WM-Titel holt **Niki Lauda** mit Ferrari (1975/77), aber zur Legende macht ihn vor allem ein Rennen: 1976 rast er 42 Tage nach seinem Horrorschmerz auf Platz vier in Monza.



Michael Schumacher und Ferrari: eine Traumehe. Fünf WM-Titel in Folge, 72 Grand-Prix-Siege, 6 Konstruktors-WM-Titel. Nie war Ferrari erfolgreicher.

DIE LEGENDÄREN WAGEN



Ferrari 125 F1

Der erste Ferrari-Formel-1-Flitzer überhaupt, Ende der 40er-Jahre von Enzo Ferrari selbst entwickelt



Ferrari 312 T2

Schnell und gefährlich: der Wagen, mit dem Lauda 1976 verunglückte – und 1977 die WM gewann



Ferrari F1-2000

Das 780-PS-Geschoss, mit dem Schumi im Jahr 2000 den ersten WM-Titel für Ferrari seit 1979 holte

wirken für Mann und Mannschaft wie ein zusätzlicher Hybridantrieb. Offiziell gilt der 3-Jahres-Plan, den Fiat-Machthaber Sergio Marchionne ausgerufen hat. Ob der kanadisch-italienische Top-Manager, Spitzname Bulldozer, wirklich so lange Geduld hat? Beim letzten Großen Preis von Italien reiste er schäumend aus dem Autodromo Nazionale ab: „Es ist eine Sache, Autos zu verkaufen und für gute Bilanzen zu sorgen, eine ganz andere ist der essenzielle Teil unserer Arbeit: Ferrari in der Formel 1 siegreich zu präsentieren. Ich will keine Siebt- oder Zwölftplatzierten. Das ist für mich nicht verhandelbar.“

Ein paar Tage später war der omnipotente Markgraf Luca di Montezemolo, der über Jahrzehnte als Ferrari-Präsident blende Sportwagenverkäufe hingelegt hatte und ein Ziehsohn des Firmengründers Enzo Ferrari war, Geschichte. Marchionne wollte keinen anderen als Vettel und bekam ihn. Die Hälfte der Techniktruppe wurde ausgetauscht, Fernando Alonso, vor fünf Jahren als Numero uno geholt, musste auch gehen. Einfach her mit dem Erfolg! Schließlich ist Ferraris Rennabteilung die einzige große Marketingmaßnahme der Marke. Enzo Ferrari selbst, mit einem Dickkopf wie aus Granit ausgestattet, hatte immer nur eins vor Augen: „Das Auto mag ich am liebsten, das noch nicht konstruiert ist, und den Sieg liebe ich, der noch nicht errungen wurde.“ Es ist die ewig junge Mischung von „passione“ und „potenza“, der Leidenschaft und der Kraft, die Ferrari so faszinierend macht. Und Vettel ist nun derjenige, der beides umsetzen muss.

Der neue Teamchef Maurizio Arrivabene (wörtlich übersetzt: gute Ankunft), ein ehemaliger Marlboro-Mann, vertraut dem Deutschen: „Ich habe in seine Augen gesehen, als er uns das erste Mal besucht hat. Er hat gestrahlt wie ein Kind kurz vor Weihnachten in einem Spielzeugladen.“ Vettel ist in der Tat einer der wenigen Rennfahrer, denen viel an der Historie des Sports liegt. Er weiß, dass dieses Gastspiel seine Karriere krönen kann, das Risiko der Beschädigung blendet er aus. Als Chauffeur des Neuanfangs sagt er über den spektakulärsten Fahrerwechsel seit Jahren: „Es war eine Entscheidung für meine Zukunft. Ich werde Teil einer Legende.“

Dass alle Mitglieder der (mit insgesamt 221 Siegen in 888 Rennen und zusammen 31 WM-Titeln) bei Fahrern und Konstrukteuren immer noch erfolgreichsten Marke der Formel 1 den Geist von Ferrari verkörpern, soll ein kleines Büchlein sicherstellen, das jeder neue Mitarbeiter in die Hand gedrückt bekommt. Die Renn-Bibel kommt mit zehn Geboten aus. Erstens: Ethik. Zweitens: Respekt für die Kollegen. Drittens: Kulturelle Vielfalt. Viertens: Teamwork. Fünftens: Exzellenz in der Arbeit. Sechstens: Fähigkeit zur Innovation. Siebtens: Wohlfühlen am Arbeitsplatz. Achters: Effizienz im Tun. Neuntens: Zielstrebigkeit. Zehntens: Geschwindigkeit. Im Vorwort der „I nostri valori“ wird der professionelle und positive Arbeitsgeist des Teams erläutert: „Es sind diese Prinzipien, mit denen von der Putzfrau bis zum Präsidenten jeder bei Ferrari vertraut sein muss. Wie bei einer eng verbundenen Familie geben uns diese Werte in guten wie in schlechten Zeiten den nötigen Rückhalt.“

Das springende Pferd, das Kraft und Schönheit symbolisiert, ist – schwarz auf gelbem Grund – das offizielle Markenzeichen von Ferrari. Doch in der klassischen Lackierung der Rennwagen findet sich die Verehrung viel treffender wieder: Wenn es eine Farbe der Liebe gibt, dann muss

es dieses Rot sein. Herzblut. Rosso Corsa ist – nachdem das britische Racing Green verschwand – die emotionalste Lackierung der Formel 1. Denn hinten im Heck tobt nicht nur ein Turbo, da schlägt auch ein Herz – oft torpediert durch interne Rivalitäten und Intrigen, häufig noch vor der Vorstandsvorlage kommuniziert in der „Gazzetta dello Sport“. Die große Anteilnahme der Öffentlichkeit, die versteckten Rivalitäten, das werden auch Gegner für Vettel sein,

der sehr scheu ist, was sein Privatleben angeht.

Ferrari ist eine Art Schalke auf Rädern. Keiner jubelt so intensiv, keiner leidet so schön. Als der Franzose Jean Todt Mitte der Neunziger das Team in Struktur und Arbeitskultur nach modernen internationalen Maßnahmen ausrichtete, strich er als Erstes den Tischwein in der Kantine. Sein Amt gerettet hat ihm aber nur die Aussicht auf Siege. Denn der Firmenstolz ist in Wahrheit die Sucht nach Erfolg.

Das große Risiko für Sebastian Vettel ist, dass Ferrari viel zu schnell viel zu viel will. Alle drei Schlüsselpositionen sind im letzten Herbst neu besetzt worden: Teamchef (Maurizio Arrivabene), Chefdesigner (Simone Resta) und Motorenchef (Matia Binotto). Dass alle drei Italiener sind, hat mit dem internen Klüngel zu tun. Von dem muss sich Vettel emanzipieren. Seit Weihnachten büffelt er italienische Voka-



Kumpel und Rivalen:
Kimi Räikkönen und Sebastian Vettel mit ihrem neuen Rennwagen: dem Ferrari SF15-T

**VETTEL BÜFFELT
ITALIENISCHE
VOKABELN -
VIELLEICHT
SOLLTE ER
LIEBER MACHIA-
VELLI AUF
DEUTSCH
LESEN**



„WIE BEIM ITALIENER UM DIE ECKE“

**SEBASTIAN VETTEL
ÜBER SEIN NEUES LEBEN ALS
FERRARI-PILOT**

PLAYBOY: Herr Vettel, wie fühlt es sich an, Ferrari-Pilot zu sein?

VETTEL: Ich habe gleich am ersten Tag etwas Einzigartiges gespürt, als ich durch Maranello fuhr. Als Kind war ich schon mal da, aber damals war das Ferrari-Werk für mich noch verriegelt. Jetzt werden mir alle Schranken geöffnet.

PLAYBOY: Was genau ist denn anders bei Ferrari?

VETTEL: Es ist eine ganz andere Herangehensweise, daran muss man sich erst mal gewöhnen. Aber man hat es mir von Anfang an leicht gemacht. Ich wurde mit offenen Armen empfangen, mit einer Herzlichkeit wie beim Italiener um die Ecke. Aber es geht ja nicht darum, gut zu essen, sondern hart zu arbeiten. Das Potenzial ist enorm. Ich bin zuversichtlich, dass es in die richtige Richtung geht.

PLAYBOY: Ihnen wurden nach einer verkorksten Saison Rücktrittsgedanken nachgesagt. Verfliegen?

VETTEL: Die Motivation könnte nicht größer sein. Man kann hinschmeißen oder eine Herausforderung annehmen. Dass ich im roten Auto sitze, zeigt, dass ich sie annehme. Die Zeit war reif für einen Wechsel. Ich will wieder nach vorn.



PLAYBOY: Michael Schumacher brauchte fünf Jahre bis zum ersten Titel, in Ihrem Plan stehen drei.

VETTEL: Ich denke, der Vergleich ist nicht ganz richtig. Wir müssen stets bedenken, wo wir herkommen. Das Team ist im Umbruch, das wird Zeit brauchen. Der Einfluss kommt erst mit der Zeit. Für 2015 gilt es, dass wir uns entwickeln, steigern – für das Team wie für mich. Es gibt vieles, was man besser machen kann. Und es ist schwer zu sagen, wie lange es dauert. Aber grundsätzlich ist niemand geduldig in der Formel 1.

beln. Vielleicht sollte er lieber Machiavelli, den berühmten Florentiner Philosophen der Macht, auf Deutsch lesen. Die Politik in der Firma mit ihren rasch wechselnden Strömungen ist für Außenstehende etwa so einfach zu durchschauen wie die Regeln beim wilden Pferde-Palio in Siena. Wer auf einem Chefposten bei Ferrari sitzt, ist unantastbar – zumindest, bis er entlassen wird. Deshalb lief in der Vergangenheit auch so viel schief, wurde in die falsche Richtung entwickelt. Denn erfolgreiches Racing ist Teamwork, weshalb Vettel seine Rolle als Mannschaftskapitän finden muss – und zwischen dem Top-Management und den Ingenieuren vermitteln. Da kommt ihm sein technisches Verständnis zupass. Aber es ist eine Mammutaufgabe. Mag es der Scuderia auch am nötigen Geld nicht fehlen: Allein damit lässt sich der komplette Neuaufbau kaum beschleunigen.

Vielen in Maranello passt die neue Linie nicht und dass der Fiat-Boss aus dem eher verhassten Turin direkt in die Rennabteilung reinredet. Luca di Montezemolo hat in der Fabrik noch viele Freunde, und die werden Nadelstiche setzen, falls es nicht sofort gut laufen sollte. Sebastian Vettel hatte die englischen Eigenheiten bei Red Bull Racing gut im Griff, aber das Klima dort lässt sich nicht mit dem in der Emilia Romagna vergleichen. Öffentliche

Kritik an Wagen oder Strategien, wie er sie im letzten Jahr praktisch nach jedem Grand Prix in die Mikrofone plapperte, sind tabu: Ein Einzelner ist niemals größer als Ferrari. Mund halten also. Dabei war die

offene Kommunikation einer der wichtigsten Bausteine im bisherigen Erfolg Vettels. Und es gehört zu seinem erfrischenden Image, dass er das Herz auf der Zunge trägt. Daher wird der Fiat-Kommunikationschef wohl wieder häufiger an der Strecke auftauchen. Dass Ferrari einen neuen Pressesprecher hat, der fließend Deutsch kann, gehört auch zum Überwachungsprinzip.

Häufiger ärgern könnten Vettel zudem die Erzeugnisse der reichhaltigen italienischen Sportzeitungslandschaft. Sie strotzen vor Erfindungsreichtum wie Interpretati-

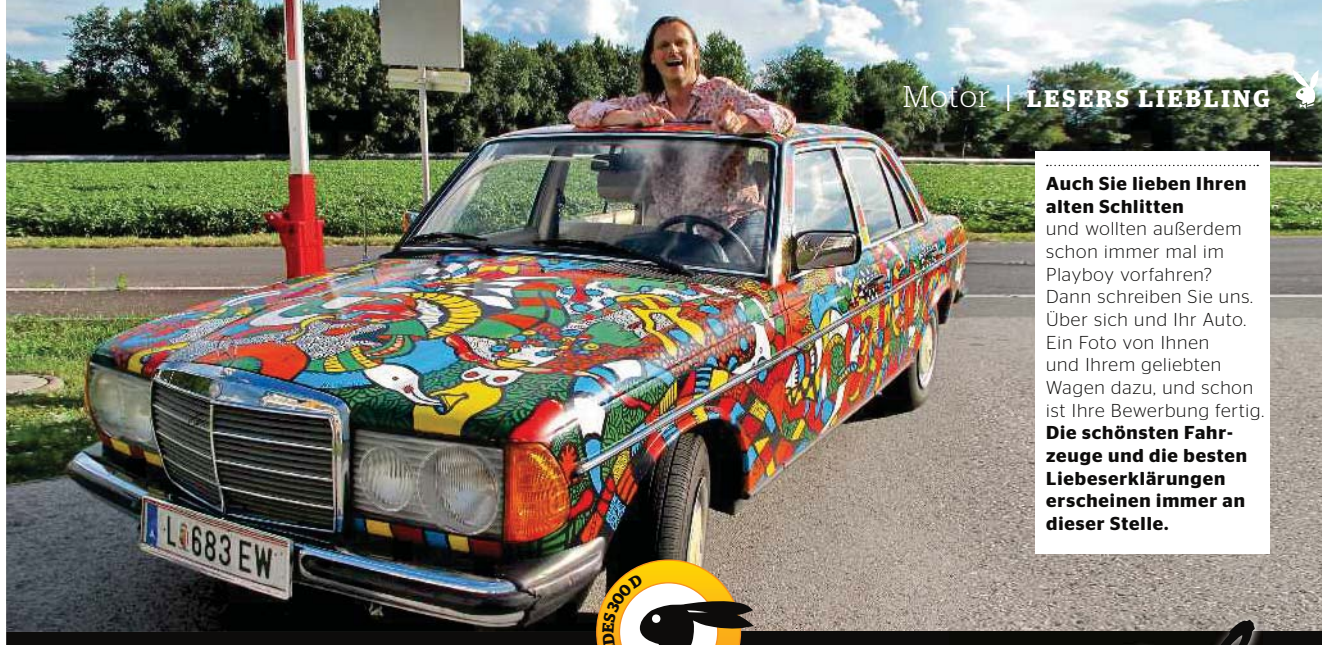
onsfreude und fungieren als zusätzlicher Motor der Ferrarissima: jener extremen Begeisterung, die ständig im roten Drehzahlbereich angesiedelt ist – und die vor niemandem haltmacht. Als der Vatikan wegen der Unfälle auf den Rennstrecken den Fans einst mit Exkommunizierung drohte, bat Enzo Ferrari – ein erklärter Atheist – persönlich beim Heiligen Vater um Audienz und überreichte einen Chronographen mit springendem Pferd. Seither läuten in der Emilia Romagna nach jedem Formel-1-Sieg die Glocken. Sind solche Glaubensbekenntnisse bei irgendeiner anderen Marke vorstellbar?

„Jeder Sieg verlängert mein Leben“, behauptete einst Enzo Ferrari, der Vater der Firma und des Rennstalls. Zur Unsterblichkeit des Paten hat es trotz aller Erfolge nicht gereicht. Ferrari starb 1988, ein halbes Jahr nach seinem 90. Geburtstag. Der Mann mit der Adlernase wusste aber auch: „Der Mensch ist vergänglich, nur seine Werke überleben ihn.“ Ferrari glaubte fest daran, dass Autos eine Seele haben. Ein Rennstall wie eine Religion. Ergebnisunabhängig ewiger Weltmeister der Emotionen.

Am Anfang stand eine Vendetta. Denn der Turiner Multikonzern Fiat hat schon früh Ferrari-Schicksal gespielt. Der junge Enzo, der sich bei der Berufswahl zwischen Opernsänger und Sportjournalist für Rennfahrer entschieden hatte, wurde weggeschickt, als er bei Fiat als Mechaniker anheuern wollte. Das konnte er nie verwinden. Enzo Ferrari hatte nur seinen Namen und seine Idee, als er sich notgedrungen mit einem Rennteam, der Scuderia (wörtlich: Stall), selbstständig machte. Er war dem Röhren von 12-Zylinder-Motoren hörig. Einzig der Zwang zum wirtschaftlichen Überleben ließ ihn aus Rennwagen auch Serienmodelle schaffen: „Ich musste die Autos, die am Sonntag gewonnen hatten, montags verkaufen, um die Rennmechaniker bezahlen zu können.“

Ferrari soll es zeitlebens bedauert haben, dass er nicht alle Menschen, die in seinen Wagen saßen, so an die Kandare nehmen konnte wie seine Rennfahrer. Seine These: Autos, die als Persönlichkeiten angesehen werden, verlangen ebensolche hinter dem Steuer. Deshalb ist Sebastian Vettel richtig hier. Denn den entscheidenden Schritt zum Erfolg eines Teams muss immer der Fahrer machen.

Am 15. März geht's los: Beim Formel-1-Auftakt in Melbourne gibt Sebastian Vettel sein Debüt im Ferrari


Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten

und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen immer an dieser Stelle.**



Mein Schlitten & *Feh*

Der Künstler Munichthal alias Harald Schindelka aus Linz fährt eines der auffälligsten Autos Austrias. Seinen **Mercedes 300 D** hat er eigenhändig in ein rollendes Kunstobjekt verwandelt

Eigentlich sollte mein Auto wohl mal ein Taxi werden. Der 300er-Diesel ist nicht nur das typische Droschkenmodell der 1970er-Jahre, er war auch taxitypisch beige lackiert. Doch der Benz hatte nur 111.000 Kilometer auf der Uhr, als ich ihn kaufte. Das war im Jahr 2002, und zu diesem Zeitpunkt war er bereits 25 Jahre alt. Entweder hatte das Taxiunternehmen also extrem wenig zu tun gehabt, oder jemand mochte einfach nur die Farbe.

Da der Vorbesitzer genau 100 Jahre alt war, wird es wohl Letzteres gewesen sein. Ich hingegen mag es lieber bunt, und so ist aus meinem neuen alten Mercedes über die Jahre ein rollendes Kunstwerk ganz im Stil meiner Bilder geworden.

Der 300 D war definitiv ein Garagenauto und hatte eine sehr gute Ausstattung. Er war bestens in Schuss, mit überschaubaren Reparaturen nach der langen Zeit. Zu den besonderen Features gehören das Schiebedach, die Servolenkung und die Sitzheizung vorn – alles da, was das Herz begehrt.

Rund ein Jahr lang malte ich auf meiner dieselgetriebenen Leinwand. Kleinere Mängel wurden zuvor ausgebessert, alle Zierleisten entfernt und die ganze Karosserie abgeschliffen. Nach getaner Arbeit musste ich das in Deutschland gekaufte Auto in Österreich typisieren lassen. Auf meiner Zulassung steht

TEXT UND FOTOS
MUNICHTHAL



Mercedes-Benz 300 D W 123

Länge x Breite x Höhe:
4725 x 1786 x 1438 mm
Gewicht: **1495 kg**
Sprint 0-100 km/h: **20 s**
V-Max: **149 km/h**
Motorbauart, Zylinder: **R5**
Hubraum: **2971 ccm**
Leistung: **80 PS**
Drehmoment: **169 Nm**
Leistungsgewicht: **18,69 kg/PS**
Preis (1977): **12.970 DM**
Wert (Note 2): **9400 Euro**
Wertermittlung: classic-analytics.de

nun bei „Farbe“: unbekannt. Ich habe mich oft gefragt, warum die nicht „bunt“ hingeschrieben haben.

Ich habe das Auto frei und ohne Schablonen oder sonstige Hilfe bemalt. Ich erwähne dies, weil ich immer wieder danach gefragt werde, wenn die Leute mein Kunstwerk fotografieren. Und das passiert sehr oft. Es gehört sicher zu den meistfotografierten Autos in ganz Österreich. Selbst auf einem Sportwagentreffen 2012 in Velden hatten die Lamborghinis, Ferraris und Porsches keine Chance. Mein Auto erregte die meiste Aufmerksamkeit. Es macht einfach gute Laune. Den Leuten und mir selbst.

Überhaupt verführt der bunte Benz zu einem insgesamt sehr „freundlichen“ Fahrstil. Der Grund liegt nicht nur in der Farbenfreude, sondern ist auch ganz pragmatischer Natur. Wenn ich auf irgendeine Weise unangenehm auffallen würde oder mich gar zu bösen Gesten hinreißen ließe, würde sich einfach jeder dieses Auto merken. So bleibt es unterm Strich nur beim erhobenen Daumen als einzig erlaubtem Gruß.

Dennoch wurde ich auch schon von der Polizei angehalten, allerdings nur ein einziges Mal in mehr als zehn Jahren. Der Grund war harmlos: Die Beamten fragten mich weder nach der Zulassung noch nach meinem Führerschein. Sie wollten sich nur mal das Auto aus der Nähe ansehen. **Y**



PÜTZERS MÄNNERSPIELZEUGE

Brett vorm Kopf

Unser **Gadget-Professor** taucht ab in die virtuelle Realität. Neben Wildpferden und Weißen Haien entdeckt er dort auch die Zukunft der Porno-Industrie

TEXT TOBIAS PÜTZER

Hey, Dude“, sage ich zur Schildkröte, die neben mir schwimmt, und tauche durch einen grünen Vorhang aus Wasserpflanzen. Über mir glitzert die Meeresoberfläche, unter mir krabbeln Krebse, hinter mir schwimmt ein Weißer Hai. Doch keine Panik. Ich sitze sicher am Schreibtisch – obwohl es sich anfühlt, als wäre ich am Great Barrier Reef.

Möglich macht dies die Samsung Gear VR, eine Virtual-Reality-Brille. Sie bringt uns dem Versprechen aus der Serie „Star Trek“, eines Tages auf Holodecks fantastische Welten zu betreten, ein Stückchen näher. Anders als die Oculus Rift oder Sonys Morpheus benötigt die Gear VR weder Kabel noch Computer oder Spielkonsole – allerdings ein Smartphone. Die Brille funktioniert ausschließlich in Verbindung mit Samsungs Galaxy Note 4. Das wird vor die Gear VR geklemmt und dient als Soundquelle und Bildschirm, auf den man durch zwei in der Brille verbaute Linsen schaut.

Sobald ich sie aufsetze, umfängt mich eine Welt in 3-D. Ein geradezu Schwindel erregender Effekt, denn ich befinde mich jetzt inmitten eines virtuellen 360°-Universums. Auf einmal hänge ich unter einem Hubschrauber und fliege über Islands Graslandschaften – unter mir Wildpferde, vor mir der Háifoss-Wasserfall. Drei Klicks auf dem äußerst praktischen Navigations-Touchpad am rechten Rand der Brille, und ich schwebe in einem Raumanzug über der Erde, Mond und Sonne scheinbar in greifbarer Nähe. Wer will, kann sich auch auf ein Konzert von Coldplay beamen und die Show erleben, als stünde er mit den

Samsung Gear VR

Größe:	198 x 116 x 90 mm
Gewicht:	350 g
Braucht:	Samsung Galaxy Note 4
Auflösung:	2560 x 1440 Pixel
Preis:	199 Euro
Infos:	samsung.com



Macht aus einem Samsung Galaxy Note 4 einen 3-D-Bildschirm: Samsung-Brille Gear VR

Musikern auf der Bühne. Aber wer will das schon.

Die Gear VR wird bisher nur in einer sogenannten Innovator Edition verkauft. Das bedeutet, dass sich das Produkt noch in der Beta-Phase befindet. Das wird vor allem deutlich, wenn man die bisher verfügbare Software-Bibliothek betrachtet. Ein richtiger Knaller ist noch nicht dabei. Vor allem bei den Spielen wird eher in groben Pixeln gezeigt, was technisch möglich ist, als dass echte Daddelfreude aufkäme.

Nun Gentlemen, die Frage, die Ihnen wahrscheinlich seit Anfang dieses Artikels auf den Nägeln brennt, kann ich nachvollziehen. „Wie fühlt es sich an, Pornos durch diese Brille zu betrachten?“ Ich weiß es leider nicht. Entsprechende Inhalte fehlen bisher. Einen ersten Eindruck davon, was künftig möglich sein wird, gibt die Reportage „Vice News VR: Millions March“, die mit einer 360°-Kamera gedreht wurde. Brille auf, und ich stehe inmitten der Menschen, die im Dezember 2014 gegen die New Yorker Polizeigewalt demonstrierten. Drehe ich mich um, dreht sich das Bild mit. Ich kann den Himmel betrachten oder die Schuhe der Leute, die vor mir marschieren.

Erlebnisreportage 2.0.

Der Effekt ist so real, so packend, dass es nicht lange dauern kann, bis sich die Porno-Industrie mit 360°-Equipment aufrüstet. Wird man sich also bald aussuchen können, welchen Pornostar man per Livestream im 360°-Rundumblick sehen möchte? Vielleicht. Aber selbst dann gilt: nur gucken, nicht anfassen.

Wir warten auf den passenden Handschuh, den Glove VR. 

3-D mit minimalen Mitteln. Hier schreiben **Michael Görmann** und **Tobias Pützer** abwechselnd über Technik für Playboys.



PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT

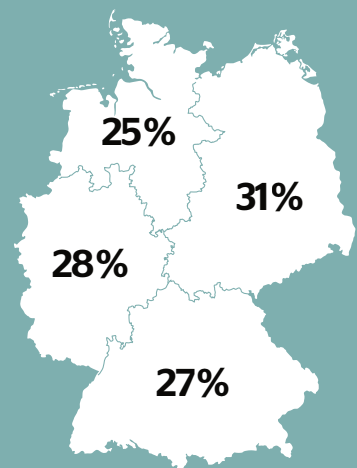
UMFRAGE DES MONATS **mafo.de**

Fast die Hälfte aller Deutschen sind für die Legalisierung von Cannabis

Etwa jeder Dritte in Deutschland (28%) hat schon einmal Cannabis konsumiert – legalisieren würde die Droge sogar fast jeder Zweite. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Mafo.de unter 1000 Männern und Frauen exklusiv für Playboy. Demnach ist Cannabis die hierzulande meistkonsumierte illegale Droge. Es folgen Kokain, mit dem sechs Prozent Erfahrungen gemacht haben, sowie LSD und Ecstasy, das je fünf Prozent der Menschen in Deutschland schon einmal probiert haben. Interessant: die regionale Verteilung der Cannabis-Konsumenten. Wer denkt, die Westdeutschen würden wegen ihrer Nachbarschaft zu den Niederlanden am meisten kiffen, liegt falsch: Ostdeutsche ziehen häufiger am Joint.

Im Osten wird am meisten gekifft

Anteil der Deutschen, die Cannabis probiert haben, nach Regionen



Auch beim Cannabis-Konsum hält man sich im Norden vornehm zurück – sogar noch ein bisschen stärker als im konservativ geprägten Süden.



Für legales Kiffen ab 18: Grünen-Chef Cem Özdemir und seine Dach-Pflanze

Welche dieser illegalen Drogen haben Sie schon einmal konsumiert? (Mehrfachnennung möglich)

▶ Cannabis	28%
Kokain	6%
LSD, andere Halluzinogene (Pilze, Tollkirsche, Engelstrompeten usw.)	5%
Ecstasy	5%
andere synthetische Drogen (Spice, „Badesalze“ usw.)	2%
Heroin	1%
Crystal Meth	1%
Ich habe noch nie illegale Drogen konsumiert.	66%



Bei uns zahlt sich Freundschaft aus!



Schnell sein lohnt sich!

Gleich melden unter:



Tel.: 01806/55 61770**



www.playboy.de/countdown

Bis 01.04.2015
bestellen und ...


50,-
sichern!



Vorteile des neuen Abonnenten:

- + exklusives Star-Cover
- + kostenlose Zustellung
- + Zustellung vor Verkauf
- + Lieferung im neutralen Umschlag

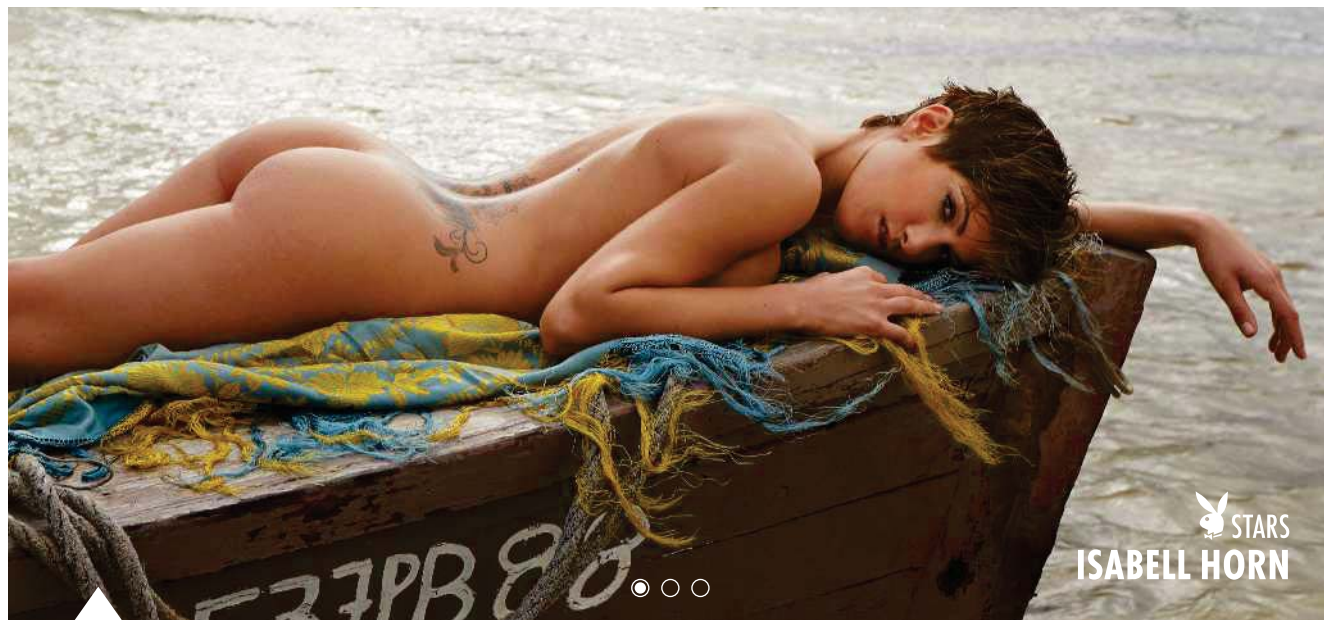





30,-
sichern!



☐ Ich erwarte Ihre Rechnung.
(ich verzichte auf 1 kostenlose Ausgabe Playboy)



FOTOS: PLAYBOY, AUTUMN SONNICHSEN FÜR PLAYBOY

 STARS
ISABELL HORN

„CYBERCLUB“ IST JETZT

PLAYBOY PLUS

Neuer Name, neue Features: Unser Cyberclub heißt jetzt **PlayboyPlus** - und kommt mit noch mehr unwiderstehlichen Vorteilen daher ...



Internationale Stars und Playmates

Freuen Sie sich auf die schönsten Frauen der Welt. Ob Stars, Playmates, Playboy-, Cyber- oder College-Girls aus fast aller Herren Länder. Wir haben sie!

Über 150.000 Bilder und Videos

Nur bei PlayboyPlus sehen Sie alle Fotos und HD-Videos! Werden Sie Mitglied im Kreise derer, die sich an bislang unveröffentlichten Schätzen erfreuen dürfen.



Tägliche Aktualisierung

Machen Sie PlayboyPlus zu Ihrem liebsten Ritual! Jeden Tag werden neue heiße Inhalte für Sie ausgewählt und veröffentlicht. Reinschauen, freuen, sich verführen lassen ...

Ideal für alle Endgeräte

Egal, ob am Schreibtisch auf dem PC, unterwegs mit dem Smartphone oder auf dem Sofa mit dem Tablet: PlayboyPlus passt sich automatisch Ihren Bildschirmformaten an.



BESUCHEN
SIE UNS AUF
PLUS.PLAYBOY.DE



+++ World of Playboy +++ World of Playboy +++ World of Playboy +++ World



Bunny-Parade, angeführt vom amtierenden Chef-Hasen: „Playmate des Jahres“ Verena Stangl (ganz rechts) mit ihren Kolleginnen. Der 13-fache Luftkuss ist auch ein Dankeschön an die Sponsoren:



DRIVECLUB

PS4



PLAYBOY fragrances



PLAYBOY CLUB-TOUR

Heißer Party-Marathon

Fünf deutsche Großstädte, fünf angesagte Clubs, 15.000 Gäste in Feierlaune:
Auch bei der **Playboy Club-Tour 2014/2015** galt: *In ist, wer drin ist!*
Die Beweisbilder: auf www.playboy.de/clubtour

MÜNCHEN



»Der Club-Tour-Start im legendären **PI** war auch für mich der Startschuss in mein neues, spannendes Leben als Wiesn-Playmate. Und als Bayerin auch ein Heimspiel!«

DENISE COTTE

DRESDEN



»Steilvorlage für hungrige Partygäste: Als ich im **Blauen Salon** Rügenwalder Currywurst verteilte, mussten die Jungs über Anmachsprüche nicht lang nachdenken...«

SARAH DOMKE

FRANKFURT



»Party-Alaaaarm! Im schicken **Zenzakan** habe ich mit meinen Bunny-Sisters die Korken knallen lassen. Ich freue mich schon auf eine Fortsetzung im Herbst!«

DELFINA AZIRI

DÜSSELDORF



»Vor meiner Show in der riesigen **Nachtresidenz** war ich meganervös: Tausende jubelten mir zu, als ich ihnen auf dem runden Bett von Hugh Hefner einheizte.«

VICTORIA PASCHOLD

BERLIN



»Beim großen Finale im angesagten **The Pearl** habe ich es total genossen, im Mittelpunkt zu stehen: Alle wollten wissen, wie es für mich beim **Bachelor** weitergeht.«

SARAH NOWAK

REDAKTION: ANGELIKA ZAHN

FOTOS: MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY (6)

Sex und Spiele:
Beim Polo-Turnier
in Kitzbühel griff
unser Autor nach
dem Pokal -
schönen Frauen



DER PLAYBOY-SCHÜRZENJÄGER

Her mit den kleinen

OLIGARCHINNEN!

Angeblich feiert die High Society nicht nur besser, sondern vögelt auch auf Spitzen-Niveau. Das wollte unser Autor überprüfen - und fuhr nach **Kitzbühel** zum Schnee-Polo-Turnier der Reichen und Schönen

TEXT MAXIMILIAN REICH ILLUSTRATION MART KLEIN & MIRIAM MIGLIAZZI



eißwein oder Rotwein?“, fragt mich der Kellner. „Den Weißen, bitte“, sage ich, weil Rotwein nur was für Louis van Gaal und sphärische Künstler ist. Ich hatte mir bereits Mineralwasser in mein Weißweinglas geschenkt, also halte ich dem Ober nun mein Rotweinglas entgegen. Vielleicht hätte ich stattdessen besser sagen sollen: „Schütten Sie ihn einfach auf den Tisch, ich schlapper ihn immer am liebsten direkt von der Decke.“ Dann würde der Kellner möglicherweise nicht seufzen wie eine Nymphomanin beim Anblick eines schlaffen Penis. „Weißwein in ein Rotweinglas, auwei ja“, und meine Tischdame starrt verlegen auf ihre Serviette. Ich glaube, das letzte Mal, dass sich eine Frau so dringend von mir wegsetzen wollte, war in einem Bus. Ich war sechs Jahre alt, und aus meinem entzündeten Mittelohr floss etwas. Ein Schäm-Moment, bei dem jeder ehrbare Japaner an Harakiri denken würde. Aber wahrscheinlich würde ich Vollprolet aus Versehen zum Buttermesser greifen, und der Kellner würde wieder stöhnen. Mit diesen Worten:

Herzlich willkommen im aufgeblasensten Ort der Welt, wo die Fußreflex-Einlegesohlen aus Pelz sind und die Hermeline sich in Mäntel aus Angorafell hüllen. Herzlich willkommen in Kitzbühel.

Wie ich hierherkam? Ganz einfach: Immer wenn ich hautbitzenvoll bin, werde ich richtig philosophisch.

„Wenn du wählen müsstest, wen würdest du bumsen: eine wie Carmen Geiss oder eine wie Micaela Schäfer mit zwei Beinprothesen?“, fragte ich meinen Kumpel Kiran, als wir im „Flaschenöffner“ saßen.

„Carmen Geiss“, antwortete er ganz selbstverständlich. Weil's im Winter eben schneit, Sonntag der „Tatort“ läuft und die Geiss die schärfste Bombe nördlich von Bad Aibling ist. Da gibt's doch gar nichts zu diskutieren.

„Begründung?“

„Mehr Geld.“

Weil ich betrunken nicht nur philosophisch, sondern auch wissbegierig werde, frage ich: „Häää?“

„Na, Millionäre haben besseren Sex. Stand neulich im Internet.“

„Check ich nicht.“

„Hat wohl damit zu tun, dass die mehr Möglichkeiten

haben für heiße Nummern. Im Privatjet vögelt's sich doch gleich ganz anders als auf der Bordtoilette im Ryanair-Hausfrauen-Bomber nach Malle.“ Da hatte Kiran vermutlich Recht.

Ein paar Wochen später: eine Einladung von einem Mode-Unternehmen zum Schnee-Polo-Turnier in Kitzbühel auf meinem Schreibtisch. Zufall, dein Name ist Wingman. Das Tiroler Alpenstädtchen ist nämlich ein Becken, in dem sich die Millionäre tummeln wie Koi-Karpfen im Zuchtbecken, und Polo ist ihr Köder. Zieh dich warm an, Richard Lugner. Jetzt schnapp ich dir die Schicksen weg. Und ganz ehrlich: Mir wurden schon unangenehmere Dinge angeboten, um mein Sexleben zu dopen. Nippelklemmen zum Beispiel. Also los geht's. Polo, olé, olé.

Polo ist sau-, äh, gediegen. Eine Stimmung wie bei den Wagner-Festspielen. Keine La-Ola-Welle, keine Bengalo-Fackeln – ein diamantenes Ehepaar stößt die Champagnergläser zusammen. Ich sag mal so, wenn bei mir in der Straße dienstags die dicke Gemüsefrau vorbeifährt, schart sich mehr Publikum um sie. Dass Kai Pflaume das Spiel kommentiert, ist auch schon egal. Sieht eh keiner, weil die meisten Gäste vor der Kälte ins Zelt geflüchtet sind. Ein Pavillon im Fußballfeld-Format mit Jessica Simpsons Zwillingsschwester an einem Info-Stand im Foyer. Nichts wie hin. Schließlich mögen Geschmäcker verschieden sein, aber es gibt zwei Dinge, auf die jede Frau steht: Männer ohne Chlamydien und Männer mit den gleichen Interessen wie sie. Also greife ich mir ebenfalls eine Broschüre. „Villen am Filmpark – Potsdam-Babelsberg“ steht darauf. 28 bunte Seiten, die mich überzeugen wollen, dass man mir schon ordentlich gegen den Frontallappen geschnipst haben müsste, wenn ich nicht sofort in eine 4-Zimmer-Wohnung investiere. Schon witzig. Da schuftet irgendein Immobilien-Fuzzi wochenlang an diesem Prospekt, um reichen Männern die Millionen aus den Hosentaschen zu ziehen, und dann liest ihn bloß der notgeile Autor, der gerade sein iPhone in 24 Raten abstottert. Ich muss grinsen wie ein RTL2-Teenager beim Anblick eines negativen Schwangerschaftstest. Die Simpson-Schwester guckt rüber. Okay, jetzt sag was. Irgendwas, ganz egal. Mach schon. „Mit wem muss man hier eigentlich schlafen, um einen Schampus zu bekommen?“ Hätte ich bloß geschwiegen. Die scharfe Doppelgängerin blickt etwas irritiert, dann zeigt sie auf einen Asiaten hinter einem Tresen, der als Champagnerbar fungiert. Ich bestelle zwei Gläser, und als ich mich wieder umdrehe, sehe ich meine Angebotete im vertrauten Gespräch mit einem Hulk, der wahrscheinlich nicht mal den Burberry-Schal aus der Hand legen müsste, um mich in



»Wen muss man hier **VÖGELN** für ein Glas Schampus?«

den Boden zu rammen. Solchen Männern spannst du nicht die Frau aus, wenn du den Bizeps einer Rosine hast. Da heißt es, auf den Boden werfen und totstellen. Aber, egal. So scharf war sie eh nicht. An einer Zeltwand entlang war ein riesiges Büfett aufgebaut, an dem Köche die dollsten Köstlichkeiten zubereiten. Ich trinke also beide Gläser aus und hocke mich mit ein paar Scampi und einer Crème Brûlée an einen der vielleicht 40 Tische. Sonst passiert ja nichts. Obwohl bestimmt 200 oder 300 Gäste da sind. Aber alle sitzen bloß rum und essen.

Meistens auch in größeren Freundeskreisen. Da will man ja jetzt auch nicht dazwischenplatzen und plärren: „Na, auch hier? Jemand Bock auf 'n Quickie?“ Aber heute Abend bei der Gala soll es besser werden, bekomme ich den Tipp.

Die Gala am Abend. Der Raum wurde in ein festliches Licht getaucht und die Tische schön gedeckt. Der Kellner schenkt mir kopfschüttelnd den Wein ein, und gegenüber sitzt eine schlanke Russin im grünen Dirndl. Sehr süß. Aber ein Flirt wäre schwierig. Man müsste gegen den Moderator auf der Bühne anbrüllen und das auch noch auf Englisch. Und quer über den Tisch.

„You lok beautiful in your ... ähh ... Dirndl.“

„Sorry?“

„Nice ... Dingers ...“

„What?“

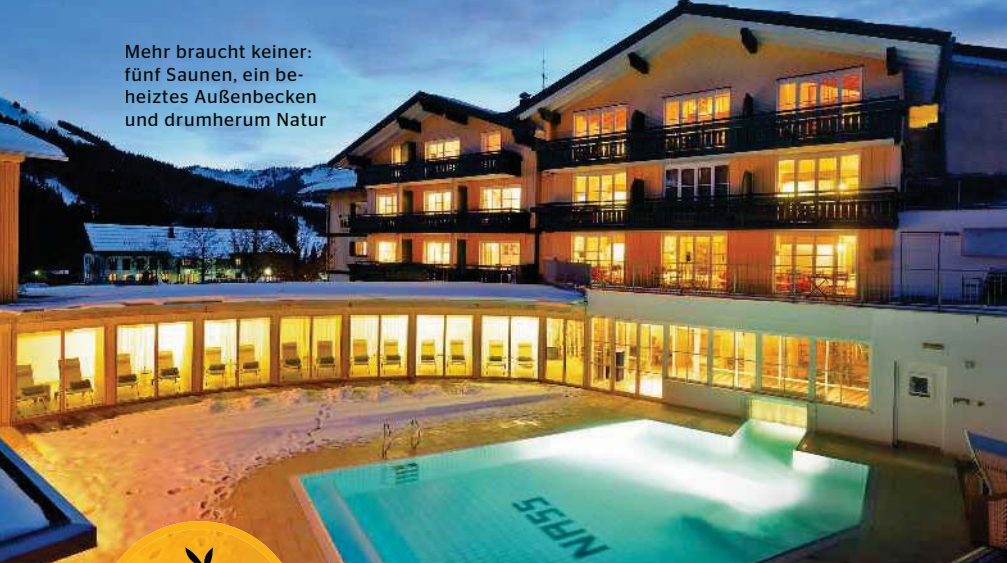
„Absolutely. Cheers.“

Nach zwei Stunden bin ich ehrlich gesagt voll wie die Allianz-Arena. Mein Glück: Die Tanzfläche wird eröffnet, und Tanzen funktioniert zum Glück ohne Worte und überall gleich. Ich deute dem Kellner an, dass er die Weinflasche gleich hier lassen kann und greife mir die scharfe Zarin. Mit Weinflasche in der linken und Oligarchin-Taille in der rechten Hand gleiten wir über das Parkett. Dicht an dicht, Becken an Becken. Lachen, singen, und als die Musik um drei Uhr verstummt, beschließen wir, im Hotel gegenüber nackt zu schwimmen. Geht aber nicht, weil das Schwimmbad geschlossen ist. Schade. Warum wir nicht stattdessen auf ihre Suite gegangen sind? Sie wollte plötzlich nicht mehr. Lag wohl am Alkohol. Immerhin habe ich jetzt ihre Handy-Nummer. Vielleicht haben reiche Frauen ja auch besseren Telefonsex. 



Unser Playboy-Schürzenjäger Maximilian Reich probiert für Sie regelmäßig neue Wege, eine Frau kennen zu lernen. Wenn Sie auch einen Vorschlag haben, was er noch versuchen könnte, dann schreiben Sie ihm: m.reich@playboy.de

Mehr braucht keiner:
fünf Saunen, ein be-
heiztes Außenbecken
und drumherum Natur



**DIE BESTEN
QUARTIERE
DER WELT**

„HUBERTUS ALPIN LODGE & SPA“, BALDERSCHWANG

ALLGÄUER ALLROUND-PARADIES

Wenn die Sonne schon Kraft hat, ist es am schönsten auf der Piste – nicht nur in der Schweiz. Auch im Allgäuer Bergdorf Balderschwang bleibt die weiße Pracht bis tief in den April hinein liegen. Und wer Berge lieber „trocken“ erklimmt, findet hier ebenfalls ein echtes Paradies. Ob Wanderer, Biker oder Skifahrer: Eine Institution der Gastlichkeit für alle ist die „Hubertus Alpin Lodge“. Zu jeder Jahreszeit, bei jedem Wetter. So kann sich zum Beispiel das Spa durchaus mit denen großer Malediven-Resorts messen. 2010 wurde das Haus für sechs Millionen Euro renoviert und erweitert. Das Resultat: anheimelnde Zimmer, die durch Schlichtheit und Stil bestechen. Und weil Essen und Trinken Leib und Seele zusammenhalten, setzt man in den sechs Restaurantstuben auf Slow Food. www.hotel-hubertus.de

Das Fazit:

Chic und urig: Trotz Modernität vermittelt das ganze Haus Heimeligkeit. Angenehm: Die Gastgeber sind locker (Langschläfer-Frühstück, freie Spa-Benutzung am Abreisetag) und großzügig (gratis Mineralwasser im Zimmer und Brotzeit für die Bergtour).

Klare Linien, aber gemütlich:
ein stilvolles Refugium mit
Allgäuer Naturkolorit



Land:	Deutschland
Höhenlage:	1044 m
Skitourenkilometer in der Nähe:	45
Wanderwege in Kilometern:	60
Temperatur des Außenpools:	33 Grad
Gesamtfläche des Spa:	2000 m²
Frühstückseier-Verbrauch pro Woche:	1000
Plätze auf der Sonnenterrasse:	100
Preis:	DZ ab 144 (Sommer)/ab 164 € (Winter)



KOOPERATION

LESER HART AM WIND

Mit Playboy mittendrin:
VIP-Wochenende beim
**Davidoff Windsurf
World Cup**



Profi-Windsurfer
fighteten in drei
Disziplinen ums
Gesamtpreisgeld
von 120.000 Euro.
Unbezahlbar:
ein Platz in der
ersten Reihe



Das kleine Westerland als Treffpunkt der Surf-Weltelite: Zum Davidoff Cool Water Windsurf World Cup (26. September bis 5. Oktober 2014) kamen 130 Surfer aus 30 Nationen nach Sylt – und 200.000 Besucher. Ganz vorn mit dabei: Playboy-Leser Reto Rostek-Kaliebe. Der 33-Jährige aus Wankendorf hatte die Verlosung im September-Heft 2014 gewonnen und genoss mit seiner Frau Sandra als besonderer Gast ein sportliches Wochenende: Übernachtung im 5-Sterne-Hotel „Miramar“, Zugang zum VIP-Bereich und dort hautnah dran an Wind und Spitzensportlern: „Alles war top organisiert“, dankt Rostek-Kaliebe. „Besonders vom windgeschützten Zelt aus hatte man einen fantastischen Blick aufs Meer und die Sportler.“ So soll es sein!



PLAYBOY

SELECT ✓



EIN FEST FÜR DIE SINNE

*Buchen Sie einen Schnupperkurs im Aromen-Paradies:
Sechs ausgesuchte Rot- und Weißweine mit betörendem Bukett –
zum Bestellen und Genießen*

Dass es viele Parallelen zwischen dem Naturell eines Weins und dem einer Frau gibt, ist unbestritten. Abgesehen vom Charakter ist es die höchst individuelle Aura der Aromen, die Sympathie, Faszination oder Begehrlichkeit auslöst – oder eben nicht.

Das gegenseitige – noch nicht wörtlich gemeinte – Beschnuppern beim ersten Date ist genauso entscheidend wie das prüfende Inhalieren vor dem ersten Schluck Wein: Glaubt man der Verhaltensforschung, bestimmen bereits die ersten Reflexe auf ein Erlebnis das spätere Gesamturteil.

1 AROMA-EXPLOSION

Frisch, pikant – und unglaublich viel Frucht: Das ist das Erfolgsrezept von Sauvignon Blanc. Aus Neuseeland kommen die aromaintensivsten Weine. Unserer bietet neben einem fantastischen Stachelbeer-Maracuja-Bukett zusätzlich geschmeidige Eleganz!

SAUVIGNON BLANC PRIVATE BIN 2014

VILLA MARIA MARLBOROUGH (0,75 l) 13% vol.
REGULÄRER PREIS 9,90 € **SELECT-Preis 8,90 €** (11,87 €/l)

2 ROTE DUFTMARKE

Unter Weinfreunden hat Penfolds einen Kultstatus wie Harley-Davidson bei Bikern: pure Power, cooles Genießen. Den Antrieb besorgt die Aromakraft der Shiraz-Rebe, die Finesse von Cabernet Sauvignon liefert den Trinkspaß. Winery of the Year 2014!

KOONUNGA HILL SHIRAZ CABERNET 2012

PENFOLDS NEW SOUTH WALES (0,75 l) 13,5% vol.
REGULÄRER PREIS 11,90 € **SELECT-Preis 10,50 €** (14,00 €/l)

3 FRÜHLINGSBOTE

Mit verspielten Anklängen von weißen Blüten und frisch gemähter Wiese begrüßt der Frühling aus dem Glas. Das Erfolgsgeheimnis dieser feinen Cuvée: Nur beste Trauben aus ausgewählten Lagen und besonderen Rebsorten wurden verwendet.

„HOFGARTEN“ BLANC DE BLANCS TROCKEN 2013

WEINGUT FREIHERR V. GLEICHENSTEIN BADEN (0,75 l) 12% vol.
REGULÄRER PREIS 7,90 € **SELECT-Preis 5,90 €** (7,87 €/l)

4 HIMBEER-TRAUM

Funkelndes Granatrot, appetitliche Himbeeraromen, weicher Körper: Damit trumpft der reinsortig aus der angesagten Monastrell-Rebe gekelterte Parade-Spanier auf: Gold bei den Top-Weinwettbewerb Mundus Vini und Berliner Wine Trophy!

DON MANTILLON 2013

BODEGAS BOCOPA ALICANTE (0,75 l) 13% vol.
REGULÄRER PREIS 10,90 € **SELECT-Preis 5,80 €** (7,73 €/l)

5 TOSKANA-FLAIR

Edler Kirschduft ist das Markenzeichen eines guten Chianti. Dieser Klassiker geht damit geradezu verschwenderisch um. Dazu am Gaumen Kräuter und Wacholder, unterlegt mit einem charmanten Säure-Touch – so schmeckt die Toskana!

ALTEO CHIANTI 2013

DONNA LAURA TOSKANA (0,75 l) 13% vol.
REGULÄRER PREIS 9,90 € **SELECT-Preis 7,90 €** (10,53 €/l)

6 RIESLING-FINESSE

Hocharomatische Frucht (Aprikose, Apfel) und ausgeprägte mineralische Noten bündeln sich in einem einzigartigen Aromenspektrum: Gönnen Sie sich diesen feinen Rheingau-Riesling (zu einem außergewöhnlich günstigen Preis!)

TONSCHIEFER RIESLING TROCKEN 2013

KLOSTER EBERBACH HESSISCHE STAATSWINGÜTER (0,75 l) 12% vol.
REGULÄRER PREIS 10,90 € **SELECT-Preis 6,60 €** (8,80 €/l)

SCHMUCKSTÜCK

Hochfeiner Duft nach Birne, Ananas und Haselnuss, edle Perlage: Dieser Crémant vom Spezialisten Arthur Metz wurde streng nach Champagner-Methode hergestellt – und das zeigt er überaus eindrucksvoll. Einziger Unterschied: der sensationell günstige Preis!

CRÉMANT PERLE NOIRE

ARTHUR METZ ALSACE (0,75 l) 12% vol.
REGULÄRER PREIS 17,90 €
SELECT-Preis 11,90 € (15,87 €/l)

Regulärer Preis
17,90 €
Select-Preis
11,90 €
(15,87 €/l)



**ALLE WEINE ERHALTEN
SIE AUCH EINZELN
ZUM SELECT-Preis**

Ordern Sie bequem unter **www.playboy.de/wein** oder
per SELECT-Wein-Hotline unter: **0 6131/3029390**

*Versandkosten innerhalb Deutschlands 4,90 €, ab 12 Flaschen versandkostenfrei

IHR PREISVORTEIL!

Bestellen Sie die
sechs Weine des Monats
für **39,90 €* (8,87 €/l)**
statt **61,40 €** und sparen
Sie 35 Prozent.



Sophie Andresky

hat zwei Passionen: Männer und Schreiben. Und mit beidem großen Erfolg. Gleich ihr erster Roman „Vögelfrei“ wurde ein Bestseller. Ihr neuester heißt „Darkroom“ (Heyne, 14,99 Euro)



SEXUALKUNDE

ODE AN DIE VORSPIELERIN

Sie ist die Frau gewordene Versuchung – und das längst nicht nur mit Worten. Hier weht uns **Sex-Autorin Sophie Andresky** jeden Monat in ihr Liebesleben ein. Heute erfahren wir, wie Fußballspielen unseren Sex verbessert und wer unser heimlicher Bett-Coach ist

Männer sind wunderbar. Das erzählen wir auch unseren Freundinnen. Wobei wir schon bei der ersten schlechten Nachricht wären: Frauen reden miteinander. Über euch. Über eure Schwänze. Über das, was ihr im Bett macht. Und was ihr nicht macht. Die Freundin eurer Frau weiß es, wenn ihr beim Orgasmus zombieartig röhrt und dabei das Gesicht verzieht wie der frisch aus dem Sarg gestiegene Klaus Kinski in „Nosferatu“, wenn sich euer Fummelvorspiel anfühlt, als würdet ihr versuchen, einen verklemmten Schokoriegel aus einem Snack-Automaten zu fingern, wenn ihr nach Vollendung des Aktes euer Kondom gegen das Licht haltet und stolz „reiche Ernte“ verkündet. Und die Freundin eurer Frau gibt ihren Senf dazu. Das ist die zweite schlechte Nachricht. Die dritte: Ihr werdet eurer Partnerin das Sexgetratsche nicht abgewöhnen. Niemals.

Aber es hat auch etwas Gutes! Wenn wir Mädels nämlich überlegen, ob wir beim Blasen schlucken sollen, ob Klöten geleck gehört und ob wir eure Prostata stimulieren, fragen wir eine Freundin. Und wenn die grüne Licht gibt, dann probieren wir es. Vielleicht. Als ich noch keine „Patronin der Masturbanten“ war (so hat mich neulich ein Playboy-Leser in einer Mail genannt) und gerade die Jungfernschaft hinter mir gelassen hatte, erwähnte mein damaliger Partner, er würde gern mal von hinten vögeln, also a Tergo, nicht anal. Ich fragte meine ältere, superfeministische Freundin, ob es unemanzipiert sei, beim Sex auf allen vieren zu knien, und es wurde eine meiner wichtigsten Sex-Lektionen: Gut gefickt zu werden ist niemals unemanzipiert. Was sich gut anfühlt, ist in Ordnung. (Stimmt es eigentlich, dass Männer, wenn sie über Sex reden, nur protzen? Oder bespricht ihr auch Probleme? Verratet ihr mir das? *Sophie@andresky.com*)

Übrigens, und das ist vielleicht überraschend für euch, beziehen sich viele Sex-Talks zwischen uns Mädels gar nicht auf Männer, sondern auf unsere Körper und unsere Komplexe. Sieht das nicht doof aus, wenn ich die Knie bis zum Kinn hochziehe und der Bauch dabei so komische Falten wirft? Wie lange muss ich mich dafür schämen, wenn ich im Bett gepuppt habe? Wie verstecke ich meine Cellulite am Oberschenkel? Auch die toughest, energischste und selbstbewussteste Frau macht sich im Bett nackig. Nackt sind wir verletzlich. Deswegen geben sich Frauen untereinander ihre kleinen feuchten Geheimnisse weiter, wie z. B. rote Birnen im Schlafzimmer einzuschrauben. Der Mann wird das erotisch und ein bisschen puffig finden, in Wirklichkeit aber schummelt rotes Licht Dellen und Pickel weg und zeichnet die Konturen weich. Wir raten uns, bevorzugt auf dem Rücken zu liegen, wenn wir einen Hängebusen fürchten. Und, wenn wir schwierig zum Orgasmus kommen, auf allen vieren zu knien, weil man sich beim Gestoßenwerden hervorragend selbst befummeln kann. Auch den Trick, ein Kissen unter das Becken zu legen, damit die Klitoris höher liegt und mehr Reibung am Schwanz abkriegt, habe ich von einer Freundin.

Ich wiederum bin in unserer Clique die Queen der Wet Pussy und preise japanisches Nuru-Gel an wie ein Tupper-Girl, weil es nicht nur geruchsneutral, sondern auch unglaublich flutschig und nicht klebrig ist. Wir empfehlen uns scharfe Pornofilme und informative Internet-Seiten. Was wir Frauen außerdem besprechen: Psycho-Zeugs – und mal ehrlich, Männer, spätestens hier seid ihr doch froh, dass ihr währenddessen beim Fußballspielen seid. Wie wir uns tatsächlich fühlen und wie wir meinen, uns fühlen zu müssen, sind ja bei Frauen mitunter sehr verschiedene Zustände. Außerdem tauschen wir uns darüber aus, wie wir es euch am besten sagen, wenn wir zum Beispiel anders geleck werden wollen, obwohl ihr euch Mühe gebt. Wie soll man euch mitteilen, dass es uns stört, wenn ihr uns beim ersten Kuss direkt an die Muschi fasst oder manchmal etwas unterm Arm müffelt? Das üben wir vorher mit Freundinnen.

Die Gespräche unter Mädels sind eine Art Vorspiel. Freut euch, dass euch das jemand abnimmt. 

Damit es ein erotisches Nachspiel gibt, braucht man erst mal eine Frau. Die moderne Lösung: Online-Dating. Effizient und spaßig – dachte ich. Bis mir ein Fremder unterm Tisch seine Unterhose zuschob. Davon erzähle ich euch beim nächsten Mal. Ich freu mich drauf!



Eine Portion Frankreich

„Gesund“ ist für uns Männer nicht gerade das schlagende Argument. Aber in einem **Ratatouille** steckt zum Glück weit mehr als Gemüse – nämlich jede Menge Geschmack

VON HOLGER STROMBERG

Gemüse ist gesund. Wissen wir, gibt es nichts dran zu rütteln. Aber „gesund“ klingt für viele von uns wie die kleine Schwester von „geschmacklos“. Und wenn auf unserem Teller ein schmackhaftes großes Stück Fleisch liegt, ist selten viel Platz für Gemüse. Irgendwo muss man ja Abstriche machen, gell? Aber ich sag euch eins: Gemüse muss nicht immer lasch und fad schmecken wie ein Paar Socken überm Zaun. Das kann knackig, frisch, kernig schmecken. Oder auch saßig, saftig, deftig – ganz, wie ihr wollt.

Eine schöne Variante ist da das Ratatouille. Ihr kennt ja meine Vorliebe für simples Arme-Leute-Essen. Und genau das ist ein Ratatouille aus Frankreich: Was man gerade im Garten hat, in einen Topf geben, dann gut anrösten und schön würzen. Und da ja heutzutage viele Mädels gern vegetarisch essen, macht ihr da bestimmt nichts verkehrt.

Charakteristisch sind – da es ein Gericht von der französischen Mittelmeerküste ist – Gemüsesorten wie Auberginen, Zucchini, Paprika und Tomaten. Die sollten nach Möglichkeit rein, ansonsten könnt ihr die Zutaten variieren: etwa auch Champignons oder Kartoffeln. Machen die Südfranzosen auch, je nachdem, was die Saison oder was der Vorratsschrank hergibt.

Schnippelt das Gemüse ruhig in grobe Stücke, ist ja schließlich ein Bauernessen! Die Zwiebeln und den Knoblauch allerdings würde ich schon recht klein hacken, das mag nicht jeder. Und schon gar nicht jede. Und dann nacheinander alles in der Pfanne anbraten. Nehmt Olivenöl und da-



von reichlich, denn man darf und soll das französische Mittelmeer schmecken! Deshalb geben wir auch zwei Teelöffel von Kräutern der Provence dazu.

Pfeffer und Salz dazu, das zieht den Saft raus. Deckel drauf und Hitze runter. Nun macht der Dampf die Arbeit, und unser Ratatouille wird schön saftig.

Das Ganze darf nun ein wenig kochen, muss es aber nicht. Viel passieren kann dabei jedenfalls nicht. Wie lange ihr es auf dem Herd stehen lasst, hängt davon ab, wie ihr dieses Gericht haben wollt: Wollt ihr es herzhaft-knackig und mit Biss? Dann sollten fünf Minuten genügen. Wenn ihr aber den Eintopfcharakter bevorzugt und dass die Soße richtig schön durchgezogen ist, dann sollten es schon 20 oder 30 Minuten sein.

Nachteil dabei: Die Vitamine leiden ein wenig darunter. Aber ungesund ist es deswegen sicherlich nicht! Und hier muss ich mal Wilhelm Busch zitieren, der über seine Witwe Bolte schrieb (auch wenn es da eigentlich um Sauerkraut ging): „Wofür sie ganz besonders schwärmt, wenn es wieder aufgewärmt.“ Zum Ratatouille esst ihr am besten frisches, knuspriges Baguette, da es die Soße gut aufsaugt. Bon appétit!

Mehr Rezepte von Starkoch Stromberg lesen Sie auf www.derberater.de



Das Rezept: **RATATOUILLE**

- 2 rote Paprika
- 2 gelbe Paprika
- 2 Zucchini
- 2 Auberginen
- 1 rote Zwiebel
- 2 große Fleischtomaten
- 1 Knoblauchzehe
- + 1 EL Kräuter der Provence, Meersalz, frischer Pfeffer

Gericht für: 4 Personen
Dauer: 30 bis 40 Minuten

Zubereitung: Gemüse separat in grobe Würfel schneiden. Zwiebeln in feine Streifen schneiden und Knoblauch fein hacken. Gemüse nacheinander in heißer Pfanne in Olivenöl anbraten: erst Zucchini, dann Aubergine, dann Paprika, Zwiebeln und Knoblauch. Zum Schluss Tomaten kurz mitschwenken. Kräuter der Provence zugeben, mit Meersalz und Pfeffer abschmecken und mit Deckel abdecken. Circa 10 Minuten (auf Wunsch auch 20 bis 30) abgedeckt auf kleiner Flamme dünsten lassen.

STROMBERG-KNIFF: Wenn man den Eintopf-Charakter verstärken will, einfach ein paar Löffel passierte Tomaten mitköcheln lassen.

► IM NÄCHSTEN HEFT: CRÈME BRÛLÉE

ANZEIGE



JACKE
Fred Perry
210084
150 Euro

POLOHEMD
Fred Perry
4944
75 Euro

HOSE
Replay
172980
129 Euro

GÜRTEL
Hugo Boss
192968
99,95 Euro

SCHUHE
Aigle
160910
110 Euro

**10 Euro
Gutschein***

Gutscheincode: PMd1501X9p10JM

www.just4men.de

oder Tel. 0800/355 1055**

JUST4MEN.DE

MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.

Der Männershop im Internet:

- 230 Top-Marken
- Versand kostenfrei
- 30 Tage kostenfreie Rücksendung

*gültig bis 31.12.2015, Mindest-Kaufbetrag 60 Euro, Gutschein gültig für das gesamte Sortiment.

Alle Gutscheinbedingungen finden Sie unter www.just4men.de/magazin/aktion

**kostenlos innerhalb Deutschlands. Teilnehmer aus dem Ausland wählen bitte die +49/(0)89/552786731.



MODE
PFLEGE
HALTUNG

Stil

ALLES, WAS SIE DIESEN MONAT BESSER AUSSEHEN LÄSST

HAARE & MAKE-UP: ARZU KUCUK@PHOENIX AGENTUR; FOTOASSISTENZ: BEN; STYLINGASSISTENZ: PHILIPP EPPMANN

DER GEPFLEGTE MANN

Drei im BESTEN ALTER

*Gut dastehen in jeder Lebenslage: eine Frage der richtigen **Gesichtspflege**. Zehn Seiten über alles, mit dem Männer sich in Schuss halten*

PRODUKTION TATJANA PECO
FOTOS JENS MAURITZ

LINKS: SAKKO: Strellson, ca. 230 Euro. HEMD: Brunello Cucinelli, ca. 400 Euro. JEANS: Esprit, ca. 70 Euro. GÜRTEL: Calvin Klein, ca. 90 Euro. AKTENTASCHE: Aigner, ca. 630 Euro. UHR: Breitling „Navy Timer 01“, ca. 6870 Euro. MITTE: ANZUG: Joop!, gesehen bei Ludwig Beck, ca. 420 Euro. HEMD: van Laack, gesehen bei Ludwig Beck, ca. 120 Euro. KRAWATTE: Windsor, ca. 60 Euro. RECHTS: CARDIGAN: René Lezard, ca. 300 Euro. HEMD: Marc O'Polo, ca. 70 Euro. HOSE: Bogner, ca. 200 Euro. UHR: Omega, ca. 3200 Euro. TASCHE: Numero 10, gesehen bei Ludwig Beck, ca. 650 Euro

Der DURCH-STARTER

Simon D., 29, Start-up-Gründer. In seiner Lebensphase sollte beides klappen: work hard, play hard.

„Bei mir muss es morgens schnell gehen. Ich nutze die wenige Zeit mit den richtigen Produkten“

ANZUG: Joop!,
gesehen bei Ludwig Beck,
ca. 420 Euro.

HEMD: van Laack,
gesehen bei Ludwig Beck,
ca. 120 Euro.

KRAWATTE: Windsor,
ca. 60 Euro.

UHR: Daniel Wellington,
ca. 180 Euro

1





1 Improvisieren können

Gegen die Gebrauchsspuren der letzten Nacht verspricht ein 3-in-1-Duschgel die nötige Blitzerneuerung am Morgen: Es reinigt Körper und Gesicht, spendet Feuchtigkeit und macht die Haare geschmeidig. Ciao Baby, ich muss weg!

ADIDAS „3in1 Shower Gel Hydrasport“, 250 ml, ca. 3 Euro

2 Frisch aussehen

Berufseinsteiger haben meist einen Vorteil: Sie sind jung. Der Haut ist das aber egal. Zumindest eine kombinierte Feuchtigkeitscreme, die pflegt, schützt und durch Koffein die Durchblutung fördert, ist unterm Badezimmerspiegel nicht verkehrt.

VICHY HOMME „Idealizer“, 50 ml, ca. 24 Euro

3 + 4 Seriös bleiben

Wenn Sie nicht als Holzfäller, sondern im Weißer-Kragen-Business arbeiten, raten wir zur Glattrasur. Massieren Sie nach dem Duschen einen Vitamin-E-haltigen und dadurch schonenden Rasierschaum ein. Bei modernen Rasierern mit fünf Klingen genügt es, nur in Haarwuchsrichtung zu rasieren, das schont die Haut. und das wiederum spart Zeit – etwa um mit dem eingebauten Trimmer anschließend noch die Koteletten zu begradien.

NIVEA MEN „Sensitive Rasierschaum“, 200 ml, ca. 3 Euro; WILKINSON „Hydro 5 Groomer“, ca. 13 Euro

5 Spuren beseitigen

Nichts gegen einen aktiven Lebensstil! Nur den meist von Sonne, Kälte oder wilden Küssereien betroffenen Lippen sollte man Ihre Abenteuer nicht unbedingt ansehen. Ein Lippenbalsam mit ätherischen Ölen wirkt entzündungshemmend und schützt mit Shea-Butter gegen UV-Strahlen.

KORRES Mandarin Lip Butter Stick, 5 ml, ca. 9 Euro

6 Sich schützen

Wie sehr ein Rasierwasser brennt, sagt nichts über seine Qualität aus. Greifen Sie lieber zu einer milden Aftershave-Lotion, wobei sich „mild“ nicht nur auf den Duft, sondern auch auf die Pflegeeigenschaften beziehen sollte – zum Beispiel mit aktiven Mineralstoffen, die die Haut regenerieren und Entzündungen vorbeugen.

AMERICAN CREW „Post-Shave Cooling Lotion“, 125 ml, ca. 20 Euro

7 Haltung bewahren

Bei der Frisur gilt ähnlich wie bei der Rasur: keine kindischen Experimente! Nutzen Sie zum Beispiel sparsam Gel mit nicht fettenenden Wachsen für die richtige Form ohne zu viel Glanz. Selbst wenn Ihnen vom Typ her jede Frisur steht: Bleiben Sie Sie selbst.

KMS California hairplay Messing Cream, 125 ml, ca. 24 Euro

NAGELKNIPSE Tweezerman, ca. 7 Euro.
ZAHNCREME Colgate, ca. 3 Euro.
ZAHNBÜRSTE Dr.Best, ca. 3 Euro



1 Auf den Bauch hören

Intensive Arbeitstage und intensive Workouts passen selten zusammen. Wenn Sie trotzdem was gegen den Bürospeck tun wollen, fördern koffein- und adiposlimhaltige Gels den natürlichen Fettabbau im Bauchbereich und festigen mit Bocoaextrakten die Haut.

CLARINS Abdo Fermeté „SixPackGel“, 150 ml, ca. 35 Euro

2 Geheimwaffen kennen

Ab 35 braucht die Haut mehr Aufmerksamkeit und Pflege. Ein kombiniertes Aftershave-Balsam spendet Feuchtigkeit, schützt die Haut und verringert Anzeichen von Müdigkeit.

NUXE MEN Multifunktions-After Shave Balsam, 50 ml, ca. 22 Euro

3 Vorbereitet sein

Im Sommer des Lebens sind die Arbeitstage am längsten. Benutzen Sie ein antibakterielles Deo. Es verhindert unschöne Flecken und dass sich Bakterien zu stark vermehren, deren Abbauprodukte unangenehme Gerüche hervorrufen.

OTTO KERN Signature Deodorant Spray, 150 ml, ca. 12 Euro

4 Wildwuchs zähmen

Lässig statt nachlässig: Ob ein Dreitagebart Sie markant oder verlebt aussehen lässt, liegt in Ihrer Hand. Rasieren Sie sich entweder täglich mit einem Barttrimmer oder alle zwei bis vier Tage – je nach Bartwuchs – mit dem Trockenrasierer; Geräte mit Wechselaufsätzen machen's möglich.

PHILIPS YS 534/17 Rasierer, ca. 100 Euro

5 Ausfälle kaschieren

Auch wenn Sie es vielleicht noch nicht sehen: Das Haupthaar beginnt ab 30 weniger zu werden. Weil zuverlässige Haarwuchsmittel aber weiter ein Mythos sind, empfehlen wir ein Gel, das dem Haar mehr Volumen verleiht.

LS&B Grooming Preptonic Thickening Gel, 150 ml, ca. 20 Euro, über www.dergepflegtemann.de

6 Den Durchblick behalten

Lange Flüge und Büronächte machen die Augen müde. Ein Augenstick spendet Energie durch Koffein, reduziert mit bioaktiven Peptiden Augenringe und polstert kleinere Fältchen durch Hyaluronsäure auf.

MAZORIN Working Late Augenserum, 10 ml, ca. 23 Euro, über www.dergepflegtemann.de

7 Verbündete suchen

Das Zauberwort im Kampf gegen Falten heißt Blaualge. Seit etwa 3,5 Milliarden Jahren stemmt sich die Pflanze gegen Umwelteinflüsse und liefert in dieser Eigenschaft, kombiniert mit anderen natürlichen Extrakten, die Grundlage für die effektive Vorbeugung von Hautalterungserscheinungen.

BIOHERM Force Supreme Youth Architect Serum, 50 ml, ca. 70 Euro

ELEKTRISCHE ZAHNBÜRSTE Philips Sonicare EasyClean HX6510, ca. 60 Euro.
ZAHNSEIDE Colgate Total, 25 m, ca. 6 Euro.
SEIFE Tom Ford Oud Wood, 150 g, ca. 30 Euro.
NAGELSCHERE Victorinox, ca. 12 Euro.
HANDTUCH Bugatti, ca. 30 Euro



Der AUFSTEIGER

Florian R., 39, selbstständig.
In seinem Alter hat wohl jeder genug
zu tun. Arbeiten Sie an sich!

*„Ein erfolgreicher
Tag beginnt für mich schon
im Bad und nicht
erst im Büro“*

CARDIGAN: René Lezard,
ca. 300 Euro.
HEMD: Marc O'Polo,
ca. 70 Euro.
HOSE: Bogner,
ca. 200 Euro.
UHR: Omega,
ca. 3200 Euro.
RING: Thomas Sabo,
ca. 140 Euro.
ARMBAND: Thomas Sabo,
ca. 180 Euro.
BRILLE: Dior,
ca. 285 Euro

Der ÜBERFLIEGER

Christian H., 47, Playboy-Fotograf.
Oben angekommen, geht's darum,
das hohe Niveau zu halten.

*„Ich bin beruflich von schönen
Menschen umgeben, deshalb ist
auch für mich ein gepflegtes
Aussehen sehr wichtig“*

SAKKO: Strellson,
ca. 230 Euro.
HEMD: Brunello Cucinelli,
ca. 400 Euro.
UHR: Breitling
„Navy Timer 01“,
ca. 6870 Euro.
KRAWATTE: Strellson,
ca. 80 Euro.
MANSCHETTENKNÖPFE:
Thomas Sabo,
ca. 170 Euro



1 Wach bleiben

Jeder Vielflieger kennt das Problem: Die Zeitverschiebung sorgt nicht nur für Müdigkeit, sondern bringt auch den ganzen Biorhythmus durcheinander. Mit den Wirkstoffen Bisbonol, Ingwer und speziellen Peptiden erfrischt diese Anti-Jetlag-Creme die Haut und macht Sie fit für den nächsten Termin – ob im Konferenzraum in Tokio oder im heimischen Schlafzimmer.

BABOR, Relaxing Anti-Jetlag Cream, 50 ml, ca. 50 Euro

2 Die Würde wahren

Graue Haare sind eine Auszeichnung und kein Makel – färben Sie sie nicht. Setzen Sie lieber auf ein Shampoo, das grau-gelbe Farbschleier bekämpft und dem Haar einen smarten Silberglanz verleiht.

REDKEN FOR MEN Silver Charge Shampoo, 300 ml, ca. 17 Euro

3 Zuletzt lachen

Drei Minuten putzen, Zahnseide benutzen – das hat schon der Zahnarzt immer empfohlen. Daran gehalten haben wir uns nicht. Muss man auch nicht. Solcher Nebensächlichkeiten enthebt Sie eine elektrische Zahnbürste, die so schlau ist, dass sie per Bluetooth-Verbindung auf dem Smartphone individuelle Putztipps gibt – quasi ein eingebauter kleiner Zahnarzt.

ORAL B SmartSeries Black Pro 7000 Zahnbürste, ca. 275 Euro

4 Zeichen setzen

Jede Falte steht für ein Stück Lebenserfahrung, und die darf man Ihnen ruhig ansehen. Trotzdem gibt es einen Unterschied zwischen einfach nur reif aussehen und reif für die Rente sein. Ein kohezylnhaltiges Serum regt die Kollagenproduktion an, hilft, die Haut zu straffen, und lässt Sie genauso frisch aussehen, wie Sie sich fühlen.

ANNAYAKE Cure Extreme Anti-Age Serum, 30 ml, ca. 300 Euro, über www.douglas.de

5 Geschmeidig bleiben

Schweiß auf der Stirn: in Meetings ein Zeichen für Unsicherheit. Mit einem mattierenden Gel beugen Sie vor.

EBENHOLZ, Kraftfluid, 60 ml, ca. 40 Euro

6 Den Klassiker unterstreichen

Manche Dinge entfalten ihre Botschaft erst in Kombination mit silbrigem Haar. Ein ganz klassisches Aftershave zum Beispiel.

TABAC Original After Shave Lotion, 150 ml, ca. 28 Euro

7 Grenzen ziehen

Sobald ein Vollbart an Ihnen nicht mehr nach Hipster aussieht, können Sie ihn nach Gusto sprießen lassen. Beziehungsweise: Regelmäßiges Trimmen gehört immer dazu. Ebenso das Entfernen einzelner Stoppeln an Hals und Wangen.

BRAUN Series 9 Rasierer, ca. 440 Euro

HANDTUCH Luiz, ca. 60 Euro. ZAHNCREME Marvis Aquatic Mint, 75 ml, ca. 10 Euro. DUFT-KERZE Molton Brown Black Leather Accord & Cade, ca. 50 Euro. SEIFE L:A Bruket, 250 ml, ca. 21 Euro. HERRENKAMM UpperCut Deluxe: Comb Tortoise, ca. 6 Euro, über www.dergpflegemann.de

Die haben ja SO 'N BART ...

*Karriere mit Klinge und Trimmer: Zu welchem Job welcher Bart passt - und ob Ihr Beruf in Einklang mit Ihrer Rasur steht? Erfahren Sie hier. Ein **Arbeitsstil-Check***

BÄRTE ↘ Berufe	GLATT RASIERT	KOTE-LETTEN	LEHRER-BART	ZIEGEN-BART	SCHNAUZ-BART	DREITAGE-BART	STROM-BERG-BART	VOLL-BART
Anwalt	✓	✓	✓	✗	✓	✗	✓	✗
IT-Spezialist	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Arzt	✓	✓	✗	✗	✗	✗	✓	✗
Polizist	✓	✗	✗	✗	✓	✗	✗	✗
Werbetexter	✗*	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
Banker	✓	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗
Soldat	✓	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗**

*sonst kein Einfluss in die Hipster-Szene; **Außer Sie sind IS-Kämpfer.

Mach dich LOCKER

Wellness ist nur für Frauen mit Sinn fürs Nichtstun auf weißen Handtüchern? Stimmt nicht!



Im Büro

Zu lange angespannt gesessen? Einfach wegmassieren lassen! Und zwar gleich am Schreibtisch: Neckattack.net bietet bundesweit mobile Massagen und besucht Sie an Ort und Stelle.



Auf Dienstreise

Stopover, aber keine Lust, in den unbequemen Sitzen am Gate rumzuhocken? Erholen Sie sich im Flughafen-Spa (z.B. Frankfurt) und heben danach entspannt ab.



Im Urlaub

Wellness extra für ihn? Gibt's wirklich. Und denken Sie jetzt nicht an Happy Endings. Hier geht es nicht um den kleinen, sondern um den ganzen Mann. Z.B. im „Edelweiss“ Berchtesgaden.

SIGNATURE
SUPREME



OTTO KERN
FRAGRANCES

THE NEW FRAGRANCE BY

Otto Kern

PARFÜM

Düfte des ERFOLGS

Im Job und in der Liebe ist alles erlaubt - auch psychologische Waffen: zehn **Duftneuheiten**, die auf jeder Karrierestufe und in jeder Lebensphase die richtige Fährte legen

PRODUKTION SABRINA SIEGEL
FOTO ANDREAS ACHMANN

Für Ausdauernde

Holzig-aromatisch, aufgelockert durch Zitrusnoten: für klare Gedanken und klare Signale an die Kolleginnen. Und Kollegen.

JIMMY CHOO MAN,
EdT, 100 ml,
ca. 80 Euro

Für Individualisten

Ein holzig-orientalischer Duft, mit dessen Aromen (erinnern an einen Americano-Cocktail) man aus der Masse hervorsticht.

DAVIDOFF „The Brilliant Game“, EdT, 100 ml,
ca. 70 Euro

Für Aufsteiger

Zitrone, Bergamotte und ein Hauch Basilikum versprechen auf dezente Art viel: „Ich kann mehr!“

DAVID BECKHAM „Instinct Gold Edition“, EdT, 50 ml,
ca. 30 Euro

Für Nachtschwärmer

Orange, Zitrone und Menthol zeigen an: Ich bin wach! Und wie! Für Männer, die genauso hart feiern, wie sie arbeiten.

LACOSTE ORIGINAL,
EdT, 100 ml,
ca. 75 Euro, ab April erhältlich

Für Lebemänner

Selbst größte Verführungskünstler brauchen manchmal einen Wingman. Wie diesen Duft, der mit Ingwer und Agavennektar betört.

CALVIN KLEIN „Reveal Man“, EdT, 50 ml,
ca. 55 Euro

Für Anführer

Rauchig, ledrig, maskulin: Mit einer würzigen Kopfnote aus Beifuß und Pfefferöl ist dieser Duft für Männer, die im Job deutlich auftreten müssen.

BURBERRY „Brit Rhythm for Him“, EdT, 90 ml, ca. 90 Euro

Für Diplomaten

Sie arbeiten mit Zuckerbrot und Peitsche? Dann passt dieser Duft: zugleich warm und kühl mit einer Mischung aus Orange und Feuerstein.

TERRE D'HERMÈS, EdT, 100 ml, ca. 95 Euro

Für Vielarbeiter

Der letzte Urlaub ist zu lange her? Limette- und Muskatnussaromen holen Sie direkt in die Sonne und an die Strandbar.

4711 ACQUA COLONIA „Lime & Nutmeg“, EdC, 170 ml, ca. 40 Euro

Für Motivierte

Frisch wie eine Meeresbrise: Wenn sich Tatendrang in einen Duft destillieren ließe, wär's am ehesten dieser.

L'EAU D'ISSEY POUR HOMME „Oceanic Expedition“, EdT, 75 ml, ca. 60 Euro

Für Weitgereiste

Frische Noten von Grapefruit, grünem Apfel und Orangenblüten hinterlassen einen bleibenden, aber unaufdringlichen ersten Eindruck.

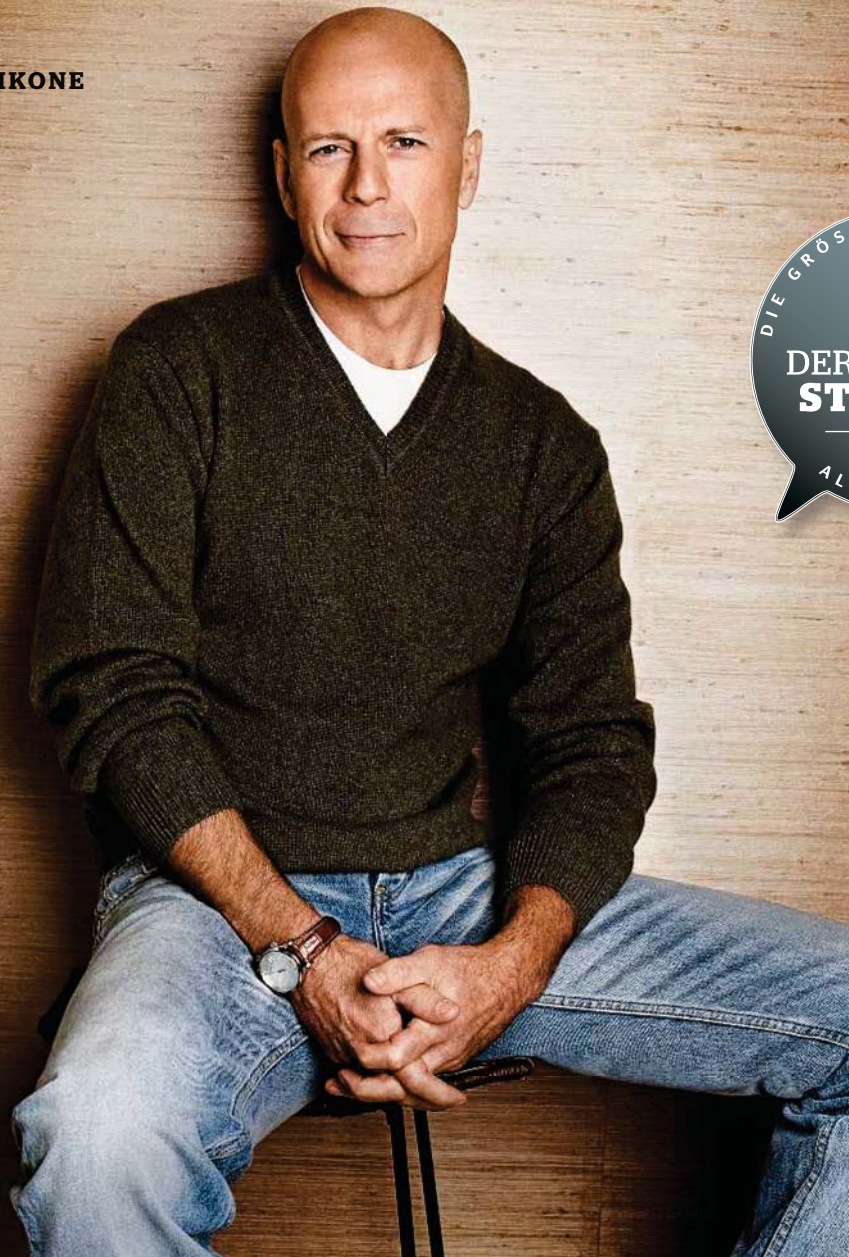
JIL SANDER „Sun Bath Men“, EdT, 125 ml, ca. 40 Euro

JIL SANDER BATH
**SUN
MEN**

L'EAU D'ISSEY
POUR HOMME

OCEANIC
EXPEDITION

ISSEY MIYAKE



Happy Birthday, Bruce! Ein alter Bekannter seit Jahrzehnten – und trotzdem immer wieder ein Erlebnis. Daran ändern auch die 60 nichts



ein Emmy), dann als „Stirb langsam“-Cop John McClane (erste Schauspieler-Rekordgage von fünf Millionen Dollar). Willis trat in mehr als 60 Filmen auf, verdiente dabei geschätzte 180 Millionen Dollar.

Und das können wir von ihm

lernen: Der Verlust der Haare verändert einen Mann nicht. Im Gegenteil: Wo andere eine Frisur tragen, hat Willis einen Kopf. Charakterstark, selbstbewusst: „Der Haarausfall ist Gottes Art und Weise, mir zu zeigen, dass ich menschlich bin.“ Gibt es ein besseres Plädoyer gegen den Versuch, kahle Stellen mit dürrtigen Resthaa-Frisuren zu überdecken? Machen Sie Tabula rasa. Zeigen Sie, wer Sie sind.

UND ACTION!

DER KOPF

Willkommen im Stilclub, Bruce Willis – und „Yippie-Ya-Yeah“ zum 60.! Möge uns Hollywoods unverwüstlicher Charakterkopf noch oft die Welt retten: mit Süffisanz und Selbstironie, Großkaliber-Wumme und Glatze

Status: Grandseigneur der Knall-peng-Unterhaltung, ironischer Superheld, unkopierbare Action-Ikone. „Er ist immer er selbst“ (Sylvester Stallone) – ob als Mime, Produzent, Drehbuchautor, Musiker. „Einer, mit dem man gern einen heben geht.“ (Filmmogul Harvey Weinstein)

Frauen: lieben ihn auch. Sehr. Schon immer. Dann kam Demi Moore (13 Ehejahre, drei Kinder). Darauf folgten einige Tachtelmechtel (und eine Verlobung mit Brooke Burns). Seit 2009 ist „der Macho“ (Melanie Griffith) mit Model Emma Heming verheiratet, hat mit ihr

zwei Kinder. Macht insgesamt fünf. Alles Mädels.

Herausragende Leistung: das Action-Genre um einen wiederkehrenden Charakter bereichert zu haben, der nie zum Stereotyp wurde – erst in „Das Model und der Schnüffler“ (ein Golden Globe plus

Der Bruce-Willis-Stil



Eine coole Willis-Glatze braucht Pflege, etwa das Head Protect & After-shave von Bertram Sans mit hohem Lichtschutzfaktor, ca. 50 Euro



seidensticker

SCHAU UNS IN DIE AUGEN, TERRY!

FOTOS TERRY RICHARDSON





„Machst du Party mit uns, wirst du dich verlieben“, singt Katy Perry über die kalifornischen Mädchen. Von denen schon seit den Beach Boys jeder wissen will, was sie so besonders macht.

Die beste Antwort darauf gibt jetzt **Star-Fotograf Terry Richardson** in einem exklusiven Playboy-Fotoband: „California Dreamin“ – hier ein paar unverschämt heiße Auszüge









TERRY RICHARDSON – AUS RACHE ZUM ERFOLG

Das Augenzwinkern ist sein Markenzeichen, die freche Offenheit, etwas respektlos und scheinbar ohne Distanz: Wer fotografiert Frauen so sexy wie Terry Richardson, als Mode-, Promi- und Aktfotograf einer der zurzeit größten Männer des geschossenen Bildes? Dafür legt der 49-Jährige bisweilen hinter der Kamera selbst die Kleidung ab und ließ schon manches Shooting mit einer Foto-Schönen im Bett ausklingen – was im vergangenen Jahr Gegner auf den Plan rief, die Gerüchte über Nötigung am Set streuten. Denen traten Richardson und jene, die ihn und seine Arbeit aus nächster Nähe kennen, vehement entgegen. Auch als ein solches Bekenntnis zu ihm und seiner Fotokunst ist das gedruckte Terry-Richardson-Special „California Dreamin“ des US-Playboy zu verstehen.

Mehr furchtlose Freiheit, als die Frauenbilder des „Golden State“ darin austrahlen, wird selten demonstriert. Ein Spiel auf Augenhöhe zwischen Richardson und seinen Models: „Klar, gebildet, intelligent“ sollen sie sein. „Das rockt“, sagt er. Muskulöse

Leute seien genauso wenig sein Ding wie schönheitsoperierte Frauen. „Ich würde so ein Mädchen nicht mal fotografieren“, so Richardson. „Und schon gar nicht mit ihr ins Bett gehen.“

Das Enfant terrible der Fotografenszene mit der dicken Hornbrille versteht sich darauf, Arbeit und Spaß eins werden zu lassen. Richardson schreibt keine Shot-Listen und macht im Vorhinein keine großen Pläne, er arbeitet überwiegend improvisiert. Das führte am Beginn seiner Karriere dazu, dass seine Fotos so gut wie

überall abgelehnt wurden. Und dazu, dass sein eigener Vater, selbst namhafter Modefotograf, ihm prophezeite, er werde sich niemals eigenständig Respekt erarbeiten.

Was für ein Fehlschluss! 1994 machte Richardson junior, den sie heute am Set nur „Onkel Terry“ nennen, sein erstes eigenes Projekt – und gewann gleich den Award für die „Best New Fashion Story of the Year“. „Ich sage immer, ich mache Bilder. Ich fotografiere sie nicht“, erklärt er die Authentizität seiner Fotos – oft ausgeführt vor simplem Studio-Hintergrund, ohne Ablenkung vom Objekt seiner Betrachtung. Damit hat er die größten Modekampagnen und Magazintitel erobert. Doch er kann noch weit mehr, führte auch Regie beim „Wrecking Ball“-Video für Miley Cyrus, die darin nackt auf einer Abrissbirne Aufsehen erregte. Oder inszenierte jetzt für Playboy manche schöne Kalifornierin in der Natur.

Nur wenn er selbst vor die Kamera tritt, reduziert sich Richardson gern auf einen Typus: tätowiert, Holzfällerhemd, zwei Daumen hochgestreckt. In jungen Jahren soll er so schüchtern gewesen sein, dass er kein Mädchen abbekam. „Jetzt habe ich als Rache all die Mädchen, die die anderen wollen“, sagt er.

Max Sprick



Seltenes Bild:
Richardson ganz
ernst und ohne
erhobene Daumen



US-Edition „California Dreamin“

Der 98 Seiten starke Fotoband „California Dreamin“ unserer US-Playboy-Kollegen versammelt die schärfsten Schüsse schöner Kalifornierinnen, die Star-Fotograf Terry Richardson exklusiv für Playboy vor die Linse holte. Das seit dem 11. März in limitierter Auflage auch im deutschen Handel erhältliche „Terry Richardson Special“ (24,90 Euro) ist eine gegenseitige Hommage: „Playboy ist seit Dekaden das Kultmagazin der schönen Frauen“, schreibt Richardson im Geleitwort. Die Arbeit sei ihm eine Ehre gewesen. Danke, Terry, geht uns andersrum genauso!

STARTKLAR

Der stärkste Saisonstart aller Zeiten mit Europas größter Motorradzeitschrift.
Noch mehr Tests, alle Neuheiten und unabhängige Kaufberatung.
Das ist MOTORRAD. Gedruckt, online und als App.



» MOTORRADONLINE.DE

INTERNATIONALE
STAR
AUTOREN
EXKLUSIV IM
PLAYBOY

WAS BISHER GESCHAH:

Lesen sie die Teile 1 bis 3 unserer
Literatur-Serie „Extrem“ in voller
Länge - Download unter:
www.playboy.de/don-winslow

• **ÜBERSETZUNG** SABINE HOHENESTER

• **ILLUSTRATION** THOMAS EHRETSMANN

EXTREM

MIT SPORT HAT DAS HIER NICHTS MEHR ZU TUN.
JETZT GEHT ES UM **LEBEN UND TOD**

TEIL
4

WAS BISHER GESCHAH: *Das Extremsportler-Paar Kurt und Paige sowie ihr Kollege Lev haben ihre Stunts teuer bezahlt: mit dem Leben ihres Freundes Latchkey. Und sie brauchen Geld, um ihre Existenz am Limit weiterführen zu können. In der Wüste trainieren sie einen Hochsee-Überfall auf die Yacht von Levs milliardenschwerem Stiefvater Yegor. Lev soll Kurt und Paige, die sich nachts aus einer Cessna stürzen, von Bord der Yacht aus den Weg leuchten. Auf der Yacht parkt ein Helikopter. Das weitere Team für den Coup: Waffenexperte Woody sowie Cessna- und Fluchtheli-Pilot Dave Davids (D2), der den Heli im Meer versenken soll, wenn dieser an Land bei Geldwäscher Alvaro Mendoza entladen ist. Danach soll Wassersportler Crazy Isaiah (CI) sie mit einem Jet-Ski und Surfbrettern aus dem Meer retten ...*

LANGSAM wird die Sache ziemlich real“, sagt Paige, als sie sich vom Bett aus den Wetterbericht ansehen und dem Klirren der Fenster lauschen. Normalerweise würde Kurt der Verwendung eines Attributs im Zusammenhang mit „real“ widersprechen, denn entweder ist etwas real oder nicht, da gibt es keine Abstufungen, aber er möchte ihr nicht auf die Nerven gehen, also sagt er nur: „Es ist real. Hast du Bedenken?“
„Und wie.“
„Es gibt nur entweder oder“, sagt Kurt. Es ist zu spät, sie noch zu ersetzen.

„Ich will niemanden töten“, sagt Paige.
„Ich auch nicht.“
„Und ich will nicht sterben.“
„Einverstanden.“
„Und ich will nicht, dass du stirbst.“
Er zieht sie zu sich heran, umfasst sie und legt die Hände auf ihre kräftigen Schultern, spürt, wie sich ihr Schambein gegen seinen Körper presst. „Wir folgen dem Prinzip, dass leben mehr bedeutet als nur nicht sterben. Und das hat bis jetzt immer gut funktioniert.“ Paige greift nach unten und schiebt ihn in sich rein. Sieht ihm in die Augen und lächelt. Mit Kurt-eigener Beherrschung schafft er es, sich nicht zu bewegen. Es ist ein altes Spiel zwischen ihnen, ein Wettkampf. Sich nicht bewegen und steif bleiben. Sich nicht bewegen und feucht bleiben. Wer sich zuerst bewegt, hat verloren. Und gewonnen. Sie spannt die Muskeln an.

„Miststück.“
„Ich hab dir gesagt, du sollst Tantra-Stunden nehmen.“
„Zu viele Hippies“, sagt Kurt. „Patschuli-Öl ... Mist.“
„Gibst du auf?“
„Fick dich.“

„Klar, probier's mit Dirty Talk, das hilft bestimmt“, sagt sie, dann stöhnt sie auf: „Ich laufe aus, spürst du das?“ Er spürt es und hält weitere 30 Sekunden durch, bevor er sich bewegt.

Er rollt sich auf sie, zieht ihr die Arme über den Kopf und hält sie fest, und dann sind sie in der Welle, auf dem Berg, und jetzt ist es ein anderer Wettkampf, und diesmal gewinnt er, und als sie kommt, sagt sie: „Ich liebe dich.“

DIE Cessna 208 Caravan klappert wie ein Malariapatient. Nach dem Start von der privaten (heißt: Drogendealer-) Piste auf der Isla de Puná, Ecuador, befindet sich die Maschine nun über dem Pazifik, im Griff von la Virazón, der sie hin und her wirft. D2 am Steuerknüppel, im Tiefflug, unterhalb des Radars. Woody, Paige und Kurt im Frachtraum. Dicke Neoprenanzüge unter den Wingsuits. Handschuhe aus Polypropylen. Sie haben die Ausrüstung wieder und wieder überprüft. Gurtzeug für den Fallschirm. Stirnlampen. Leuchtstäbe.

Wasserdicht verpackte Waffen. Woody hat sich Tampons um die Knöchel geklebt.

„Ist das dein Ernst?“, hatte Paige gefragt.
„Eintrittswunden“, sagte er. „Stillen das Blut.“ Ihr fällt auf, dass er nichts über Austrittswunden gesagt hat.

Nachtsprünge sind gefährlich, weil man nicht sieht, wie die Erdoberfläche näherkommt, immer größer wird. Nachtsprünge ins Meer sind besonders gefährlich. Ziehen sie die Reißleine zu spät,

**EXKLUSIV
DER PLAYBOY
FORTSETZUNGS-
ROMAN IN
6 TEILEN VON
DON WINSLOW**

haben sie bei der Landung zu viel Tempo drauf, und das Wasser könnte ebenso gut Beton sein. Verhed-

dern sie sich in der Ausrüstung, werden sie unter Wasser gezogen – und diesmal ist kein Schlauchboot da, das sie rausfischt. Außerdem müssen sie sehr präzise navigieren, um nah genug bei der Yacht zu landen. Aber auch wieder nicht zu nah. Dafür weht der Wind zu heftig.

Sie erinnert sich an den Wind am Tag, als Latchkey starb. Wie knapp sie davor gewesen waren, den Sprung abzusagen. Und da ging es nur um die Ehre, um die Sponsoren. Hätten wir die Sache doch nur abgeblasen, denkt sie, das Bild, wie er in das Stahlgeländer rast, noch zu frisch im Kopf.

Paige spürt, wie das Flugzeug steigt. Auf 4000 Meter, damit sie vom Schiff aus nicht gesehen werden. Hören kann man sie bei diesem Wind ohnehin nicht. Nicht, dass die Mannschaft damit rechnen würde, auf hoher See angegriffen zu werden, noch dazu bei Sturm. Das Ganze ist verrückt, denkt Paige. Zu verrückt. Zu extrem.

CRAZY Isaiah sieht hinaus auf die Brecher. Hört das Donnern der Kanonen. Riesenwellen, die immer größer werden. Fast schon ein Close-out, aber irgendwie muss er da durch. Die anderen verlassen sich auf ihn. Eddie Aikau würde trotzdem rausfahren, denkt er. Genau wie Isaiah.

Er wirft den Motor an und fährt mit der eingehenden Strömung parallel zur Brandung etwa 50 Meter nach Süden. Als er nirgends eine Lücke findet, dreht er den Bug und nimmt direkten Kurs auf die Welle. Nicht ungefährlich, besonders mit drei Surfbrettern im Schlepptau. Dann fährt er die Welle hoch, höher und höher, bis er senkrecht steht, fast schon kippt, er fürchtet zu kentern, doch in letzter Sekunde schafft er es über den Kamm und stürzt in die Tiefe. Zwar herrscht auch hier rauer Seegang, aber er ist zumindest hinter dem Break. Wie er es jemals wieder zurück schaffen soll, ist eine andere Frage.

Eineinhalb Kilometer weiter draußen wechselt die Strömung von Süd nach Nord, und er passt seinen Kurs an, spürt die Wellen unter dem Boden des Jet-Boots. Das Meer fließt in seinem Blut, in seinen Genen. Er ist ein Wassermensch.

LEV steigt aus dem Whirlpool und trocknet sich ab. Zieht die Jeans an, einen dicken schwarzen Wollpullover und Outdoor-Stiefel. Geht aus seiner Kabine, vorbei an der seines Stiefvaters und seiner Mutter und hört, dass sie anderweitig beschäftigt sind. („Seid zu Nacht enthalt-sam, und das wird eine Art von Leichtigkeit der folgenden Enthaltung leihn ...“)

Er steigt zum Deck hoch. Sieht den Kapitän auf der Brücke. Neben ihm einen Söldner. Fünf Söldner spielen im Esszimmer Karten. Zwei schlafen. Vier halten Wache. Die Yacht liegt im Sturm vor Anker. Lev geht nach achtern und richtet den Laserpointer zum Himmel.

„HAB ihn“, sagt Kurt und blickt auf sein GPS-Gerät. D2 stellt den Autopiloten so ein, dass er das Flugzeug außer Reichweite der Schiffsrouten bringt. Der Sprit sollte noch für 80 Kilometer reichen, dann stürzt die Cessna ab und versinkt in den Tiefen des Pazifiks. Per Knopfdruck lässt D2 die Frachttür zur Seite gleiten, dann klettert er nach hinten in den Laderaum.

Kurt will als Erster los, das GPS-Gerät an seinem Oberarm ist auf Levs Signal eingestellt. Als Nächster Woody, der sich an der Lampe auf Kurts Helm orientiert. Danach D2. Paige macht das Schlusslicht, um – soweit es geht – bei Bedarf Hilfe zu leisten. Kurt geht zur Frachttür. Sieht seine Mitstreiter an und nickt. Blickt noch mal zu Paige und lächelt in der Hoffnung, dass sie es sehen kann. Er balanciert auf der Türschwelle und springt.

ES ist ein interessantes Gefühl, durch die Dunkelheit zu stürzen. Kurt spürt die Bewegung, ohne sie zu sehen, während der Wind ihn durchschüttelt. Ihn nach unten, dann nach oben, dann zur Seite wirft. Ihn zerschmetterten will, wie ein Stück Papier zerknüllen und wegwerfen.

Kurt verlässt sich auf die Technik, Zahlen und ein kleines rotes Licht, nicht auf seine Instinkte, die ihm sagen könnten, wo er ist und was er tun soll.

PAIGE sieht sein Licht 30 Meter unter sich. Der Wind geht mir ihr nicht freund-

licher um, unterscheidet nicht zwischen den Geschlechtern. Doch sie weiß schon lange, dass es in der Natur keine Ritterlichkeit gibt. Sie konzentriert sich auf ihre Körperhaltung – ausgestreckte Arme, um den Luftwiderstand zu erhöhen, die Beine gerade nach hinten, um Tempo zu machen. Die Augen auf das Licht unter sich gerichtet. Keine Erdoberfläche, die sie leiten könnte. Keine Orientierungspunkte. Nur ihre Vorstellungskraft ...

Sie denkt an Peter Pan, der von Wendys Fenster in die Nacht von Kensington springt, und sie sagt sich vor: „Am zweiten Stern rechts und dann immer geradeaus bis zum Morgen.“ So geht es nach Nimmerland (auch Vogelinsel genannt). Paige war nie Wendy, auch jetzt nicht, sie war immer Peter, sie brauchte nie Hilfe beim Fliegen.

KURT hält sich eher an Springsteen – „Take a right at the light Keep going straight until night. And then, boy, you're on your own.“ Pech, dass ihm gerade dieser Text einfällt, schon bereut er es, denn auf etwa 2000 Meter Höhe geht Levs Licht aus.

„WAS treibst du denn hier draußen?“ Lev schaltet den Laser aus, schiebt ihn sich unter den Pullover. „Schau mir den Sturm an.“

„Pass bloß auf, dass du nicht über Bord gespült wirst“, sagt der Söldner. Er schirmt mit der Hand den Wind ab und zündet sich eine Zigarette an. Hält Lev die Schachtel hin, der den Kopf schüttelt. „Stimmt“, sagt der Söldner, „du bist ja so ein Gesundheitsfanatiker. Ich hab grad ne Pechsträhne. Dachte, ich schnapp etwas frische Luft, bevor ich meinen ganzen Sold verspiele.“ Er bleibt neben Lev stehen.

KURT, der nichts von Abstufungen hält, merkt plötzlich, dass es verschiedene Stufen der Dunkelheit gibt. Es gibt die Dunkelheit, bei der weder Sonne, Mond noch Sterne leuchten, es gibt die Dunkelheit, die man aushalten muss, bis man das Licht erreicht, und es gibt die Dunkelheit, die man fühlt, wenn man nicht mehr weiß, wo man ist, und nur noch 1800 Meter bis zum Aufschlag fehlen.

Orientierungslos versucht Kurt, die Finsternis zu durchdringen. Regen kommt auf, und es wird noch schwerer, etwas zu sehen. Landen sie zu weit weg vom Boot, sind sie tot, ertrunken, noch vor Morgengrauen in schwarzer See, unter schwarzem Himmel. Wahrscheinlich, denkt Kurt, sterben wir sowieso alle im Dunkeln.

30 Meter über ihm fühlt Paige, dass Kurt langsamer wird. Spürt, dass er Tempo rausnimmt, pendelt, kreuzt. Wie ein Falke auf Beutesuche, und sie fragt sich, was schiefgelaufen ist. Das passt nicht zu Kurt, er ist ein Draufgänger, ein Vollgasgeber, ein Gleich-zur-Sache-Kommer.

Zögern liegt ihm nicht, oft genug hat er gesagt: „Wer zögert, ist tot.“

900 Meter zeigt der Höhenmesser, das rote Blinklicht wie eine Warnung. Sinnlos, die Höhe ohne die Richtung zu kennen, so viel ist ihm klar. Er stürzt aufs Meer zu, ihm bleibt keine Wahl, als den Fallschirm zu lösen, und es reißt ihn nach oben. Er wird langsamer, schwebt, und dann sieht er rote und grüne Lichter.

Die Steuerbord- und Backbordlichter der Yacht, die Bootsform so vertraut von Seilen im Wüstensand – ein Umriss in der Nacht, und er lenkt mit den Steuerleinen und hofft, auch die anderen haben die Reißleine gezogen und sind hinter ihm, während er einen Punkt rund 100 Meter entfernt vom Achterdeck ansteilt.

Rot und grün – die Weihnachtsfarben. Geschenke unterm Baum – und er löst den Brustgurt, bevor er aufkommt, zieht die Knie an, und dann schlägt er auf.

IN Levs Kopf tickt die Uhr. Er weiß, wenn sie es geschafft haben, wenn sie sich ohne Laser nicht hoffnungslos verirrt haben, dann müssten sie jede Sekunde hier sein.

Kann er den Mann neben sich ins Meer stoßen? Ihr unblutiges Unternehmen mit einem unblutigen Mord beginnen? Ihn ablenken? Oder irgendwie anders loswerden?

Die Uhr in Levs Kopf tickt nicht, sie hämmert. Eine Zündschnur, die nicht mehr zu löschen ist. Eine Zeitbombe, die nicht mehr anzuhalten ist. Er sagt: „Es gibt da schon was, was ich rauchen

würde.“ Der Söldner verzieht den Mund zu dem schiefen Lächeln eines Mitverschwörers. „Ist nicht erlaubt.“

„Hast du was?“, fragt Lev. „Für gutes Geld?“ Der Söldner wägt Chancen und Risiken ab. Fällt eine Entscheidung. „Bin gleich wieder da“, sagt er.

DAS Wasser ist kalt. Selbst mit Neoprenanzug ist das Wasser entsetzlich, atemberaubend kalt, als Paige kurz untergeht, sich an die Oberfläche kämpft und ihr Gurtzeug abstreift, bevor der Schirm sie mit der Strömung fortreißen kann. Strampelnd legt sie den Wingsuit ab, stopft ihn in ihren Neoprenbeutel und schwimmt auf die Bootslichter zu. Zu Woody und D2. Und Kurt. Die Wasser treten und auf sie warten. Dann, wie sie geübt haben, bilden sie eine Kette und schwimmen. Sie zählt: zehn Züge unter Wasser, auftauchen, zwei Züge atmen, zehn Züge unter Wasser, auftauchen, atmen. Sie findet ihren Rhythmus, taucht auf und sieht Lev, der einen Rettungsring wirft.

DANN geht alles sehr schnell. Woody öffnet achtern die schwere wasserdichte Tasche und verteilt, immer noch im Wasser, die Waffen. Sie ziehen sich schwarze Masken übers Gesicht. Dann steigt Woody die Leiter hoch. Gefolgt von Kurt und D2. Paige klettert nach oben, begrüßt Lev, und dann schwärmen sie aus.

MIT durch Übung erworbener traumwandlerischer Sicherheit, vom Adrenalin hellwach, verteilen sie sich auf ihre Positionen. Das hier ist Schach, nicht Dame. Sie haben das Problem bereits analysiert – wie nimmt man auf einer 160-Meter-Yacht auf einen Streich zwölf Leute gefangen –, und die Antwort lautet: geht nicht, deshalb gar nicht. Die Lösung besteht nicht darin, einzelne Figuren zu schlagen (Dame), sondern den König mattzusetzen (Schach).

Woody und Kurt stürmen als Erste in Yegors Kabine. Sie überraschen ihn im Bett, er setzt sich auf, knipst das Licht an und blickt in die Mündung ihrer Waffen.

„Mach schon“, sagt Woody, „lös den Alarm aus!“

„Schon erledigt“, sagt Yegor ruhig. Zerzauste dicke rote Haare, Hängebacken – der Prototyp eines Oligarchen. Levs Mutter ist blond und hübsch, sie zieht das Laken über ihre hübsche Brust. Woody packt Yegor an seinem (seidenen) Pyjamahemd und zerzt ihn aus dem Bett, als sie das (erwartete) Trampeln sich nähernder Schritte hören. Woody zieht Yegor vor sich – menschliches Schutzschild –, legt ihm den Arm um den Hals und setzt ihm das Gewehr an die Schläfe, als der erste

Söldner hereinstürzt.

„Erklär ihnen, dass sie tun sollen, was ich sage“, fordert Woody ihn auf.

„Die sprechen Englisch.“

„Erklär's ihnen trotzdem“, beharrt Woody. „Auf Englisch.“

„Tut, was er sagt.“ Dann erklärt Woody es ihnen noch mal auf Russisch. Was Kurt ziemlich beeindruckend findet.

WAFFEN abgenommen, über Bord geworfen. Desgleichen die Handys. Durchgezählt, alle anwesend. Im Esszimmer hinlegen lassen, Hände hinter den Kopf, Gesicht nach unten. Mit Lev geht Woody besonders grob um. Stößt ihn heftig zu Boden. Dann führt er Yegor aus dem Esszimmer: „Du willst doch nicht wegen eines Bruchteils deines Vermögens sterben, oder?“

„In Ordnung“, sagt Yegor. „Ich öffne die Safes.“

„Schon gut“, sagt Woody. „Es reicht, wenn du die Kammer neben dem Maschinenraum aufsperrst.“ Yegor muss das erst verdauen, dann sagt er: „Ich gebe jedem von euch zehn Millionen Dollar in bar, wenn ihr es nicht tut, und ich lasse euch am Leben.“ „Du gibst mir eine Menge mehr als zehn Mio.“, sagt Woody, „und ich lasse dich am Leben.“ Sie gehen runter zum Maschinenraum.



DON WINSLOW

Der 61-Jährige wurde mit seinen Krimis zu einem der bekanntesten zeitgenössischen Autoren der USA. Unter anderem schrieb er das Drehbuch zu Oliver Stones Thriller „Savages“ (2012) sowie dessen Vorgeschichte, den Erfolgsroman „Kings of Cool“. Die Serie „Extreme“ schrieb er exklusiv für Playboy.

LEVS Mutter flüstert ihrem Sohn zu:

„Spiel bloß nicht den Helden.“
„Ist gut.“

CI erreicht den Treffpunkt. Den er per GPS noch mal überprüft. Als hawaiischer Ureinwohner navigiert er nach den Sternen, nach der Strömung, dem Wellengang und seinem Einssein mit der Moana. Aber man kann es auch übertreiben.

SO sieht eine Milliarde Dollar in bar aus (für den unwahrscheinlichen Fall, dass jemand noch nie eine gesehen hat): zwölf Paletten 100-Dollar-Bündel, zu einhalb Meter hohen Stapeln geschichtet. Entspricht, wie schon erwähnt, knapp 10.000 Kilo. Es dauert fast zwei Stunden, bis Besatzung und Söldner das Geld unter den wachsamen Maschinenpistolen von Kurt, Woody und Paige in den Hubschrauber geladen haben.

Aber nur eine Minute, bis Woodys Remington die gesamte Kommunikationsanlage auf der Brücke in Schutt und Asche gelegt hat. Und nur wenige Minuten mehr, bis die Narwhal-Boote durchlöchert sind. Das Speedboot kann er nicht durchlöchern, aber es macht ohnehin nur 50 Knoten bei rauer See, und 50 Knoten sind zu wenig, um einen Hubschrauber einzuholen.

„Ihr wisst, ich finde euch“, sagt Yegor.

„Ich weiß, dass du es versuchst“, antwortet Woody. Er packt Lev am Pullover und schiebt ihn in den Hubschrauber. „Okay“, sagt Woody, „wir nehmen eine Geisel. Wenn uns in den nächsten 72 Stunden niemand folgt, lassen wir ihn laufen. Wenn nicht, ist er tot. Kapiert?“

„Ja.“

„Versteht deine Frau, dass wir ihren Sohn töten?“

„Ihrem Geschluchze nach zu urteilen, würde ich sagen, ja.“

„Wenn du also je wieder Sex haben willst“, sagt Woody, „vergisst du diese Sache hier.“

„Niemand“, sagt Yegor, „vergisst eine Milliarde Dollar.“

Woody nimmt einen Stapel mit einem Million und drückt ihn Yegor in die

Hand. „Hier, Reisespesen. Nimm Kurs auf Westen.“

„Du gehst sehr großzügig mit meinem Geld um.“

Die Rotoren fangen an, sich zu drehen. Das ist der Punkt, an dem die Sache plötzlich furchtbar schief läuft.

DAS Gute an Intelligenz ist, dass sie kalkulierbar ist. Intelligente Menschen können sich in der Regel darauf verlassen, dass andere intelligente Menschen intelligent reagieren (außer vielleicht im Fall einer Geisteskrankheit).

Mit der Dummheit verhält es sich leider anders. Dummheit, so Kurts Erfahrung, ist unberechenbar, da dummes Verhalten meist nicht auf der rationalen Analyse messbarer Daten beruht. Übertragen auf unseren Fall bedeutet dies: Yegor Chubaiv ist Multimilliardär. Der Verlust einer seiner Milliarden ist daher keine Frage von Leben und Tod. Einen bewaffneten Menschen überwältigen zu wollen ist eine Frage von Leben und Tod. Das Leben ist mehr wert als eine Milliarde Dollar, vor allem wenn diese Milliarde nicht einem selbst gehört.

Wenn man tot ist, nützt einem Geld auch nichts mehr. Besatzungsmitglieder und Söldner haben obigen Gedankengang längst vollzogen, ihre Chancen und Risiken überschlagen und beschlossen zu kooperieren. Genau wie Yegor übrigens, um dessen Milliarden es sich hier immerhin handelt. Er kann jederzeit neues Geld verdienen – der Welt werden nicht plötzlich die Kriege ausgehen. Außerdem spekuliert er darauf, es wiederzubekommen.

Das Leben meint es sehr, sehr gut mit Yegor Chubaiv, warum sollte er also das Risiko eingehen, es sich zu versauen? Yegor ist nicht dumm. Stanislav Kuzmin schon. Dumm und ein Macho. Schon die ganze Zeit über hat er die Frau beobachtet. Hat auf die Chance gewartet, seinen Boss zu beeindrucken, der ihn aus lauter Dankbarkeit bestimmt mit Geld überhäufen wird.

Es besteht noch ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen schlau und dumm – schlau ist gefährlich. Dumm ist tödlich.

Die Dummheit hat wesentlich mehr Leute auf dem Gewissen als die Intelligenz. Als Paige sich zum Helikopter umdreht, hechtet Stanislav nach ihrer Waffe.

AUF dem Meer wandert Schall kilometerweit. Vom Wind getragen.

CI hört die Schüsse.

MORAL ist eine Frage der Zeit. Es kostet Zeit, sich zu fragen, was in einer Situation richtig ist, und noch mehr Zeit, diese Frage zu beantworten. Vor allem in einer moralisch nicht ganz einwandfreien Situation.

Paige hat diese Zeit nicht. Sie hat überhaupt keine Zeit, kein bisschen, bei dieser Sache handelt es sich nämlich um einen Notfall (N.): *Bedrängnis, die eine bestimmte Reaktion oder Lösung erfordert und die Beteiligten unter Druck setzt.*

Was sie hat, ist Instinkt, und dieser Instinkt lässt sie ihre Heckler & Koch heben und den Abzugshahn ziehen, und zwar so gekonnt, dass sie ein dichtes Muster von fünf Schüssen in Stanislavs Brust stanzt und seinen Angriff jäh beendet.

Dann steht sie da, geschockt, und erkennt, was sie getan hat. Wenn man noch nie getötet hat, kann einem keiner erklären, wie es sich anfühlt. Wenn man jemanden getötet hat, kann man niemandem erklären, wie es sich anfühlt.

In diesen paar Sekunden stürzen die Söldner los. Nicht auf die bewaffneten Diebe zu (das wäre dumm), sondern von ihnen fort. Auf dem Schiff gibt es mehr als genug Waffen. Einer der Söldner packt Yegor und zerzt ihn von Deck, ein anderer greift sich Levs Mutter.

Kurt wiederum zieht Paige zum Helikopter. „Zeit zu gehen“, sagt Woody.

Zeit zur Exfiltrierung.

BEIM Militär nennen sie das eine „heiße“ Exfiltrierung. Sie stehen unter Feuer. Kurt hört den Aufprall der Kugeln auf dem gepanzerten Helikopter. Schlimmer sind die Splittergeräusche der kugelsicheren Fenster, durch die sich netzförmige Risse ziehen. Die Söldner sind Scharfschützen, was sonst. Sie zielen auf den Piloten.

D2 weiß das natürlich auch. Er wurde schon oft beschossen – von Irakern, Taliban, Kolumbianern, Drogenfahndern – darum steigt er, so schnell er kann. Was nicht so einfach ist. Zehn Tonnen sind ein stattliches Gewicht.

IRENA versucht, sie vom Schießen abzuhalten. „Mein Sohn ist da drin! Mein Sohn ist da drin!“ (Wie diese dämlichen Aufkleber an der Heckscheibe – Baby an Bord. Weil man sonst mit Karacho hinten reinrauschen würde, oder wie?) Gegen die Handfeuerwaffen hat Yegor nichts einzuwenden – erst als eine seiner Intelligenzbestien einen Raketenwerfer mit infrarotgelenkten Flugkörpern schultert, greift er ein. „Da oben ist eine Milliarde Dollar“, sagt er, „die ich lieber nicht im Meer versinken sehen würde.“

„Und mein Sohn!“

„Der auch“, sagt Yegor.

Sie müssen zusehen, wie der Hubschrauber in der Nacht verschwindet.

MIT der Grazie eines trächtigen Elefanten schlingert der Helikopter Richtung Küste. Kurt blickt nach unten und entdeckt Crazy Isaiah. Auf seiner Position.

Man muss einen Mann lieben, der verrückt genug ist, in diesen Zeiten zu seinem Wort zu stehen. Jetzt bleibt nur noch zu hoffen, dass Alvaro Mendoza seine Trucks auch wirklich anrollen lässt. Mit einer Milliarde Dollar Bargeld am Strand festzusitzen wäre weniger gut.

Er dreht sich zu Paige. „Wie geht es dir?“ Sie schüttelt den Kopf. „Du hattest keine andere Wahl“, sagt Kurt. „Ich hatte die Wahl, nicht dort zu sein.“ Stimmt, denkt Kurt. Er respektiert sie zu sehr, als dass er versuchen würde, ihr den Schmerz auszureden.

D2 landet hart, aber er landet. Alvaro ist da, mit zwei ausges dienten Armeelastern mit Stoffdach. Zwei Fahrer und fünf Männer. Kurt weiß nicht, was er erwartet hatte, aber mit seinem grauen Anzug und den braunen Schuhen sieht Alvaro aus wie ein Banker. Silberne Haare, silberner Schnurrbart. Er wirft einen Blick in den Frachtraum des Hubschraubers und sagt: „Dios mio.“

„Dann leg mal los, Al“, sagt D2.

„Halten seine Männer auch dicht?“, fragt Kurt.

„Gib jedem von ihnen ein paar Hunderttausender“, sagt D2.

Sie entladen den Hubschrauber. Es dauert nicht lang, aber selbst „nicht lang“

ist zu lang, weil die Nacht sich dem Ende neigt. Sobald das Geld verstaubt ist, springt Lev in den einen Laster und Woody in den anderen, sodass er während der Fahrt nach Guayaquil – wo das Geld gewaschen wird – neben Alvaro sitzen kann. Woody zeigt ihm lächelnd sein Gewehr.

„Das ist nicht notwendig“, schnieft Alvaro. Kurt beugt sich durchs Fenster, um sich von Lev zu verabschieden. Er sagt dieselben Worte wie immer, wenn sie eine große Welle oder einen Berggipfel vor sich haben: „Wir seh’n uns drüben.“

IRENA protestiert, als ihr Mann mit seinen neun verbliebenen Leuten in das Speedboot steigen will. „Sie haben gesagt: 72 Stunden!“

„Ich weiß, was sie gesagt haben.“

„Er ist mein einziges Kind!“

„Ich kauf dir ein neues.“

Ein besseres, denkt Yegor. Er ist nicht blöd. Er erkennt einen Inside-Job, wenn er einen vor sich sieht, weiß, dass seine eigenen Leute für so etwas zu viel Angst vor ihm haben. Anders als Lev. Dieser kleine Dreckskerl. Lev hat vor nichts Angst. Das Speedboot rast Richtung Küste.

KURT und Paige klettern zurück in den Hubschrauber. Sie könnten D2 eigentlich allein fliegen lassen, aber dann auch wieder nicht. Er könnte ihre Hilfe brauchen, oder CI könnte ihre Hilfe brauchen, um ihn wieder an Land zu bringen. Außerdem denkt Kurt nicht im Traum daran, Paige allein am Strand zurückzulassen, und sie will nicht allein dort zurückbleiben.

D2 schwenkt wieder hinaus aufs tosende, windgepeitschte Meer. Dann entdecken sie CIs Jet-Ski im Auf und Ab der Wellen. „Dann mal los!“, schreit D2. Er dreht den Hubschrauber, sodass er wieder zur Küste zeigt, dann sinkt er langsam und nimmt Gas weg. Paige und Kurt klettern auf die Kufen und halten sich am Türrahmen zum Frachtraum fest. Als zwischen Heli und Wellenkämmen nur noch drei Meter liegen, springen sie.

D2 legt den Köter auf den Rücken: Er lässt die Wellen an den Kufen lecken, gibt Vollgas und springt seitlich raus.

ALS Erstes kümmert sich CI um den Piloten. Paige und Kurt sind erfahrene Schwimmer und können warten. Er dreht den Jet-Ski Richtung Hubschrauberwrack und rast auf die Stelle zu, an der der Mann verschwunden ist. Fährt hin, dreht bei und zieht ihn aus dem Wasser.

Der Körper ist leblos. Das Genick bizarr verdreht. Gebrochen. Crazy Isaiah segnet das Wasser und gibt den Körper der See zurück. Er weiß: Die Moana nimmt sich, was sie will, wann sie will.

SIE fahren mit dem Jet-Ski bis zum Break. Die Banzai-Pipeline. Im Dunkeln kaum zu sehen, dafür umso besser zu hören.

Artilleriefeuer.

Sie halten sich am Jet-Boot fest und stoppen die Pausen zwischen den Explosionen. Das verrät ihnen, wie viel Zeit ihnen zum Auftauchen bleibt, bevor die nächste Welle über ihnen zusammenstürzt. Fünf Sekunden. Nicht gerade viel.

„Mit dem Jet-Ski keine Chance!“, schreit CI. Wenn CI das sagt, stimmt es. Zeit, aufs Brett zu steigen. Dann meint Kurt, noch etwas anderes zu hören als die tosende Brandung. Das Geräusch eines Motors, der auf sie zukommt.

EINE große Welle ist ein fieser wilder Mustang. Schwer zu erwischen, und dann wünscht man sich, man hätte es bleiben lassen. Kurt paddelt wie verrückt, er weiß, mit dem Surfen ist es wie mit dem Leben. Entweder reitest du die Welle, oder sie reitet dich. Dann fühlt er, wie die Welle ihn hochnimmt und abzuwerfen versucht.

Im Osten blinzelt die Äquatorsonne über die Berge, und Kurt sieht Paige zu seiner Linken, sie balanciert am Rand der Welle. Am äußersten Rand. Da, wo sie schon immer gelebt haben.

Am Abgrund. 

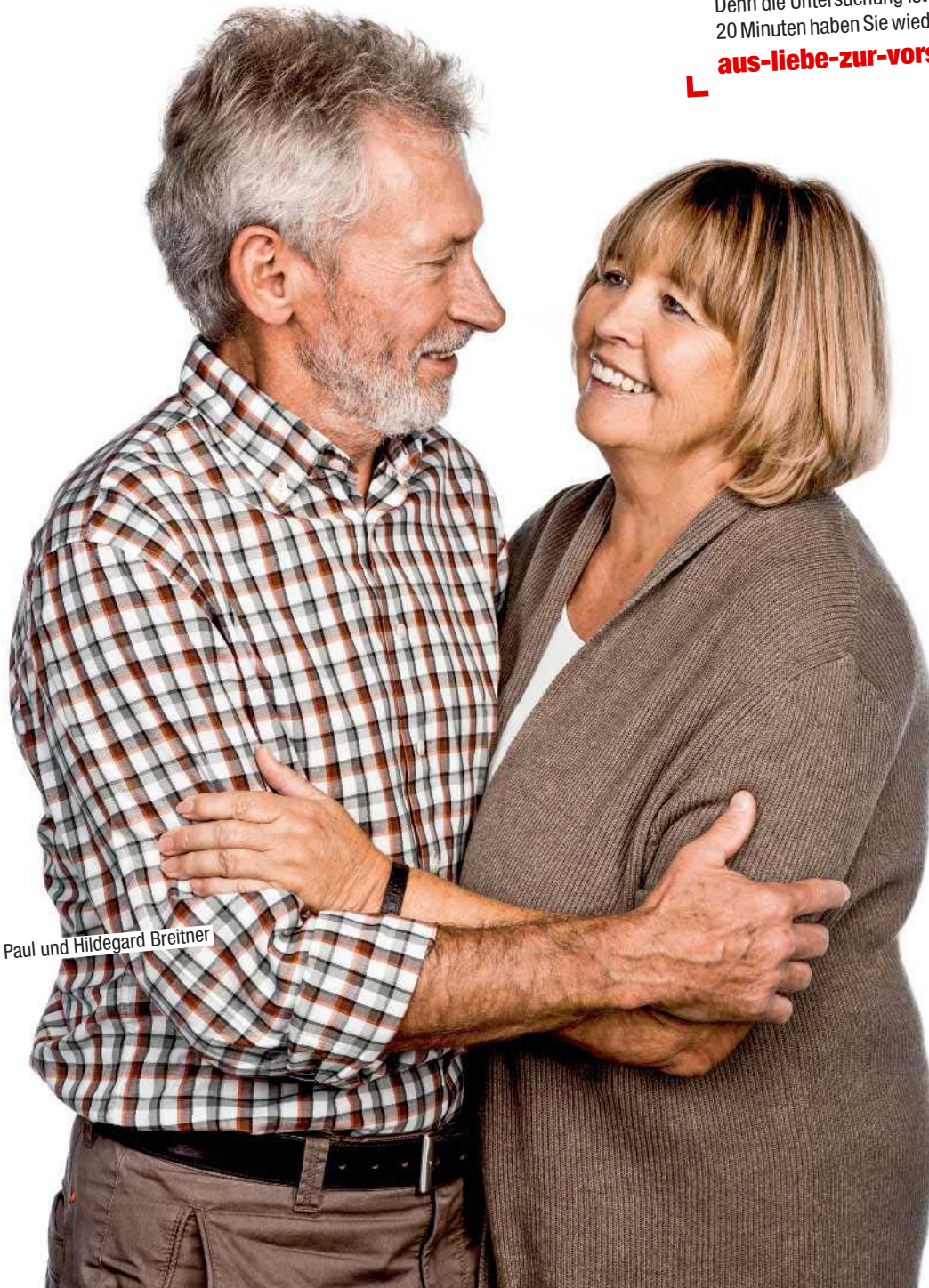
FORTSETZUNG IN DER NÄCHSTEN PLAYBOY-AUSGABE

In Ausgabe 5/2015 lesen Sie Teil 5 der „Extrem“-Serie: Verfolgt von Yegor und seinen Söldnern, versuchen Paige, Kurt und CI, auf Surfbrettern das Land zu erreichen. Doch Surfen ist nicht Paiges Königsdisziplin ...

WER SEINEN PARTNER **LIEBT,** SCHICKT IHN ZUR DARMKREBSVORSORGE

Denn die Untersuchung ist sicher und schmerzfrei. Und schon nach 20 Minuten haben Sie wieder Zeit für die schönen Dinge des Lebens:

aus-liebe-zur-vorsorge.de



Paul und Hildegard Breitner

Mehr Informationen unter:



FELIX BURDA
STIFTUNG



FILM
MUSIK
BUCH

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

INTERVIEW

»Positives Denken ist ein bisserl Scheiße«

*Kennen Sie den schon? Sollten Sie: **Josef Hader**, Österreichs lustigster Kabarettist über deutschen Humor, böse Autoren und den Islam auf dem Lande*

In Wien trifft man sich zum Reden im Kaffeehaus. „Café Eiles“, Josefstadt. Josef Hader sitzt am Fenster und sieht aus wie Josef Hader – der Kabarettist und die Kinofigur Simon Brenner, dieser Detektiv aus den Wolf-Haas-Verfilmungen „Komm, süßer Tod“ (2000), „Silentium“ (2004) und „Der Knochenmann“ (2009). Bald kommt die vierte, „Das ewige Leben“, ins Kino (19. März). Dennoch nimmt keiner außer der Bedienung von ihm Notiz. Statt Kaffee möchte er „eine Frankfurter – wissen ’S schon, so eine Sacher“. Eine Wiener, würde man in Frankfurt sagen. Reden wir über Deutsche, Österreicher und ihn.

PLAYBOY: Sie sind der in Deutschland bekannteste österreichische Kabarettist. Der Taxifahrer hier in Wien, der mich herfuhr, hatte hingegen noch nie von Ihnen gehört.

HADER: Ich bin ja nur selten im Fernsehen. Meistens spiele ich Kabarett-Programme oder bin in einem Kinofilm. Dadurch bin ich eher halb prominent. Was den Vorteil hat, dass die Menschen viel höflicher sind zu einem. Es gibt einen gewissen Respekt gegenüber den Künstlern, für die man Eintritt bezahlen muss. ➔

Lädiert und nur bedingt fahrtüchtig: Josef Hader als Simon Brenner in „Das ewige Leben“



FOTO: MAJESTIC/MATHIAS BOTHOR

PLAYBOY: Warum ist das so?

HADER: Wenn man im Fernsehen war, haben die Leute das Gefühl: Der war schon bei mir zu Hause, den kann ich jederzeit im Restaurant mitten im Essen stören und ein Selfie machen. Das ist mir auch schon passiert, wenn ich kurz mal im Hauptabendprogramm war. Da zeigen dann die Leute auf einen, als wäre man ein Wasserhydrant, und sagen zu ihrer Freundin: Schau her, das ist der und der. Sie kommen gar nicht auf die Idee, einen zu grüßen. So, als wär man eine öffentliche Einrichtung.

PLAYBOY: Kabarettisten gelten ja als intellektuell, TV-Comedians als seichter. Ist der Unterschied tatsächlich so groß?

HADER: Mich dürfen Sie da nicht fragen, da ich wirklich ein großer Fan der amerikanischen und englischen Comedy bin. Die hat mich oft mehr inspiriert als das klassische Kabarett. Ich denke mir, was gern so abfällig als Comedy bezeichnet wird, ist die spezielle Ausformung der deutschen Fernseh-Comedy. Die hat mich weniger inspiriert, das gebe ich zu.

PLAYBOY: Wir Deutschen haben ja angeblich auch keinen Humor. Ist das so?

HADER: Dass die Deutschen keinen Humor haben, ist genauso ein Blödsinn, als würde man sagen, Blondinen sind dumm. Wenn man länger in Deutschland herumfährt, merkt man: *Den* deutschen Humor gibt es gar nicht. Der Humor ist noch so wie vor 1871: regional, an uralte Fürstentümer gebunden. Wenn die Österreicher abfällig reden über deutschen Humor, dann ist es der west-westdeutsche, der ein bisschen lauter, fröhlicher und geradliniger daherkommt als unserer. Und weniger hinterfotzig.

PLAYBOY: Bei den Rheinländern etwa?

HADER: Ja. Das sind unglaublich nette, lebenswürdige Menschen, und man kann mit ihnen stundenlang am Tresen stehen. Sie neigen nicht extrem zur Ironie. Aber damit kann ich leben.

PLAYBOY: Aber es erschwert die Kommunikation, wenn einer den Witz nicht versteht.

Simon Brenner (r. Josef Hader) am Boden. Doch seinem Kumpel Köck (Roland Düringer) geht es im Film „Das ewige Leben“ noch schlechter: Der ist nämlich mausetot



HADER: Durchaus. Daher ziehen die Wiener und auch die Berliner nicht massiv nach Köln. Es ist aber definitiv kein deutsch-österreichisches Problem.

PLAYBOY: Aber ein wenig unlocker scheinen wir Deutschen doch zu sein, oder?

HADER: Wenn man zum Beispiel in Berlin oder in Wien mit dem Taxi fährt, kann es passieren, dass der Taxifahrer fragt: „Brauchen Sie ein Datum auf der Quittung oder nicht?“ Eine latente Aufforderung zur Steuerhinterziehung. Das sind zwei östliche Städte, da muss es nicht so genau gehen. Oder damals, nach 9/11 – Sie werden sich daran erinnern: Ganz Deutschland hat mehr getrauert als Amerika. Harald Schmidt hat nur mehr Philosophen eingeladen. Die Frage war, ob man überhaupt je wieder lachen wird dürfen in Deutschland. Zu der Zeit hab ich im Bremer Schauspielhaus gefragt, ob man dem Feuerwehrmann am Bühnenrand Bescheid sagen sollte, dass ich eine Zigarette rauche im Programm. Da meinte der: „Ach nee, die sind jetzt ganz andere Sachen gewöhnt.“ Norddeutscher und Wiener Humor sind nicht so verschieden.

PLAYBOY: In Ihren Brenner-Filmen ist der Humor nicht nur hintergründig, sondern tiefschwarz, der Tod ist ein präsenten Motiv. Typisch Wiener Hang zum Morbiden?

HADER: Wenn ein Film abgründig ist und er spielt in Wien, dann sagt man: Logisch,

das ist dieser typische Wiener Hang zum Morbiden. Auf die Idee würde man nie kommen, wenn ein skandinavischer Film abgründig ist. Obwohl die oft genauso morbide sind. Genauso wie die Engländer und die Iren. Wer einen Beweis dafür braucht, soll einmal „Gullivers Reisen“ in der Erwachsenenfassung lesen.

PLAYBOY: Aber dieser Humor macht auch den Wiener Schmach aus. Woher kommt er?

HADER: Das wäre eine wissenschaftliche Untersuchung wert, ob dieser schwarze Humor vielleicht jüdischer Humor ist. Weil die Juden, die die Wiener Kultur geprägt haben, seit Jahrhunderten Witze machen mussten über traurige Dinge. Aber der Humor ist leider sehr selten Gegenstand der Wissenschaft. Also werden wir es wahrscheinlich nie erfahren.

PLAYBOY: Wäre aber ein interessanter Vorschlag für eine Doktorarbeit.

HADER: Ich habe leider noch vor dem ersten Studienabschnitt abgebrochen, deswegen wird es mit dem Dokortitel nichts mehr.

PLAYBOY: Nun ist Ihr Herr Brenner einer, der den schwarzen Humor aus Verzweiflung verinnerlicht hat. Ist er typischer Wiener?

HADER: Ich habe den Eindruck, dass der Brenner kein echter Wiener ist, weil ein Wiener würde mehr raunzen. Er würde überhaupt mehr reden. Aber der Brenner redet wenig, er erträgt stoisch sein Schicksal, da ist er eher finnisch als wienerisch.

PLAYBOY: Der Mann steht in den bisherigen Brenner-Filmen am Abgrund. Im neuen ist er einen Schritt weiter. Hat er das verdient?

HADER: Wir hätten ihn natürlich auch sozial aufsteigen lassen können – das beherrschen aber die Amerikaner viel besser im Kino. Darum haben wir ihn lieber sozial absteigen lassen – das können wiederum die Österreicher besser.

Hader, der Humor-Hofrat

Zwar stammt Josef Hader, 53, aus Oberösterreich, doch wird er als Vertreter des Wiener Humors verehrt. Nach seinem Kinodurchbruch („Indien“, 1991) und neben zahlreichen Kabarett-Bühnenprogrammen (Im Bild: „Hader spielt Hader“, 2011) verkörpert er seit 2000 in den Wolf-Haas-Verfilmungen brillant den Wiener Pechvogel-Detektiv Simon Brenner und schrieb die Drehbücher mit. So auch für den vierten Brenner-Film: „Das ewige Leben“ (Kinostart: 19. März).



»Schauspieler sind ein wenig wie überzeugte Nazi-Soldaten, die glauben, für etwas Gutes zu kämpfen«

JOSEF HADER

PLAYBOY: Aber warum muss es ihm gleich so dreckig gehen? Warum ein Kopfschuss?
HADER: Als Drehbuchautor dürfen einem die eigenen Figuren nie leid tun. Man schickt sie bedenkenlos in die schlimmsten Situationen, weil man natürlich drauf aus ist, dass die Szenen möglichst spannend oder lustig oder traurig sind. Drehbuchautoren sind überhaupt keine guten Menschen.

PLAYBOY: Kein Mitleid ab und zu?

HADER: Das kann man schon bei Shakespeare lernen, dass Mitleid für einen Autor ganz falsch wäre. Wenn der mit König Lear Mitleid gehabt hätte, dann wäre es kein so gutes Stück geworden.

PLAYBOY: Wie geht es Ihnen als Schauspieler damit?

HADER: Als Schauspieler freut man sich, wenn die Figuren Extreme erleben, weil: Die lassen sich gut spielen. Dinge, die man im Privatleben unerträglich finden würde, begrüßt man als Schauspieler. Man freut sich über Kälte, weil man dann schöner zittert. Es macht einem nix aus, sich auf den Boden zu hauen, es macht einem nichts aus, in einem kalten Fluss herumzustapfen. Alles für die Kunst. Schauspieler sind ein wenig wie überzeugte Nazi-Soldaten, die glauben, für etwas Gutes zu kämpfen.

PLAYBOY: Wie gehen Sie persönlich mit Unbill um? Jammern Sie?

HADER: In der Hinsicht bin ich leider ein esoterisches Weichei. Ich habe den Hang, mich bei jedem Unglück zu fragen, was da vielleicht Positives drinnen stecken könnte, was ich davon lernen kann, warum es vielleicht doch eine gute Erfahrung gewesen sein könnte. Viel weniger cool als der Brenner.

PLAYBOY: Echt?

HADER: Ich bin nicht der Typ, der nach

einem tieferen Sinn sucht, wenn jemand an Krebs stirbt. Aber ich versuche, schlechte Ereignisse als Motor zu verwenden. Etwa wenn ein Drehbuch von mir abgelehnt wird bei der Filmförderung. Dann versuche ich, meinen Trotz und meine Wut über die Ablehnung so zu bündeln, dass ich das nächste Mal so gut schreibe, dass sie es nicht ablehnen können.

PLAYBOY: Positives Denken sagt man dazu.

HADER: Ja, das ist ein bisschen Scheiße, ich weiß, aber mir hilft's.

PLAYBOY: Das hört sich ein wenig katholisch an. Prüfungen des Herrn und so.

HADER: Der Katholik würde nicht überlegen, was er anders machen könnte. Der Katholik würde beten und nichts ändern. Als die Missbrauchsdebatte in der katholischen Kirche ganz dick da war und sich immer mehr Männer gemeldet haben, die als Kinder missbraucht worden sind, gab's diesen Bischof in Österreich, der gesagt hat: Man muss jetzt mehr beten. Wie ein Schüler, der nichts lernt für die Prüfung und stattdessen zu Gott betet, damit er bei der Prüfung durchkommt. Das ist Katholizismus.

PLAYBOY: Darf man über Glauben und Religionen lachen – Thema Islam?

HADER: Erstens darf Satire alles und zweitens: So eine wichtige gesellschaftliche Frage muss ein Thema sein. Die Frage ist, wie geht man damit so um, dass man nicht die Lacher von der falschen Seite kriegt. Da wäre es besonders verhängnisvoll, wenn man mit Klischees arbeitete.

PLAYBOY: Passt das Thema überhaupt zu Josef Hader?

HADER: Der Islam ist mir nichts Fremdes, ich komme von einem Bauernhof. Kinderarbeit, Kopftuch tragende Frauen und Männer, die mehr dürfen als ihre Gattinnen, das sind mir seit der Kindheit wohlbekannte Lebensweisen. Und auch, dass man auf den hört, der beim Gottesdienst predigt. Mein Großvater ist 1914 noch für Gott in den Krieg gezogen. Dadurch ist die Angst gegenüber dem Islam bei mir nicht so ausgeprägt. ☒

Interview: Klaus Mergel



Redakteur **Klaus Mergel** musste **Josef Hader** im Kaffeehaus etwas suchen, da der Simon-Brenner-Look in Wien derzeit beliebt ist und viele Brenners rumlaufen. Doch: Man fand sich.

Sehenswert



Halbe Brüder Mit: Paul „Sido“ Wüldig

Als der deutsche Familienvater Julian (Sido), der verwöhnte Türke Yasin (Fahri Yardim) und der

afrikanische Rapper Addi (Tedros Teclebrhan) erfahren, dass sie dieselbe Mutter haben, macht sich das ungleiche Trio auf die Suche nach seinen Wurzeln. Roadmovie mit hoher Klischee-Gag-Dichte, aber gut eingespielter Darstellerriege.

Mögen Sie, wenn Buddy-Filme wie „Hangover“ Ihr Ding sind und Sie über Deine-Mudder-Witze lachen. **Start:** 9.4.



A Most Violent Year Mit: Oscar Isaac, Jessica Chastain

New York, 1981: das Jahr mit den meisten Verbrechen in der Geschichte

der Stadt. Abel (Isaac) will mit seinem Heizöl-Vertrieb expandieren, wird aber immer wieder überfallen und bedroht. Als er kurz vor dem Ruin steht, nimmt er die Sache selbst in die Hand. Packendes Drama, das uns allerdings mit einer Länge unter zwei Stunden noch besser gefallen hätte.

Mögen Sie, wenn „Scarface“ zu Ihren Lieblingsfilmen zählt. **Start:** 19.3.

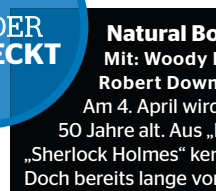


Fast & Furious 7 Mit: Vin Diesel

Das Männer-und-Motoren-Epos driftet in eine neue Runde. Seinen Einstand im PS-Zirkus gibt Jason

Statham als wütender Rächer. Doch auch altbekannte Gesichter sind wieder dabei: Vin Diesel, Dwayne Johnson, Michelle Rodriguez – und zum letzten Mal Paul Walker, der Ende 2013 bei einem Autounfall starb.

Mögen Sie, wenn ... Das müssen wir jetzt nicht wirklich hier hinschreiben, oder? Stichwort: „The Fast & the Furious“, Teile 1–6. **Start:** 1.4.



Natural Born Killers

Mit: Woody Harrelson, Robert Downey Jr.

Am 4. April wird Robert Downey Jr. 50 Jahre alt. Aus „Iron Man“ oder „Sherlock Holmes“ kennt ihn heute jeder. Doch bereits lange vor diesem zweiten

Karrierefrühling zählte er zu den Besten Hollywoods. Zu seinem Jubiläum sehen wir ihm in einer seiner frühen Paraderollen zu: als abgebrühtem Reporter in „Natural Born Killers“ (1994).



HörensWert



Nneka
My Fairy Tales
(Bushqueen Music)

Die 33-jährige Hamburgerin mit nigerianischen Wurzeln hat mit ihrem äußerst attraktiven Mix aus Soul, Jazz,

HipHop, Afropop und Reggae bereits Größen wie Nas, The Roots und Gnarls Barkley überzeugt. Und auch auf ihrem vierten Album bleibt sie ihrem Stil treu. Allerdings überwiegt bei den neun Songs der Offbeat – egal, ob zu relaxtem Reggae oder schwungvollem Ska. Noch nie klang Nnekas Musik so leicht und beschwingt. Sie wirkt nie überladen und lässt stets genügend Raum für ihre faszinierende Stimme. Der Sommer kann kommen! **Für Fans von** Lauryn Hill



Ghostpoet
Shedding Skin (PIAS)

Sein erstes Album hat Obaro Ejimiwe noch nachts im heimischen Schlafzimmer am Laptop zusammengebastelt, da er tagsüber in

einer Versicherung arbeitete. Vom düsteren TripHop dieser Tage hat er sich mit seinem dritten Album jetzt aber verabschiedet. Er nahm die zehn Songs mit den Musikern seiner Tour-Band auf und holte sich diverse Gastsänger und Sängerinnen vors Mikrophon. Eine gute Idee, denn dadurch wurde der Sound viel atmosphärischer – auch wenn nach wie vor seine sonoren Raps im Mittelpunkt stehen.

Für Fans von Tricky



Jimmy Somerville
Homage (Membran Records)

Mitte der 80er-Jahre führte der Schotte mit dem unverwechselbaren Falsett und den zwei Erfolgsbands (erst Bronski Beat, später

Communards) die Charts in Europa an. Mit seinem neuen Album erinnert sich der mittlerweile 53-Jährige nun aber noch weiter zurück, nämlich an die Disco-Musik seiner Jugend. Diese Hommage ist ihm mehr als gelungen. Die zwölf Songs haben den unverkennbaren Groove, den er mit jeder Menge Streichern, fetten Bläsesätzen und einer Stimme garniert, die noch immer Gläser zerspringen lässt.

Für Fans von Donna Summer

Eminem

The Marshall Mathers LP (Universal)

Mit seinem dritten Album schuf der damals 27-Jährige aus Detroit 2000 einen Höhepunkt der Rap-Historie und stieg zum Weltstar auf. Zu Recht. Bis heute verkaufte sich das Album weltweit mehr als 20 Millionen Mal. Und auch anderthalb Jahrzehnte später klingen die Beats sowie Eminems Wortwitz immer noch so frisch, wie eben erst erdacht. Danke, Slim Shady!



WIEDER
ENTDECKT

Tuxedo lassen die
Puppen tanzen:
Mayer Hawthorne
(l.) und Jake One



DISCO-HOP DIE ZWEI VON DER TANZSTELLE

Soul-Sänger Mayer Hawthorne und HipHop-Produzent Jake One lassen als **Tuxedo** die Disco-Ära wieder aufleben

Die beiden Amerikaner Mayer Hawthorne, Jahrgang 1979, und Jake One, Jahrgang 1976, nutzen die Gnade der späten Geburt: Als Mick Jagger, Liz Taylor, John Travolta und Arnold Schwarzenegger Ende der 1970er-Jahre im New Yorker „Studio 54“ den Exzess zu Disco-Musik auf die Spitze trieben, lernten die zwei gerade laufen. Entsprechend vorurteilsfrei nähern sie sich jetzt dieser sagenumwobenen Epoche an – zugleich aber auch wohl wissend, wie man ein erfolgreiches Album macht. Schließlich waren beide schon mal für einen Grammy nominiert. Während Hawthorne seit 2009 das weite Feld

des Retro-Soul bearbeitet, bastelt One seit mehr als anderthalb Jahrzehnten Beats für Rap-Stars wie Snoop Dogg, 50 Cent und Drake. Als Tuxedo wollen sie nun gemeinsam die Tanzflächen dieser Welt mit der Disco-Musik ihrer ersten

Lebensjahre erobern. Und ihr gleichnamiges Debütalbum „Tuxedo“ (Stones Throw) wird genau dies voraussichtlich schaffen: Jeder der zwölf Songs darauf klingt wie ein Disco-Knaller aus vergangener Zeit. Um das zu erreichen, mischten Hawthorne und One die lässigsten Synthesizer-Fanfaren seit Kool & The Gang mit coolen Prince-Drumsounds und schmeckten das Ganze anschließend mit einer Prise George-Clinton-Funk ab. Heraus kam eine Disco-Bowle, die auch dank der geschmeidigen Stimme Hawthornes die Sinne ordentlich belebt – und in fast jedem Kerl den John Travolta aus „Saturday Night Fever“ zum Leben erwecken dürfte.

Jetzt nur noch schnell das Hemd bügeln, den Smoking aus der Reinigung holen, die Schuhe auf Hochglanz polieren und sich Travoltas beste Tanzschritte ins Gedächtnis rufen. Die passende Lady sollte dann von ganz allein kommen. Party on!



Tuxedo
„Tuxedo“
(Stones Throw)

MÄNNERLITERATUR

DER PROVOKATEUR

Frankreich unterm Halbmond: **Michel Houellebecq's** neuer Roman ist nicht antiislamisch, eher antiwestlich

Die Frisur geht gar nicht. Allein schon die struppige Mähne eines der provokantesten Schriftsteller der Gegenwart ist ein Statement: Was interessiert mich euer Geschmack? So eigenwillig wie das Äußere von Michel Houellebecq ist seine Haltung, die dem Franzosen Etiketten wie „Frauenfeind“ und „Antiislamist“ einbrachte. Doch spätestens seit dem Terroranschlag auf das Satiremagazin „Charlie Hebdo“ im Januar 2015 ist Houellebecq wieder massentauglich und auf den Bestsellerlisten. Der Grund: Sein neuer Roman „Unterwerfung“, der zum Zeitpunkt des Attentats kurz vor Erscheinen stand, entwirft die Dystopie eines islamischen Staates. Mitten in Europa, in Frankreich. Houellebecq's Held, der Hochschuldozent François, erlebt die dramatischen Umwälzungen im Frühjahr 2022 erst nur mit einer Mischung aus Melancholie und Desinteresse. Po-



„Unterwerfung“
(Dumont, 22,99 Euro)

litik war noch nie sein Ding. Wichtiger sind ihm sein Nachschub an Alkohol und sexuelle Abenteuer, die der Autor so realistisch schildert, dass man merkt: Das kann sich keiner einfach nur ausdenken. Doch als François' jüdische Geliebte Myriam mit ihren Eltern nach Israel auswandert und er seinen Job an der Sorbonne verliert, beschäftigt er sich mit dem neuen Staat. Der charismatische Islam-Politiker Ben Abbes hat Frankreich mit ungeahnter Leichtigkeit übernommen. Durch Wahlen. In Paris sieht man nur noch verschleierte Frauen, Polygamie wird erlaubt, der Halbmond regiert. Und François fängt an, sich zu arrangieren – schon allein wegen der Polygamie. Ist das nun ein antiislamischer Roman? Mitnichten. Denn das neue Frankreich erlebt keine Schreckensherrschaft. Ein brillanter Gesellschaftsroman über den Albtraum aller Pegida-Aktivisten. 

Enfant terrible - wie immer: Wenn Michel Houellebecq ein neues Buch veröffentlicht, gibt es Ärger

Lesenswert



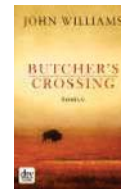
Angel Baby Richard Lange

Luz, die Frau eines mexikanischen Drogenbarons, will sich von ihm trennen. Sie killt zwei Angestellte, flüchtet mit einem Sack voller Geld und landet im Auto des professionellen Fluchthelfers Malone in Richtung USA. Auf ihren Fersen: „Apache“, der sie im Auftrag ihres Mannes einfangen soll, und ein korrupter US-Grenzpolizist, der scharf auf das Geld ist. Es sterben viele Menschen – und man tut sich schwer, für oder gegen wen man sein soll. Denn alle versuchen nur zu überleben (Heyne, 9,99 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn Sie Don Winslows Drogenthriller lieben.**



Wolfsland David Monteagudo

In der wilden Landschaft des nordspanischen Galizien erlebt ein Junge in einem Bergdorf, wie Vernunft und Aberglaube aufeinanderprallen. Ein Werwolf treibt dort sein Unwesen, Menschen verschwinden. Schließlich wird sein Vater von der Bestie vor eine fatale Wahl gestellt: Er muss entweder die Geliebte oder die Ehefrau opfern. Ein Roman von rauer Schönheit, der an die frühen Gothic Novels aus der Feder von Bram Stoker und Mary Shelley erinnert (Rowohlt, 19,95 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn Sie gern am prasselnden Kaminfeuer lesen.**



Butcher's Crossing John Williams

Den Harvard-Absolventen Will Andrews zieht es um 1870 nicht in eine Anwaltskanzlei, sondern nach Westen in die Wildnis. Er schließt sich einem Trupp Büffeljäger an und wandert mit ihnen in ein einsames Tal. Das Unternehmen endet in einem Gemetzel – und unser Held verliert seine Unschuld. Ein Abgesang auf den Wilden Westen, der zu dieser Zeit eigentlich schon am Ende ist. Ein stiller Western ohne großes Getöse – fast schon lyrisch (dtv, 21,90 Euro).

Gefällt Ihnen, wenn Sie die Schönheit einsamer Landschaften schätzen.

 **WIEDER
ENTDECKT**

Das Parfum

Patrick Süskind

Der (erfüllte) Lebenstraum von Bernd Eichinger war es, diesen Jahrhundertroman zu verfilmen: Die Geschichte des Parfumeurs und



Frauenmörders Jean-Baptiste Grenouille ist ein hervorragend geschilderter Hochgesang auf die magische Kraft der Düfte. Kann man gut auch mehrmals darin schmökern! (Diogenes, 10,90 Euro)

REDAKTION: KLAUS MENGEL



Neu auf www.playboy.de

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST



Sport ist Mord? Nicht mit Playboy-Girl Stefanie Balk



Maße: 87-61-88
Geburtsdatum: 4.7.1990
Wohnort: Oberhausen
Größe: 169 cm
Gewicht: 54 kg
Was ich mag: schönes Wetter, feiern gehen, mit Freunden und Familie treffen
Was ich nicht mag: mies gelaunte Menschen, Diäten
Mein größter Traum: mit einem Mann eine Tochter

bekommen und ein Haus mit Garten haben
Meine Zukunftspläne: Ich lasse immer alles auf mich zukommen.
Wo kann man mich treffen: im „Rudas“ in Düsseldorf, im „Essenz“ in Essen und in der „Spielstation“ in Mülheim
Darum will ich in den Playboy: Ich bin jung, und die Chance ist einmalig!



PLAYMATE CASTING

UNSER SCHÖNSTES SPORT-ERGEBNIS

Hart trainiert, aber unkompliziert: Playboy-Girl **Stefanie Balk** weiß, wie man Männern den Kopf verdreht. Ihr sexy Po trägt auch dazu bei...

Im Fitness-Studio spricht man Stefanie besser nicht an. „Dort konzentriere ich mich auf den Sport“, sagt die 24-Jährige aus dem Ruhrgebiet. Für uns machte sie aber eine Ausnahme – und zeigte uns sogar, wie sie unterm Trainingsoutfit aussieht. Das Shooting in einem Essener Fitness-Studio war für die Gastronomie-Angestellte ein Heimspiel. Sie trainiert viermal pro Woche. Schönstes Ergebnis und Stefanies ganzer Stolz: ihr wohlgeformter Po. Womit ein Mann ihre Aufmerksamkeit gewinnen kann? „Mit Charme, Humor und einem Drink.“ Extravagant ausgeführt werden möchte Stefanie aber nicht: „Am liebsten esse ich Burger mit Pommes“, gesteht sie. Mehr Bilder von ihr und den anderen Playboy-Girls unter plus.playboy.de.



WWW.DERBERATER.DE

Alles, was Männer wissen müssen

Sie haben keine Begabung für Small Talk? Mit dem kuriosen Wissen des Beraters machen Sie jedes noch so seichte Gespräch zur spannenden Unterhaltung. Woher kommt eigentlich das Ritual, auf Holz zu klopfen? Wäre Deutsch beina-

he die US-Landessprache geworden? Hat Deutschland Helgoland gegen Sansibar getauscht? Wie war das mit dem Ei des Kolumbus? Dieses und noch viel mehr Angeberwissen – auf www.derberater.de.



TABLET-EDITION

DER PLAYBOY FÜRS iPad

Jeden Monat neues Bonusmaterial



Noch mehr Bilder! Noch mehr Unterhaltung! Noch mehr von allem, was Männern Spaß macht! Es lohnt sich, die digitale Edition herunterzuladen – egal, ob fürs iPad oder als PDF für jedes andere Tablet oder den PC. Zur April-Ausgabe gibt es unter anderem dieses Bonusmaterial:

- ✓ viele unveröffentlichte Bilder von Titelstar Isabell Horn sowie Playmate Nicole im XL-Format und in brillanter Qualität
- ✓ heiße Making-of-Videos zu allen Fotostrecken – Blick hinter die Kulissen
- ✓ die spektakulärsten Ferrari-Momente der Formel-1-Geschichte zu unserer Sebastian-Vettel-Story (s. S. 100)

Die iPad-Version können Sie für 4,99 Euro unter <http://www.playboy.de/tablet> downloaden. Oder über diesen QR-Code:



REDAKTION: DENNIS MÜLLER, ANGELIKA ZAHN

FOTOS: GETTY IMAGES, JEEAN PHOTOGRAPHY FÜR PLAYBOY (2), PLAYBOY



Herzlichen Dank an Material & Konzept für die Bereitstellung der Räumlichkeiten für unser Männerpflege-Shooting.
www.material-konzept.de



ROOMERS®

Das Playmate-Produktionsteam wohnte und fotografierte im „Roomers“ in Frankfurt
„Roomers“, Gutleutstraße 85,
60329 Frankfurt/Main, Tel. +49/69/27 13 42-0,
info@roomers.eu, www.roomers.eu
Wir danken für die gute Zusammenarbeit!

>>> Titel, Seite 22-34

Buffalo über Buffalo (goldene Schlangen-Schuhe, goldene Schlangen-Peep toes), 061 46/60 60, Hochheim, www.buffalo-shop.de; **Jeffrey Campbell** über Stefanie Wirnshofer PR (goldene Pumps), 089/7 47 47 07 11, München, www.jeffreycampbell-shoes.com

>>> Playmate, Seite 70-78

Buffalo über Buffalo (goldene High Heels, schwarze High Heels), 061 46/60 60, Hochheim, www.buffalo-shop.de; **Maison Close** (Wäsche und Strümpfe), 00 33/4 86 26 08 60, Marseille (Frankreich), www.maison-close.com

>>> Stil

Männerpflege, Seite 121-127

Aigner über Munford Public Relations GmbH, 089/28 70 25 17, München, www.aignermunich.de; **Bogner** über Willy Bogner GmbH & Co. KGaA, 089/43 60 64 50, München, www.bogner.com; **Breitling** über Stephanie Adam PR Beratung, 061 81/4 29 79 65, Hanau, www.breitling.com; **Brunello Cucinelli** über Schoeller & von Rehlingen, 089/99 84 27 16, München, www.brunellocucinelli.com; **Calvin Klein** über Loews, 089/2 19 37 91 54, München, www.calvinklein.com; **Daniel Wellington** über Convensis Group, 07 11/36 53 37 76, Stuttgart, www.danielwellington.com; **Dior** über Network Public Relations GmbH, 089/20 00 11 80, München, www.dior.com; **Hugo Boss** über Hugo Boss AG, 071 23/ 94 86 90 06, Metzingen, www.hugoboss.com; **Joop!** über Holy Fashion Group/Strellson AG, 00 41/71/ 68 63 25 6, Kreuzlingen (Schweiz), www.joop.com; **Ludwig Beck** über Ludwig Beck, 089/23 69 17 64, München, www.ludwigbeck.de; **Marc O'Polo** über Marc O'Polo International GmbH, 080 36/90 17 26, Stephanskirchen, www.marc-o-polo.com; **Omega** über The Swatch Group GmbH, 061 73/60 63 00, Eschborn, www.omegawatches.com; **Prime Shoes** über Frank Berndt Consulting, 089/4 52 20 98 34, München, www.prime-shoes.com; **René Lezard** über René Lezard Mode GmbH, 093 24/3 02 13 10, Schwarzbach am Main, www.rene-lezard.com

rene-lezard.com; **Strellson** über Holy Fashion Group/Strellson AG, 00 41/71/68 63 25 6, Kreuzlingen (Schweiz), www.strellson.com; **Thomas Sabo** über Thomas Sabo GmbH & Co. KG, 091 23/9 71 57 86, Lauf/Pegnitz, www.thomassabo.com; **van Laack** über van Laack GmbH, 021 61/35 71 04, Mönchengladbach, www.vanlaack.de; **Windsor** über Holy Fashion Group/Strellson AG, 00 41/71/68 63 25 6, Kreuzlingen (Schweiz), www.windsor.de

Pflegeprodukte, Seite 122-127

Adidas Body Care über Coty Beauty, 069 96/ 22 19 11, Frankfurt, www.adidasbodycare.com; **American Crew** über Beautyge Germany GmbH, 02 11/50 73 55, Düsseldorf, www.american-hair-crew.de; **Annayake** über Parfümerie Douglas GmbH, 023 31 69 00, Hagen, www.annayake.fr; **Babor** über Dr. Babor GmbH & Co. KG, 02 41/5 29 60, Aachen, www.babor.com; **Biotherm Homme** über L'Oréal Deutschland GmbH, 02 11/4 37 84 41, Düsseldorf, www.biotherm.de; **Braun** über Procter & Gamble, 061 96/89 31 02, Schwalbach am Taunus, www.braun.com; **Bugatti** über Bugatti Holding Brinkmann, 05 221/ 88 40, Herford, www.bugatti-fashion.com; **Clarins Men** über Clarins GmbH, 081 51/2 60 30, Starnberg, www.clarins.com; **Colgate** über Hedinger Communications, 040/42 10 11 10, Hamburg, www.colgate.de; **Ebenholz** über Katrin Müller Public Relations & Cooperations, 01 71/4 56 88 54, Wiesbaden, www.ebenholz-skincare.com; **KMS California** über Häberlein & Mauerer AG, 089/38 10 80, München, www.kmscalifornia.com; **Korres** über e.m.press:concept GmbH, 021 29/5 65 12 13, Haan, www.korres.com; **Greenglam.de** (Marvis) über Stilart Communications, 089/41 31 27 00, München, www.greenglam.de; **L&A Bruket** über Stilart Communications, 089/41 31 27 00, München, www.greenglam.de; **LS&B** über Der gepflegte Mann, 07 11/38 93 00 11, Stuttgart, www.dergepflegtemann.de; **Mazorin** über Der gepflegte Mann, 07 11/38 93 00 11, Stuttgart, www.dergepflegtemann.de; **Molton Brown** über Häberlein & Mauerer AG, 089/38 10 80, München, www.moltonbrown.eu; **Nivea Men** über

Beiersdorf AG, 040/6 49 09 41 93, Hamburg, www.niveamen.de; **Nuxe Paris** über Häberlein & Mauerer AG, 089/38 10 80, München, de.nuxe.com; **Oral B** über Procter & Gamble, 061 96/89 31 02, Schwalbach am Taunus, www.oralb-blendamed.de; **Otto Kern** über Mäurer & Wirtz, 024 02/89 28 94, Stolberg, www.ottokern.com; **Philips** über Philips GmbH, 040/28 99 42 08, Hamburg, www.philips.de; **Redken** über L'Oréal Deutschland GmbH, 02 11/4 37 84 41, Düsseldorf, www.redken.de; **Tabac Original** Mäurer & Wirtz, 024 02/89 28 94, Stolberg, www.tabac-original.com; **Tom Ford Beauty** über Tom Ford Beauty PR, 089/23 68 61 72, München, www.tomford.com; **Tweezerman** über Tweezerman Pressestelle, 069/96 22 19 20, Frankfurt, www.tweezerman.de; **Uppercut** über Der gepflegte Mann, 07 11/38 93 00 11, Stuttgart, www.dergepflegtemann.de; **Vichy Homme** über L'Oréal Deutschland GmbH, 02 11/43 78 59 90 02, Düsseldorf, www.vichy.de; **Victorinox**, www.victorinox.com; **Wilkinson Sword** über komm.passion GmbH, Tel. 0 40/4 23 24 00, Hamburg, www.wilkinson.de

Düfte des Erfolgs, Seite 130-131

4711 Acqua Colonia über Mäurer & Wirtz, 02 11/67 99 60 01, Düsseldorf, www.4711.com; **Burberry Brit** über Beauté Prestige International, 01 60/4 70 43 31, Ismaning, de.burberry.com; **Calvin Klein** über Häberlein & Mauerer AG, 089/38 10 82 97, München, www.calvinklein.com; **Davidoff** über Häberlein & Mauerer AG, 089/38 10 82 35, München, www.davidoff.com; **David Beckham** über Coty Beauty, 069/96 22 19 87, Frankfurt am Main, www.beckham-fragrances.com; **Hermès** über Clarins GmbH, 081 51/2 60 30, Starnberg, www.hermes.com; **Issey Miyake** Parfums über Beauté Prestige International, 01 60/ 4 70 43 31, Ismaning, www.isseymiyakeparfums.com; **Jil Sander** über Coty Prestige, 061 31/30 60, Mainz, www.jilsanderfragrances.com; **Jimmy Choo** über Nobilis Fragrances, 06 11/92 85 60, Wiesbaden, www.jimmychoo.com; **Lacoste** über Headspace PR, 069/96 24 44 20, Frankfurt am Main, www.lacoste.com

Ralf Husmann

Seine Pointen, Dialoge, Drehbücher machten schon Schmidt, Ulmen und Stromberg witziger, als sie es ohnehin sind



DAS WORT ZUM APRIL

HERR H. DREHT DURCH

Unser Kolumnist wollte nur einen Mülleimer kaufen. Am Ende stand er kurz davor, Amok zu laufen. Protokoll einer verständlichen Verwandlung

Hobelschlunze“ ist kein sicheres Wort. Der IT-Experte im Computer-Shop krümelt ein Käsebrötchen in die Tastatur von meinem Laptop und vermutet einen Trojaner, weil ein Passwort wie „Hobelschlunze“ leicht zu knacken ist. Er vertippt sich dreimal beim Eingeben, deswegen wäre man bei ihm mit „Hobelschlunze“ ziemlich safe, aber die Internet-Kriminellen sind deutlich mehr auf Zack. Die knacken so ein Passwort mit links. Sagt er kauend. Ob's wirklich ein Trojaner ist, weiß er nicht, denn er ist bloß der Hardware-Profi. Der eigentliche Trojaner-Experte ist auf Fortbildung. Im Trojaner-Sektor passiert ja ständig was, sagt er. Ja, vor allem mir, sage ich.

Es fing damit an, dass ich im Netz einen Mülleimer bestellte (eine längere Geschichte, die hier zu weit führt). Der Eimer kam nicht, weswegen ich bei der Mülleimer-Manufaktur anrief, wo die zuständige Mitarbeiterin gerade ein Elternjahr machte. Deswegen wurde ich an das Call-Center des Online-Händlers verwiesen. Da ging eine Grippewelle um, daher sprach ich mit einer Aushilfe. Die vermutete, dass das Geld nicht eingegangen sei. Mein Kontoauszug sagte, das Geld sei rausgegangen. Ich solle trotzdem mal die Bank anrufen, hieß es. Ich rief bei der Bank an und erwischte nach vier Ver-

suchen die Urlaubsvertretung meines Kundenberaters, die telefonisch aber leider nichts machen konnte, sorry. Ob ich nicht mal kurz vorbeischauchen könnte. Ich schaute kurz vorbei. Da hatte die Bank zu. Mittagspause. Von eins bis drei. Beim nächsten Mal war zu wegen Mitarbeiterversammlung. Dann war überraschend auf, aber es war nur der Stellvertreter der Urlaubsvertretung da. Ich müsse ein Formular unterschreiben, sagte er. Da stand, dass die Bank keine Haftung übernimmt, falls beim Online-Banking was doof läuft, solange mein Laptop nicht professionell überprüft wurde. Von einem IT-Experten. Der kommt – wie erwähnt – zu dem Schluss, dass „Hobelschlunze“ kein sicheres Wort ist, weswegen ich keinen Mülleimer kriege.

Im Grunde ganz einfach. Die Arschkarte ist durch mehrere Hände gelaufen und wieder bei mir gelandet. Ich bin eh schon angespannt. Wir sind alle angespannt. Jeder sechste Deutsche ist depressiv. Die anderen sind bei Pegida, hören Helene Fischer oder drehen sonstwie durch. Ramona wollte den Mülleimer, ich sollte mich kümmern.

Jetzt ist in der Küche seit Wochen eine anklagende Lücke. Wie Ground Zero in New York, wo vorher die Türme standen. Jedes Mal sehen die Lücke und Ramona mich an und sagen: Nicht mal das kriegst du hin, du alte Hobelschlunze!

Der IT-Hardware-Profi greift zu einem weiteren Käsebrötchen und will 72 Euro für seine Expertise. Hui, was ist er überrascht, als ich meinen Laptop auf ihm zerschlage! Die Return-Taste bleibt in seinem Auge hängen, sein Hilfeschrei wird vom DVD-Laufwerk in seinem Gebiss erstickt. Er läuft weinend aus dem Laden. Aus einer alten Folge „MacGyver“ weiß ich, wie man aus einem Käsebrötchen und einem Trojaner eine provisorische Handgranate baut. Die werfe ich in die Bank. Menschen kommen dort nicht

**»JEDER SECHSTE
DEUTSCHE IST
DEPRESSIV. DIE
ANDEREN SIND BEI
PEGIDA ODER
HÖREN HELENE
FISCHER«**

zu Schaden. Die machen nämlich alle gerade eine Burn-out-Präventionspolonaise in einem Freizeitpark, wo auch Online-Händler eine Inkompetenz-Fortbildung absolvieren. Ich laufe ungestört Amok, denn die Polizei feiert gerade ihre Überstunden ab. Klar, in Wahrheit tue ich nichts dergleichen. In Wahrheit sage ich nur: „Tja, da kann man wohl nichts machen“, zahle 72 Euro und gehe wieder, aber ich habe jetzt ein gewisses Verständnis für Leute, die aus Berlin oder Paderborn plötzlich nach Syrien ziehen, um beim IS mitzumachen.



Trojaner einfangen und bezähmen: Dazu braucht ein IT-Experte nur eine Käsestulle und etwas Zeit

FOTO: ULRICH BAARTZ/LAIF. ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY

Der nächste PLAYBOY erscheint am 16. April 2015



CINEMAXX

MÄNNERABEND

„RUN ALL NIGHT“

Vorpremiere am Mittwoch, 15. April

2 Bier
bestellen, nur
1 bezahlen!



Mit Unterstützung von:

PLAYBOY



BECK'S

**4 Euro
sparen!**

„RUN ALL NIGHT“ am Mittwoch, 15. April

Diesen Coupon abgeben und zu zweit **4 Euro** beim Männerabend sparen!
Nur beim Kauf von 2 Tickets. Nicht kombinierbar mit anderen Rabatten.



cinemaxx.de



#DontCrackUnderPressure



TAG Heuer

SWISS AVANT-GARDE SINCE 1860

AQUARACER CALIBRE 5

Cristiano Ronaldo ist dazu geboren, Geschichte zu schreiben. Sein Anspruch: aus jeder Situation als Sieger hervorzugehen und sich selbst zu übertreffen. TAG Heuer und Ronaldo leben die Herausforderung und halten getreu dem Motto „Don't Crack Under Pressure“ jedem Druck stand.



Boutique München • Theatinerstraße 44 • Tel. 089 25 54 72 90